

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 28-31.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Der Dnjesterübergang erzwungen. — Gegenangriffe geworfen, 1300 Russen gefangen. — Eroberung mehrerer Stützpunkte bei Sokal. — Italienische Vorstöße unter großen Verlusten des Feindes zurückgeworfen.

(Amtlicher Bericht. Ausgegeben am 16. Juli.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Dnjester dauern an. Die Versuche der Russen, unsere auf das Nordufer des Flusses vorgedrungenen Truppen durch heftige Gegenangriffe zu werfen, blieben ohne jeden Erfolg. Wir machten 12 Offiziere und 1300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten drei Maschinengewehre. Bei der Erzwingung des Dnjesterüberganges und in den darauf folgenden Gefechten fand das Kärntner Infanterieregiment Nr. 7 wieder Gelegenheit, besondere Proben seines Heldentums abzulegen.

In der Gegend bei Sokal kam es gleichfalls auf beiden Seiten zu regerer Gefechtsfähigkeit. Unsere Truppen nahmen stürmender Hand mehrere Stützpunkte, so das Bernhardinerkloster unmittelbar bei Sokal.

An den anderen Fronten blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gekern war sowohl an der Küstentländischen Front, als auch an der Kärntner Grenze eine erhöhte Thätigkeit der feindlichen Artillerie wahrzunehmen.

An der Dolomitenfront wurden mehrere italienische Bataillone, die unsere Stellungen bei Aufreddo und im Gemärf

an der Straße Schluderbach—Pentelstein angegriffen, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Söfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Siegreiche Kämpfe in den Argonnen. — Die Gesamtzahl der gefangenen Franzosen 116 Offiziere, 7009 Mann. — Vorschreiten der Offensive bei Kolno und Brasznysz.

(Großes Hauptquartier, 16. Juli.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofes verloren gegangen.

Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind jetzt in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Vertheidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große, blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm. Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren und 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden. Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafteste Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühelos abgewehrt. In der Gegend von Leintreb, östlich von Lunéville, spielten sich Vorpostengefechte ab. Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Popeljanj haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten. Südwestlich von Kolno und südlich Brasznysz machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Poincaré und die Marseillaise.

Frankreich, dessen industriereichste Provinzen seit vielen Monaten von deutschen Truppen besetzt sind, dessen hoffnungsvolle Jugend an der Front verblutet, ziel- und zwecklos und ohne Aussicht darauf, daß sie den eisernen Wall der deutschen Armeen je wanken zu machen im Stande sein könnte, Frankreich, das vor der ernstesten Schicksalsstunde seiner nationalen und staatlichen Existenz überhaupt steht, hat heute nichts dringenderes zu thun, als ein Fest zu begehen. Achtzig Jahre lang ließ man Rouget de Lisle, den Sänger der Marseillaise, ungestört in seinem Grab ruhen und jetzt jetzt, inmitten des großen Weltenschauspiels, mußte man seine Gebeine aus dem schlichten Grab hervorholen, um sie unter Kanonendonner, unter feindlichem Kanonendonner vorübergehend im Juvallidendom beizusetzen, denn erst nach Beendigung des Krieges, so heißt es, soll die Asche Rouget de Lisle's im Pantheon endgiltig zur ewigen Ruhe bestattet werden. Die Ueberführung hat natürlich zum Anlaß von Ansprachen gedient, unter denen jene des Präsidenten Poincaré ihres boshaft aggressiven Inhalts wegen besonders bezeichnend dafür erscheint, wie sehr notwendig es wieder in Frankreich geworden ist, das Feuer der Leidenschaften, das heute nicht mehr so lichterloh brennt, wie zu Beginn des Krieges, von neuem anzufachen.

Rouget de Lisle, dessen Gesang der großen Revolution von 1792 gehört, mit dem jetzigen Krieg in irgend eine kausale oder ideologische

Erich Weidner.

(Original-Heftelton des „Neues Pester Journal“.)

Kürzlich kam mir ein Buch eines sehr beliebten modernen Autors in die Hände, und da ich gerade Hausarrest hatte, so las ich es; ohne Brachialgewalt lese ich überhaupt keinen Roman; Zeitungsannoncen sind mir lieber. Früher war das allerdings etwas Anders; im Alter von zwölf Jahren, wo man noch Alles leidenschaftlich betreibt, las ich auch Romane leidenschaftlich gern; das waren aber auch Bücher! Unser Fräulein hatte für einige Kronen bei einem Trödler eine ganze Masse von Romanen gekauft und in ihrem Koffer versteckt; die las sie nun bei Nacht, und da meine Mama sehr ökonomisch war, und es nicht gerne sah, wenn man sich nach zehn Uhr bei Nacht die Augen verdarb, so mußte das Fräulein mein Stillschweigen erkaufen, denn ich war ein ziemlich schwarzer Charakter. So lasen wir denn zusammen bis ein Uhr Früh Alexander Dumas, Xavier de Montépin, Eugen Sue und den „Stummen Bettler von Pest“. Noch heute in der Erinnerung erfüllt mich die Phantastie dieser Herren mit mächtigem Staunen. Jeder Roman hatte fünf bis sechs Bände, jeden Augenblick kamen neue Personen, auf jeder Seite geschah ein Unglück, das aber natürlich im letzten Moment glücklich abgemindert wurde; und die Fäden waren so kunstvoll verschlungen, daß man auf der vorletzten Seite des letzten Bandes noch nicht wußte,

ob Gontran und Adeline heirathen oder zusammen sterben würden; ich glaube, der Autor wußte es auch noch nicht. Langweilige Betrachtungen, Gedanken von vierhundert Zeilen und Gefühle von zwanzig Seiten kamen dort nie vor; ein Ereigniß jagte das andere, immer geschah etwas, und die Helden und Heldinnen waren stets noble Leute aus der Aristokratie mit Renten, Landgütern und ähnlichen schönen Sachen.

Wenn Bürgerliche vorkamen, hatten sie große Füße und ein gewürfeltes Sacktuch. Mit Kindern wurde in diesen Romanen großer Unfug getrieben. Kinder der Liebe wurden stets in einer stürmischen Gewitternacht unter Donner und Blitz von einer maskirten Frau heimlich geboren — bei schönem Wetter kamen damals wahrscheinlich nur legitime Kinder zur Welt — und dann wurden sie, versehen mit einem Muttermal und einem gestickten Tuch mit der Grafenkrone an einem einsamen Orte aufgesetzt; natürlich fuhr gerade ein gräßliches Ehepaar vorüber, las das Kind auf und erzog es wie sein eigenes, wobei sich nach zwanzig Jahren herausstellte, daß eigentlich dieselbe Gräfin die richtige Mutter des Kindes war; oder aber legitime Kinder wurden in der Wiege von der Amme vertauscht, der Ammensproßling wurde ein Marquis, zeigte aber immer plebejische Neigungen, zerrig Hosenböden und zwickte die Kammermädchen, was Aristokraten beiläufiglich nie thun; während der richtige Marquis

mit den edelgeformten Zügen Seifensieder werden mußte und sich vor Liebe für eine junge, fürchterlich stolze Aristokratin aufrauf. Erst am Sterbebette verriet die Amme das Geheimniß, Alles, was nur Füße hatte, heirathete, und auch für den Bösewicht fand sich ein passendes Unterkommen. Entweder stellte er sich dummertweise auf die Schienen, obwohl er doch wissen mußte, daß der Schnellzug jeden Tag um elf Uhr vierzig Minuten hier vorüberfährt; oder er entwich bei Nacht und Nebel unter Mitnahme eines bösen Gewissens und wußte auf einmal nicht, daß hinter dem Hause ein Abgrund gähnt. Es kam aber auch vor, daß die Aristokraten, großmüthig, wie Aristokraten schon einmal sind, ihm die zerrissenen Hosenböden nicht nachtrugen und den Verkehr mit der Gestandstube verziehen; in diesem Falle konnte er nicht umhin, Gift zu nehmen und mit einem Segenswunsche für seine Wohlthäter zu sterben.

Natürlich war das Buch, von dem ich hier erzählen will, von ganz anderer Art. Es kostete aber auch doppelt so viel, als die vierundzwanzig Bände unseres Fräuleins und hatte schon deshalb Anspruch auf Respekt. Zwei Freunde, die Herren Dingsda und Dingsdort trafen einander im Schnellzug Trieste—Wien nach einer Pause von zehn Jahren und tausenden Erinnerungen aus der Gymnasialzeit. Auf einmal fragt Herr Dingsda: Und was ist mit Erich Weidner, dem Familiensohn und Dichter geschehen?

Verbindung zu bringen, ist geradezu ein Unding. Daß die Marsellaise von den Lippen des Dichters zuerst vom Balkon des Bürgermeisters von Straßburg herab erklingen ist, ist ein belangloses Detail. Die großen Ideen der Revolution, die Geister Voltaire's, Rousseau's und Diderot's haben keinen Theil an Frankreichs Allianz mit dem Czarismus und mit dem Weltkrieg, der einzig und allein die Folge von Frankreichs knechtischer Unterwürfigkeit gegenüber Rußland ist. Der einstige kleine spießbürgerliche Advokat aus dem Provinzstädtchen Bar-le-Duc, heute Präsident der Republik, hat keinerlei Recht und Anlaß, sich auf die Revolution und auf Rouget de Lisle zu berufen. Zeit Lebens war Poincaré ein Reaktionär vom reinsten Wasser, ein Feind jener sozialistischen Republik, die den Frieden wollte, stets für den Augenblick gewappnet, wo er an der Hand einer triumphirenden Revanchepolitik Frankreich wieder mit einer Dynastie beglücken könnte.

Die Zeiten sind so bewegt, daß das Groteske, das in der Verherrlichung der revolutionären Ideale und des sie verfinstlichenden Rouget de Lisle durch einen Mann von der politischen Vergangenheit Poincaré's liegt, heute gar nicht mehr auffällt. Rouget de Lisle ist ein Vorwand, nicht besser und nicht ärger, als irgend einer, um gegen Deutschland und seine Verbündeten loszuziehen. Auf den tieferen Sinn kommt es ja heute gar nicht mehr an. Man braucht irgend ein Wort, einen Begriff, einen Namen, der in der Menge Erinnerungen an die Gloire wachrufen und bei dem man sich heiser schreien, den Feind schmähen und Poincaré mit seinen Helfershelfern hochleben lassen kann. Noch ist man in Frankreich nicht ganz ernüchtert. Und je schwerer es den Menschen dort zu Muthe ist, desto leichter und williger finden Phrasen bei ihnen Eingang, weil sie ja sehnsüchtig nach einer Erlösung schmachten. Und Poincaré hat diesmal mit tönenden Phrasen wahrlich nicht gefargt. Die guten Leute, die an dem Sockel der um Straßburg trauernden Statue andächtig seinen Worten lauschten, sind sicherlich mit der Ueberzeugung nachhause gegangen, daß die Eroberung des Elsaß nur eine Frage von Tagen sei, daß man bald den kleinen Rechtsanwalt von Bar-le-Duc in der Stadt Straßburg selbst zu hören bekommen wird, wie er den endgiltigen Triumph Frankreichs über Deutschland in einer langen Rede feiern wird. Die biederen, leichtgläubigen Pariser hat man auch mit Rouget de Lisle zu behören versucht. Man hat in ihnen, ohne es gerade auszusprechen, den Eindruck hervorrufen wollen, als ob man diesen Patrioten nur deshalb

vorerst noch nicht endgiltig in das Pantheon überführen wollte, weil man ja ohnehin in den nächsten Tagen schon Straßburg haben wird und ihn dann an der einzigen richtigen Stelle beisehen kann, der seiner historischen Bedeutung entspricht.

Der eigentliche Inhalt der Festrede des Präsidenten ist wirklich belanglos. Poincaré wiederholte zum soundsovieltenmal, was man über die Ursachen des Krieges in Frankreich schon so oft und bis zum Ueberdruß gelogen hat. Vor Allem: daß Frankreich das Opfer eines brutalen Ueberfalles geworden ist. Uns und Jedem, der die Ereignisse vor Ausbruch des Krieges aus den ungeschälten Berichten der Centralmächte kennen zu lernen Gelegenheit hatte, erscheinen solche Fälschungen als ebenso lächerlich wie empörend. Aber in Frankreich, wo sich heute die öffentliche Meinung an dem Scheinwahn der Lügen formt, kann man heute noch immerhin solche Neußerungen wagen. Aber bald wird das auch in Paris nicht mehr möglich sein und das bethörte französische Volk, das nunmehr sehnsüchtig die Ueberführung der Gebeine Rouget de Lisle's nach Straßburg erwartet, wird auch die Erfüllung dieses Versprechens von denen, die so kühn waren, es zu leisten, fordern. Und es wird unnachlässig sein in der Vergeltung, wenn es, wie dies nicht anders möglich, in dieser Erwartung betrogen werden sollte.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Kriegslage in Galizien.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Kriegsberichterstatter, 16. Juli. Die allgemeine Kriegslage in Galizien ist wohl unverändert, doch hat sich heute dennoch eine erhöhte Kampftätigkeit an jenem Theile unserer Front gezeigt, welche sich in der Gegend von Sokal hinzieht und wo es unseren Truppen in dem Ringen um das Bug-Gebiet gelungen ist, den Feind trotz dessen verzweifelter Gegenangriffe in nordöstlicher Richtung vom Fluß zurückzudrängen. In dem auf diese Weise in unseren Besitz gelangten Territorium befindet sich auch das unmittelbar bei Sokal gelegene Ver-

nadin-Aloster, das die Russen stark befestigt und mit erbitterter Zähigkeit verteidigt hatten. Unsere Kämpfe in dieser Gegend bewegen sich nunmehr in einer Entfernung von nur wenigen Kilometern von der russischen Grenze. Die gegen die Armee Planze-Ralinn gerichtete russische Offensive, deren Dimensionen erst jetzt nachträglich vollständig zutage treten, hatten neulich versucht, jene unserer Truppen aus ihren Stellungen zu werfen, die auf dem nördlichen Ufer des Dnjeper festen Fuß gefaßt hatten. Diese Versuche endeten jedoch mit nicht minder blutigen Misserfolgen wie die früheren.

Dr. Stephan Füzeßer.

Pogrome in Petersburg.

Berlin, 16. Juli. (Privat-Telegramm.)

Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Stockholm gemeldet: Wie hier bekannt wird, sind auch in Petersburg Unruhen und Pogrome vorgekommen, die besonders gegen die Fabriken auf der Wyborger Seite gerichtet waren. Die Schlegel'sche Gummifabrik wurde vollkommen zerstört, das Petersburger Lager der französischen Gummifabrik „Promodnit“ wurde ausgeräumt und die Eisenwarenfabrik Siegen angezündet. Die Plünderungen und Brandstiftungen dehnten sich auch auf die dahinter liegenden Villenorte aus. Die Tochter des russischen Unterthanen Kroischmar wurde verbrannt. Die Ursachen der Ausschreitungen sind bisher unbekannt.

Das Arbeitsprogramm der Duma.

Bern, 15. Juli. Neue Neußerungen des Ministers des Innern Schtscherbatow erregen in Rußland beträchtliches Aufsehen. Der Minister erklärte einer Abordnung von Semstwoleten, die Duma werde nur Kriegsvorlagen beraten, keinesfalls andere Gesetze. Die Zeit sei für solche Spielereien viel zu ernst.

Windau in Flammen.

Kopenhagen, 16. Juli. Aus Eljugarn an der Ostküste Gotlands wird im Zusammenhang mit den Gerüchten über einen heftigen Schiffskampf in der Ostsee berichtet: Man nimmt an, daß der russische Hafen Windau in Flammen steht.

Stockholm, 16. Juli. Dem Blatte „Nya Dagligt Allehanda“ wird aus Viskby telegraphirt, daß ein schwedischer Torpedojäger in der Nacht auf

Und Herr Dingsdorf erzählt von Laibach bis Wien Erich Weidner's Schicksal. Wir erfahren daraus, daß Erich eine Mutter hatte, die mit ihm im Volksgarten fleißig spazieren ging, daß er als Kind leidenschaftlich Waffeln aß, als Jüngling von seinem Vater ein hohes Taschengeld bekam, daß er später Dramatiker wurde, Protektion hatte, einmal auch wirklich aufgeführt wurde, und daß sein Mädels in die Handelsschule ging. Dann aber schmiß sein Alter um, und zwar nicht ganz reinlich, und der Sohn versuchte nun selbst sein Brot zu verdienen. Er besuchte seinen literarischen Gönner, der aber fragte ihn: „Was führt Sie her?“ Sein Freund empfängt ihn brutal und das süße Mädels hat nicht umsonst Handelsschule gelernt. Sie versteckt sich vor ihm in ihrer Wohnung an einem Ort, wo man die Leute gewöhnlich nicht aufsucht. Da geht Erich hin und tödtet sich.

Herr Dingsda hört Erich's Geschichte aufmerksam an, aber bei Erich's Tod sind sie schon in Baden, und er fängt an, seine Sachen zusammenzusuchen und zu überlegen, ob es besser sei, ein Auto zu nehmen oder das Handgepäck mit der Packer-Gesellschaft nachhause bringen zu lassen und die Elektrizität zu benutzen. Nachdem er diese Frage in seinem Innern entschieden hat, erinnerte er sich wieder an Erich, ist gerührt und schneuzt sich ein paarmal heftig. Diese Ehrensalben rühren den Erzähler; er wird ein besserer Mensch und sagt: „Weine nicht, mein Lieber; Erich ist nicht todt, ich habe ihn erst vorige Woche in der Kärntnerstraße gesehen; aber Du weißt ja, ich bin Schriftsteller, also gewissermaßen Künstler, und als mir durch Deine Frage das Bild meines Freundes vor Augen trat, schuf

ich ihm die Erlebnisse und das Schicksal, die Erich Weidner's Charakter, wie er sich uns in der Schule zeigte, angemessen waren. Von alledem, was ich Dir hier erzähle, ist kein Wort wahr, aber Du kennst nun das Schicksal des echten Erich Weidner; der aber, der dort in der Kärntnerstraße herumläuft und auch jetzt noch Taschengeld von seinem Vater bezieht, hat sich nicht nach logischen Voraussetzungen entwickelt und wäre es nicht werth gewesen, daß wir uns von Laibach bis Wien mit ihm beschäftigt hätten.“

Damit endet das Buch. Die Antwort des gesoppten Freundes hören wir nicht mehr. Können sie uns aber, je nach Bildungsgrad und Temperament leicht vorstellen. Manche hätten ihm blos den Rücken gedreht, ich kenne aber auch Solche, die es unter Zweien nicht gethan hätten. Eigentlich geschieht aber dem Gesoppten ganz recht. Wenn zwei Männer nach vielen Jahren zusammenkommen, legen sie eine große, lärmende Freude an den Tag, und es fängt ein Gefrage an, nach Peter und Paul, nach Hinz und Kunz, nach Fabian und Sebastian, und sie verabreden sich zum Nachtmahl. Kaum aber haben sie einander den Rücken gewendet, thut es ihnen schon leid, sie wissen nicht, warum sie sich gefreut haben, Hinz ist ihnen Wurst, Kunz interessiert sie nicht und der Freund selbst ist ihnen auch schnuppe; statt zum Nachtmahl in den „rothen Fagel“ zu gehen, geht der Eine zur „grünen Gans“, der Andere zum „blauen Stachelschwein“. Ich glaube, wenn Herr Dingsda noch einmal von Triest nach Wien fährt, wird er früher in alle Coupés hineinsehen, ob nicht Bekannte drin sitzen, und wird sich dann still in eine Ecke drücken und Jeden, der ihm in die Nähe kommt, antworten, was die einzig vernünftige Art zu

reisen ist. Was aber bin ich an alledem schuld, wie komme ich dazu, bei einer Hitze von dreißig Grad im Schatten so gesoppt zu werden? Hab ich nach Erich Weidner's Schicksal gefragt? Die ganze Handlung hat in zehn Zeilen Platz; die übrigen hundertsechzig Seiten aber sind voller Gedanken, Gefühle und Betrachtungen, die nur die nächsten Anverwandten interessieren.

Wenn Erich leider Gottes schon im Obergymnasium den Glauben an den Storch verlor, kann ich darin kein Unglück sehen; ich war auch nicht gekränkt, als er eines Tages in ein Seitengäßchen ging. Ist denn der Verfasser noch nie in ein Seitengäßchen gegangen? Ebensovienig rührte es mich, als Erich's Vater Bankrott machte; der Alte war ja ziemlich smart, so daß er in der Westentasche noch immer etwas zum Leben übrig hatte. Und ist es denn gar so kränkend, daß Erich's literarischer Gönner kühl wurde, der Freund grob und die Mißt untreu? Handelschülerinnen wissen eben, daß vor jeder Null Zahlen stehen müssen, und Freundschaft — das gibt es eben nicht. Alle die Geschichten von Castor und Pollux, Drestes und Phlades, Damon und Phintias sind von Schulmännern erfunden, um die Buben zu sekkiren; ich war einmal schon in Griechenland, hab aber von diesen Leuten dort nie etwas gehört und Sektoren heißen dort auch nur Hunde, wie bei uns. Und was den literarischen Gönner betrifft — muß man denn just ein Dramatiker sein? Ich hab mir das auch einmal eingebildet. Es war zur Zeit des Jbsenrummels, ich trug noch ein kurzes Kleid, ging aber doch zu „Gedda Cabler“, zur „Wildente“, zur „Frau vom Meere“ und „Wenn wir Todten erwachen“, fand aber Jbsen durchaus

Donnerstag Zeuge eines Brandes in Windau war.

Erkrankung des Generals Ruski.

Kopenhagen, 16. Juli. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist General Ruski, der neue Führer der Armee, an einer Herzneurose leicht erkrankt. Er hat sich auf kurze Zeit auf das Wolga-Gut seines Veters begeben.

Russische Offiziere ohne Bildungsnachweis

Kopenhagen, 16. Juli. Aus Petersburg wird berichtet: Die jüngste Sitzung des Kriegsraths des Kriegsministeriums hat beschlossen, daß in Reserve-Infanteriebrigaden zur beschleunigten Vorbereitung von Offizieren während der Dauer des Krieges auch solche junge Leute angenommen werden können, die einen Bildungsnachweis, wie er für den ehemaligen Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst nachzuweisen war, nicht vorzulegen vermögen. Nicht einmal der Nachweis für den Bildungsgrad der vollendeten dritten Klasse des Gymnasiums ist zum Eintritt in diese Offizierschulen fortan nötig. Diese bereits erlassene Verordnung zeigt deutlich die gewaltigen Offiziersverluste Rußlands.

Rußland erkennt die höhere Tüchtigkeit der Verbündeten.

Petersburg, 16. Juli. „Rowoje Wremja“ bringt einen pessimistischen Artikel Metshnikow's, worin derselbe ausführt, der Grund, weshalb 305 Millionen Allirte nicht 200 Millionen Deutsche, Oesterreicher und Ungarn erdrücken können, liege in der besseren Bewaffnung und Munition, sowie in der größeren Tüchtigkeit der Soldaten der Verbündeten, der durch bessere technische Mittel zwei Gegner aufwiegen könne. Eine weitere Meldung besagt, daß durch kaiserlichen Ukas die in Ausbildung befindlichen Jungkassaken in die Armee eingegliedert werden sollen.

Ein Brief Mackensen's.

Berlin, 16. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht einen Brief des Feldmarshalls Mackensen, des Führers der siegreichen neunten Armee, den dieser unter dem 20. März aus dem Armeequartier Lodz an einen argentinischen Freund gerichtet hat. In dem Briefe heißt es:

„Hoffentlich kennt man in Ihrem Lande die Wahrheit über diesen Krieg. Kein Mensch in Deutschland hat ihn gewollt, am wenigsten unser

nicht so kompliziert, wie die Zeitungen sagen; das getraute ich mich auch. Ich verfaßte kurz nacheinander „Jda Steiner“, „Der Herr vom Land“, „Der Gänserich“ und „Wenn wir Lebenden einschlafen“; aber da Jhsen wahrscheinlich Protektion hatte und ich nicht, so wurden seine Sachen ausgeführt, während meine Stücke bis zum heutigen Tag im Schreibisch liegen.

Ich grämte mich nicht lange, sondern ergriff etwas Anderes und heirathete. Erich Weidner brauchte sich auch nicht umzubringen, das hat der Autor schließlich selber eingesehen und aus der ganzen Sache noch schnell eine Froszellei gemacht. Gewiß habe ich mir nicht einen Augenblick eingebildet, daß Erich Weidner wirklich existirt; es gibt wahrscheinlich sehr viele solche Eriche, aber diesen Einen hat es natürlich nie gegeben. Dennoch ärgert es uns, wenn uns der Autor höhniisch angrinst und so was ins Gesicht sagt. Ich sehe jetzt, moderne Romane gefallen mir nicht; sie sind wässerig, die Helden reden viel und thun wenig, man weiß nie, wozu sie leben und warum sie sterben, und Bösewichter gibt es dort nie. Ohne einen ordentlichen Bösewichter aber freut mich kein Roman. Mir scheint, ich werde bei den Zeitungsannoncen bleiben; sollte ich aber wieder einmal Hausarrest haben, so schicke ich in die Leihbibliothek und lasse mir etwas aus dem vorigen Jahrhundert bringen. Dort lieben die Helden mit zwanzig Pferdekraften, Ereignisse vollziehen sich mit einer Geschwindigkeit von fünfundsanzig Knoten per Stunde, und dort gibt es Bösewichter mit Panzerplatten.

Lola Buis.

Kaiser, der allen Völkern freie und friedliche Entwicklung gewahrt sehen möchte. England ist der Urheber des Weltbrandes und Frankreich und Rußland leisteten ihm Folge. Schon Friedrich der Große erklärte, die Engländer sehen ganz Europa für eine lediglich zum Nutzen Englands geschaffene Staatengemeinschaft an. Als die Engländer den Krieg schürten, unterschätzten sie Deutschlands Stimmigkeit, seine moralische, wirtschaftliche und militärische Kraft.“ Schließlich schreibt Mackensen: „Der Russe ist ein zäher Gegner und hat sein ganzes Hinterland zur nachhaltigen Verteidigung vorbereitet. Zum ritterlichen Reiterkampfe stellt er sich nicht. Auch seine Kavallerie sucht im Schützengraben ihr Heil. Der unternehmende Geist ist ihr völlig abhanden gekommen. Da ist für unsere Langen wenig Arbeit und der Karabiner zur Hauptwaffe der Reiterei geworden. Der Tod sucht sich im Kriege die Besten, aber so groß auch die Verluste sind, wir werden durchhalten, wir müssen und wir werden siegen!“

Der Krieg gegen Italien

Reise Salandra's ins Hauptquartier.

Rom, 16. Juli. Ministerpräsident Salandra reiste, begleitet vom Generaldirektor des öffentlichen Sanitätswesens, gestern Abend wieder in das Hauptquartier ab. Zu seiner Begrüßung waren im Bahnhofe unter Anderen Deputirter Barzilai und eines der Oberhäupter der italienischen Freimaurerschaft, Deputirter Fera, erschienen.

Das „wartende“ Triest.

Rom, 15. Juli. Schatzminister Carcano hat in den letzten Tagen viele Industrielle zu bestimmen vermocht, ihr Kapital in Kriegsanleihe festzulegen, wodurch deren Ergebnis merklich gehoben wird. Carcano erstattete dem König im Hauptquartier Bericht. Der König zeigte auch ihm vom Thurm von Aquileja das wartende Triest. In Rom wird bereits für eine der Stadt Triest zu schenkende italienische Fahne Geld gesammelt, in Turin für ein gleiches Geschenk an Trient und in Florenz für ein solches an Zara.

General Porro's Berichterstattung an den König.

Lugano, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Wie italienische Blätter melden, reiste General Porro, da seine Mission rein militärischer Natur war, direkt ins Hauptquartier, um dem König und Cadorna Bericht zu erstatten.

Ausschließung jeder Berichterstattung vom italienischen Kriegsschauplatz.

Zürich, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Selbst der Spezialberichterstatte der „Reuter-Bureaus“ hinter der italienischen Front in Udine war gezwungen, die Rückreise anzutreten, weil jede weitere Berichterstattung unmöglich war.

Die kämpfenden Gegner ziehen sich von der Schweizer Grenze zurück.

Bern, 15. Juli. Dem „Bund“ zufolge stehen die feindlichen Abtheilungen am Stillserjoch nur wenige Schritte von der Schweizer Grenze entfernt einander gegenüber. Von ihnen wurden Gräben aufgeworfen, die Schweizer Boden dem Feuer der Kriegführenden aussetzt. Diese Lage könnte zu Unzukömmlichkeiten führen, weshalb der Chef des Schweizer Generalstabes und die Berner Militärattaches der beiden Kriegführenden sich ins Mittel legten, damit die Gräben geräumt würden. Die Oberführer der beiden Armeen einigten sich darin, die Gräben räumen zu lassen, was auch bereits geschehen ist.

Italienische Spionage.

Innsbruck, 16. Juli. Bekanntlich haben die Militärbehörden durch einen Aufruf an die Deffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht, daß Spione mit Hilfe der Flaschenpost und anderer in den Etischluß geworfenen Gegen-

stände die Italiener über unsere Truppenbewegungen unterrichten. Nun theilen die „Neuen Tiroler Stimmen“ mit, daß bald nach Kriegsbeginn ein mit schwarzem Theer bestrichenes Brett aufgefischt wurde, das in der Mitte zusammengefügt war und Zeichnungen wichtiger, von uns neu angelegter Befestigungen enthielt. Seither wurde an der Etisch scharfe Wacht gehalten.

Die bestrafte Wahrheit.

Bern, 16. Juli. Nach der „Gazetta del Popolo“ wurde in Turin ein Mann zu siebenzig Tagen Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 550 Lire verurtheilt, weil er sich geäußert habe, er wisse, daß die Italiener Prügel bekommen haben.

Das Rothbuch und die italienische Presse.

Lugano, 15. Juli. „Corriere della Sera“, „Tribuna“ und „Giornale d'Italia“ bringen längere Artikel, welche den in Italien bisher nur generell bekannten Inhalt des Rothbuches widerlegen sollen. Die Artikel enthalten jedoch nichts weiter, als theils pathetische, theils dialektisch gewundene Hinweise auf das italienische Grünbuch und die späteren schriftlichen und rednerischen Verlautbarungen der italienischen Regierung, sowie willkürliche Unterstellungen in Bezug auf die wahren Wiener Absichten bei den Cessionsangeboten und der letzten Festsetzung der Cessionsmodalitäten. Der „Secolo“ veröffentlicht einige Stücke aus dem Rothbuche ohne Kommentar.

Der Plan einer italienischen Truppenlandung in Albanien.

Berlin, 15. Juli. Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet: Eine Pariser Nachricht der „Genfer Tribune“ besagt, daß bei der Besprechung des Generals Porro mit Joffre und French auch die Frage besprochen wurde, angesichts der Schwierigkeiten der Isonzofront eine italienische Offensive auch von Serbien aus gegen Oesterreich-Ungarn zu eröffnen. Die Hauptsache dabei wäre die Blockirung der österreichisch-ungarischen Flotte, damit eine italienische Armee ungehindert in Valona oder Durazzo gelandet werden könnte. Der Plan sei wegen des Straßenmangels in Albanien schwierig, doch der Stillstand der italienischen Offensive am Isonzo berge politische Gefahren in sich und daher müsse ein neuer Ausweg gesucht werden.

Der Krieg gegen England.

Aus dem englischen Parlament.

Unterhaus.

London, 15. Juli. (Unterhaus.) Bonar Law sagte auf eine Anfrage, die Engländer und ihre Verbündeten hätten 450,000 Quadratmeilen deutscher Kolonien erobert.

Mac Martha (Unionist) fragte, ob Bonar Law, als er von Eroberung sprach, Bismarck's Aeußerung vergessen habe, daß der Besitz der Kolonien auf den Hauptschauplätzen des Krieges entscheidend werde. Bonar Law gab die Richtigkeit dieser Aeußerung zu.

Martham erneuerte seine Anfrage, ob das Kriegsamt das Angebot der Lieferung einer großen Anzahl von Maschinengewehren, wie sie von den Franzosen und Kanadiern benützt werden, abgelehnt habe.

Forster gab die Thatsache zu und sagte, diese Frage sei unter ganz anderen als den gegenwärtigen Umständen entschieden worden.

Bei der Berathung des Gesetzes über die Kriegspensionen kritisirten mehrere Redner, daß die Privatthätigkeit in Anspruch genommen werden soll.

Duncan (Arbeiterpartei) sagte: Wir sind noch nicht im Stande, ein Heer kriegstüchtig zu machen. Deutschland ist darin seit elf Monaten der Schrittmacher.

Mac Kenna erhob Einspruch gegen das Lob des Feindes und sagte, England ist der Schrittmacher. Es hat für seine Soldaten und seine Seeleute, was je eine Nation gethan hat. Es ist ein schlechter Scherz, Deutschland als Vorbild vorzuhalten.

Oberhaus.

Im Oberhause kritisierte Lord Wearvale die Verzögerung in der Veröffentlichung der Depeschen von den Kriegsschauplätzen und meinte, die Depeschen über die Kämpfe am Suezkanal im Februar und März sollten bekanntgegeben werden. Das englische Volk werde wie eine Nation hysterischer Kinder behandelt, denen man nicht die Wahrheit sagen dürfe.

Lord Newton erwiderte, die Veröffentlichung unterliege militärischen Rücksichten. Ein Theil der Presse schein den Krieg als Mittel zur Vergrößerung ihrer Auflagen zu betrachten. Ferner seien die Wünsche der Verbündeten in Betracht zu ziehen.

Es sei nicht sicher, daß, wie Weardale angenommen habe, die Kämpfe in Egypten sich nicht erneuern würden. Die Depeschen über die dortigen früheren Kämpfe könnten nicht veröffentlicht werden.

Annahme der Registrationsbill.

London, 15. Juli. Das Oberhaus hat die Registrationsbill in dritter Lesung angenommen.

Die Frage der Wehrpflicht in England.

London, 16. Juli. Die „Daily News“ bezeichnen in ihrem Leitartikel die Rede Lansdownes im Oberhause als ungeschminkte und selbst drohende Forderung nach Einführung der Wehrpflicht. Er richtete sich — so schreibt das Blatt — damit ebenso an gewisse Kollegen im Kabinet, als an das Oberhaus. Das ist jedenfalls eine neue Auffassung von der verfassungsmäßigen Stellung eines Ministers. Wenn sie allgemeinen Anklang findet, dann sind die Hoffnungen, die sich auf die Koalition gründeten, zum Scheitern verurtheilt. Loyalität ist stets eine erwünschte Tugend eines Kabinetministers, aber bei einer Koalition ist sie ganz unerlässlich.

„Daily Mail“ schreibt in ihrem Leitartikel: Jedermann weiß, daß die Wehrpflicht kommt. Die Registrierung wird im November fertig sein. Die Erledigung des Wehrpflichtgesetzes wird das Ende des Jahres in Anspruch nehmen. Die Armee auf Grund der Wehrpflicht kann erst im Jahre 1916 ausgebildet werden. Wenn die Politiker nicht aufwachen, wird die Wehrpflicht vielleicht zu spät kommen. Soldaten werden offenbar dringend gebraucht, sonst würde das Kriegssamt nicht so rasende Anstrengungen machen, die wir jetzt in London sehen.

Erstziehung eines angeblichen deutschen Spions in London.

London, 16. Juli. („Reuter.“) Der wegen Spionage verurtheilte Deutsche Rosenthal wurde heute Früh erschossen, nachdem das Todesurtheil bestätigt worden war.

Die Kriege der Türkei.

Der Kampf um die Dardanellen.

Der englische Kommandant für die Aufschiebung der Dardanellenaktion.

Scheveningen, 16. Juli. Aus London wird berichtet, daß Hamilton in einer an Lord Ritchener gerichteten Depesche die Aufschiebung der Dardanellenaktionen beantragte. Die Operationen könnten erst dann mit Aussicht auf Erfolg aufgenommen werden, wenn entweder die Balkanstaaten hilfreich eingreifen oder die Russen mit mindestens 200,000 Mann gegen den Bosphorus marschieren.

Ein englischer Bericht über die Dardanellenkämpfe.

London, 15. Juli. (Amtlich.) Die britisch-französischen Streitkräfte an den Dar-

danelen haben am 12. und 13. d. nach heftigen Kämpfen eine Anzahl türkischer Laufgräben genommen und erzielten einen Geländegewinn von 200 bis 400 Metern. Es wurden 422 Gefangene gemacht. Die Franzosen schoben den äußersten rechten Flügel bis zur Mündung des Flusses Kerevesdere vor.

General Hamilton meldet von den Dardanellen: Der britische rechte Flügel und das Centrum begannen am 12. d. Früh einen Angriff. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag. Die Truppen, die theilnahmen, unter ihnen ein französisches Korps, eroberten zwei besetzte Laufgräbenlinien. Der rechte Flügel der feindlichen Linien wurde angegriffen. Die erste Laufgräbenlinie wurde mit Leichtigkeit genommen, nachdem die vorausgegangene Beschließung einen guten Erfolg gehabt hatte. Darnach nahmen unsere Truppen die zweite Laufgräbenlinie, wobei wir achtzig Gefangene machten. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde eine Linie von 400 Metern von der ursprünglichen Stellung besetzt. Im Laufe der Nacht vom 12. auf den 13. wurden zwei Gegenangriffe abgeschlagen. Der britische rechte Flügel war jedoch zu weit vorgedrungen. Die Türken veranstalteten einen wohlgeleiteten Angriff mit Handgranaten und eroberten einen Theil der Laufgräben zurück. Da die Stellung von wesentlicher Bedeutung für die Sicherheit der Linie war, wurde eine Brigade der Marinedivision, unterstützt von französischer Artillerie, vorausgeschickt. Sie eroberten die Laufgräben, während die Franzosen inzwischen bis zur Mündung des Kerevesdere vordrangen und die neue Stellung mühsam in der Hand behielten. In der Nacht vom 13. auf den 14. hatten die feindlichen Angriffe keinen Erfolg. Das ursprüngliche Ziel des Angriffes wurde erreicht, abgesehen von einer ungefähr 300 Meter breiten Linie, die noch in der Hand der Türken ist.

Verwundetentransporte nach Marseille.

Athen, 16. Juli. Aus Mytilene wird gemeldet: Die Engländer und Franzosen schieben täglich acht hundert Verwundete von den Dardanellen nach Marseille und Alexandria ab.

Grausame Behandlung türkischer Kriegsgefangener.

Konstantinopel, 15. Juli. Die Blätter verzeichnen mit Entrüstung, daß die türkischen Kriegsgefangenen der Kaukasusarmee bei Baku auf einer unbewohnten Insel des kaukasischen Meeres, wo nur giftige Schlangen leben, internirt werden, und daß sie daher furchtbar leiden. Der „Tanin“ verlangt, daß die Regierung das von den Deutschen mit Erfolg erprobte System entsprechender Repressalien anwende.

Englische Willkürherrschaft im Ägäischen Meer.

Konstantinopel, 16. Juli. Die Nervosität der Engländer im Ägäischen Meere nimmt täglich bestimmtere Formen an. Ueberall herrscht Besorgniß vor deutschen Unterseebooten.

Die englischen Belästigungen der griechischen Schifffahrt in deren eigenen griechischen Territorialgewässern spizen sich zur regelrechten Blockade gegen Griechenland zu.

Dasselbe gilt für Bulgarien. Debeagatsch, der einzige bulgarische Hafen im Ägäischen Meere, unterliegt seit 10. Juli einer vollständigen englischen Blockade. Sie ist allerdings nicht effektiv, da keinerlei Kriegsschiffe vor Debeagatsch in Sicht sind; aber seit fünf Tagen lassen die Engländer keinen Dampfer nach Debeagatsch einlaufen. Bis dahin verkehrten nach diesem Hafen täglich einige dreißig Frachtdampfer. Sogar der Dampfer „Maine“ der amerikanischen Archipelagos-Linie wurde vor Debeagatsch zur Umkehr gezwungen. Seinen Passagieren wurde nur gestattet, auf einem englischen Torpedoboot nach Debeagatsch zu fahren.

Der Blockadekrieg.

Der „Lustania“-Konflikt.

Vorberathungen zur amerikanischen Antwortnote

Paris, 16. Juli. Blättermeldungen aus Washington zufolge erhielt der Sekretär des Präsidenten folgendes Telegramm Wilson's:

„Seit dem Augenblick des Eintreffens des amtlichen Wortlautes der deutschen Note prüfte ich die Angelegenheit aufmerksam. Ich halte mich in ständiger Verbindung mit dem Staatssekretär und mit allen Quellen, die die Lage aufklären könnten.“

Sobald der Staatssekretär und ich die Lage völlig erwogen haben und zu einem Urtheil gelangt sein werden, werde ich nach Washington zurückkehren, um die Meinung meiner engeren Berather entgegenzunehmen.

Das Kabinet wird sodann versammelt werden, um so schnell wie möglich die Mittheilung aufzusetzen, die die Absichten der amerikanischen Regierung bekanntgeben wird.“

Gefährdungen der schwedischen Schifffahrt.

Stockholm, 16. Juli. Die schwedische Seeschifffahrt nach Finnland ist von neuem ernsthaft bedroht. „Dagens Nyheter“ berichtet, daß dieser Tage die finnische Küste minirt wurde und daß, im Zusammenhange damit, Raumö, der einzige große Hafen, der Schweden mit Finnland verbindet, gesperrt wurde. Alle schwedischen Schiffe mußten nach ihren Häfen zurückkehren, nachdem kein russischer Lotse ihnen entgegengekommen war.

Kopenhagen, 16. Juli. Am Mittwoch Abend passirte ein schwedisches Geschwader, das aus drei Panzerkreuzern und vier großen Torpedobooten bestand, Dersund in nördlicher Fahrt. Das Erscheinen so bedeutender Seestreitkräfte an der Westküste Schwedens wird mit den fast täglichen Verletzungen der schwedischen Neutralität durch englische Kriegsschiffe in Verbindung gebracht.

Versenkte Schiffe.

London, 15. Juli. „Lloyds“ meldet aus Great Yarmouth: Der Dampfer „Rym“, aus Bergen vom Thne-Dock unterwegs, wurde gestern Abends anderthalb Meilen süd-südwestlich des Leuchtschiffes „Shipwalsk“ torpedirt. Die Besatzung landete unversehrt in Yarmouth.

Gesunkene Dampfer.

Calais, 15. Juli. Der Dampfer „Nieuport“ stieß in den Gewässern von Calais auf eine schwimmende Mine und sank. Die sechs Mann zählende Besatzung ertrank. („Agence Havas.“)

Ein holländischer Dampfer von einem französischen Kreuzer beschlagnahmt.

Rom, 15. Juli. „Messaggero“ meldet aus Syrakus: Ein französischer Kreuzer habe gestern wenige Meilen südöstlich von Syrakus den Dampfer „Bengalen“ aus Rotterdam angehalten und wegen seiner Benzin- und Naphthaladung zur Fahrt nach Malta gezwungen.

Der Krieg und die Neutralen.

Der frühere griechische Gesandte in Petersburg über die russische Armee.

Athen, 16. Juli. Lebhaftes Aufsehen erregen die Aeußerungen, die der bisherige griechische Gesandte in Petersburg Dragumis gegenüber einem Redakteur des Blattes „Metropolis“ über Rußland und die Haltung Griechenlands machte. Diese Erklärungen sind umso interessanter, als der genannte Diplomat bisher für

eine Beteiligung Griechenlands an dem Kriege auf Seiten der Entente war und seinerzeit auf Veranlassung Sazonow's ein Telegramm an König Konstantin richtete, in dem er den König beschwor, die Pläne Venizelos' gutzuheißen und Griechenland an die Seite der Entente treten zu lassen.

Kunmehr erklärt Dragumis, daß er seine Meinung geändert habe und anerkenne, daß die neutrale Haltung des Kabinetts Sznaris die richtige und für Griechenland vortheilhaftere sei. Sehr bemerkenswerth sind die Mittheilungen, die Dragumis, der die Situation Rußlands aus eigener Anschauung genau kennt, über die russische Armee macht. Der Gesandte erklärte, Rußland habe bei Beginn des Krieges eine effektive Armee von 4 1/2 Millionen Mann gehabt, von denen seither 2 1/2 Millionen außer Gefecht gesetzt wurden. Der Rest der russischen Armee, sagt Dragumis, sei demoralisirt. Die russische Armee, die an Munitionsmangel leidet, befinde sich seit den letzten Siegen der Centralmächte in voller Auflösung. Die Aeußerungen des Gesandten haben hier großen Eindruck gemacht.

Die englischen Belästigungen des griechischen Handels.

Athen, 16. Juli. Die Belästigung des griechischen Handels seitens der Engländer dauert fort. Die griechischen Schiffe werden beschlagnahmt, verschleppt und trotz der von Lord Crewe abgegebenen Versicherung untersucht. Die Presse behauptet, die griechische Regierung bereite eine neue energische Protestnote vor.

Ghenadiew — „ein Opfer deutscher Intriguen“.

Berlin, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Der „Kofalanzeiger“ meldet aus Lugano: Ghenadiew sandte an einen belgischen Deputirten in Rom über Le Havre ein Telegramm, in welchem er sich als Opfer der deutschen Intriguen und deutschen Geldes darstellt.

Die Munitionslieferungen der Union.

Stockholm, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Der erst neuerdings wieder durch die österreichisch-ungarische Note an Amerika gerügte ungeheure Munitionsbezug der Allirten aus den Vereinigten Staaten wird am Besten durch folgende Meldung aus New York charakterisirt: Die „Dupont Powder Company“ kündigt an, daß sie ihr Werk in Carneys Point bedeutend vergrößern mußte, um die mit den Allirten eingegangenen Lieferungsverträge einhalten zu können. Das genannte Werk war bereits vor seiner Vergrößerung die größte Pulverfabrik der Welt. Kunmehr soll die Produktion des Werkes, das bisher täglich 250,000 Pfund rauchloses Pulver für die Entente lieferte, verdoppelt werden, so daß in der Zukunft 500,000 Pfund geliefert werden können.

Berlin, 15. Juli. Der „Nationalzeitung“ zufolge verlautet aus gutinformirter Quelle, daß das russische Kriegsministerium neue bedeutende Aufträge zur Lieferung von Munition an amerikanische Munitionsfabriken vergeben hat. Mehr denn 30 amerikanische Aktiengesellschaften haben Bestellungen übernommen. Die tägliche Lieferung der vereinigten für Rußland Munition herstellenden amerikanischen Fabriken beträgt rund 500,000 Granaten. Das russische Kriegsministerium hat als Lieferungsfrist den 1. September angegeben.

In russischen gut unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß die russische Regierung mit einer Kriegsdauer bis zu Winterbeginn rechnet, aber nicht mit einem zweiten Winterfeldzuge.

Die Kriegslage.

Abgesehen von lokalen Kämpfen, herrscht noch immer im Allgemeinen Ruhe an der galizischen und südpolnischen Front. Nachdem wir uns — wie dies gestern schon gemeldet wurde — mit einem glücklichen Vorstoß den Uebergang über den Dnjester abwärts Nisniow erzwungen haben, versuchten wohl die Russen durch heftige Gegenangriffe diesen Erfolg wieder streitig zu machen. Die tapferen Truppen der Armee Pflanzler-Baltin, unter denen sich insbesondere das Kärntner Infanterie-Regiment Nr. 7 auszeichnete, schlugen nicht nur alle Angriffe des Gegners zurück, sondern erbeuteten hierbei von ihm auch noch zwölf Offiziere, 1300 Mann und drei Maschinengewehre, und erbrachten damit den neuerlichen Beweis, daß unsere Truppen ganz ebenso wie im Angriff auch in der Vertheidigung den russischen Truppen überlegen sind. Erfolgreich setzte die erneute Kampfesfähigkeit auch an der unteren Buglinie ein, wo ebenfalls unsere Truppen mit dem Angriffe vorgingen und bei Sokal mehrere Stützpunkte des Gegners erstürmten.

Nördlich der Weichsel dauern die nun schon mehrere Tage währenden heftigen Kämpfe weiter an, und zwar, wie aus dem heutigen deutschen Tagesberichte erfreulicherweise festgestellt werden kann, mit weiteren Erfolgen für unsere Verbündeten, die nicht nur südwestlich Kolno und südlich Praszynsz siegreich vorgingen, sondern auch am nördlichen Theile der Front einen Erfolg zu verzeichnen haben, indem es ihnen gelang, nördlich von Popeljanj (nordwestlich von Szawlje) den Uebergang über die Windau sich zu erzwingen.

Vom italienischen Kriegsschauplatz meldet unser heutiger Tagesbericht nur einige zurückgeschlagene feindliche Vorstöße an der Dolomitenfront, sowie eine erhöhte Thätigkeit der italienischen Artillerie an der küstenländischen Front und an der Kärntner Grenze. Es ist wirklich recht unterhaltlich, die Berichte unseres Generalstabes mit jenen des italienischen zu vergleichen. Die Italiener berichten fortwährend von zurückgeschlagenen feindlichen Angriffen, während doch alle Welt weiß, daß wir uns an der italienischen Front rein defensiv verhalten, und trotzdem unsererseits dies sogar auch schon amtlich richtiggestellt wurde, verbleiben sie bei dieser irreführenden Berichterstattung. Noch eigentümlicher aber ist es, daß sie auch fortwährend über eigene Fortschritte an den verschiedenen Theilen der Front berichten, ohne gleichzeitig auch eigene Offensivvorstöße zu melden, und das allereigentlichste ist, daß trotz dieser angeblichen Fortschritte noch immer in ihren Berichten dieselben Kampfesstellen figuriren, wie an den allerersten Kriegstagen. Gleichwie in so Vielem, ahmen offenbar auch hierin die Italiener das Beispiel der ihnen verbündeten Franzosen nach. Dieselben haben, wie erinnerlich, noch bei jeder Offensive fast tagtäglich größere oder kleinere Erfolge und Raumgewinn gemeldet, und zum Schlusse einer jeden Offensive standen sie fast an denselben Punkten, wie am Beginn derselben.

Ja, so manchemal ergab sich als Endresultat der vielen Erfolge ein Verlust an Raum und Beute. Das sprechendste Beispiel hiefür sind die Kriegsergebnisse in den Argonnen in den letzten vier Wochen. Die französischen Berichte meldeten wiederholt gelungene Offensivvorstöße in jenem schwierigen Terrain, während die deutschen Berichte höchst schweigsam über die dortigen Kriegsergebnisse waren. Als nun gestern der deutsche Bericht die beiden großen Erfolge bei Bienne le Chateau und Bouveuilles meldeten, mußte dies den Eindruck erwecken, als ob unsere Verbündeten dort plötzlich mit einer überraschenden Offensive eingesezt hätten. Nun erfahren wir aber aus dem heutigen deutschen Bericht, daß die Deutschen schon seit 20. Juni in den Argonnen und westlich davon erfolgreiche Kämpfe führen,

die ihnen nicht nur Geländegewinn brachten und Materialbeute, sondern auch noch 116 Offiziere und 7009 Mann französischer Gefangener. Bedenkt man nun, daß vielleicht nirgends, nicht einmal in den Vogesen das Kampfgebiet so schwierig für die Deutschen ist wie in den Argonnen, weil die wirre Buschwildniß und das fast undurchdringliche Unterholz dicht des dortigen Waldes, sowie seine vielen Mulden und Schluchten dem Vertheidiger wunderbare Gelegenheiten bieten, seine Stellungen bis zur Unkenntlichkeit zu maskiren, so wird man erst zu würdigen wissen, was diese Erfolge der Deutschen als militärische Leistung zu bedeuten haben. Nachdem aber nun unsere Verbündeten sich nicht nur durch den größeren Theil des Argonnenwaldes durchgearbeitet haben, sondern auch über seinen schwierigsten Theil, der sich eben zwischen Varennes (nördlich Bouveuilles) und Bienne le Chateau hinzieht, darf man berechtigterweise hoffen, daß sie auch das Hauptziel ihrer jetzigen Kämpfe, die Eisenbahnlinie Verdun—St. Ménehould, die nur mehr etwa zehn Kilometer von ihrer jetzigen Front liegt, in nicht zu fernher Zeit erreichen werden.

Mosaikbilder aus dem Kriege.

— Vom Spezial-Kriegsberichterstatter des „Neues Pester Journal“.

Kriegspress-Expositur II, 13. Juli.

Das unentbehrlichste Mittel des modernen Krieges, der Schützengraben, hat besonders dem berittenen Theil des Heeres, der Kavallerie, schweres Unrecht angethan. Er hat dem Husaren nicht nur das Pferd, sondern auch die historischen Rothhosen, die rothe Mütze genommen. Wenn es zum Kampf kommt, heißt es nicht mehr wie einst „Ergreift den Säbel!“ Der Husar nimmt den Spaten zur Hand, pflanzt ein Bajonnet auf seinen Karabiner und geht zum Sturm vor wie die Infanterie. Dem Husaren war die rothe Hose ein Monturstück geworden, ohne welches ein Husar gar nicht denkbar war und heute ist auch er „feldgrau“ und auch seine rothe Mütze hat er abgelegt. Die auf diese Art freigewordenen einige tausend rothe Mützen bekamen die „Bombard-Arbeiter“, die mit Spaten und Haue hinter der Front durch Straßenbau gar nützliche Arbeit leisten. An der italienischen Grenze wimmelt es hinter der Front von rothen Mützen. Die Husaren in den Schützengräben blicken neidisch auf die Arbeiter, die ihre Mützen genommen haben. Sie begreifen die Sache nicht, aber es scheint ihnen hart und traurig, daß der moderne Krieg mit seinen Schützengräben der frischen fröhlichen Reiterattake ein Ende bereitet hat. Die Technik des Krieges hat auch hier mit der Romantik aufgeräumt.

„Es ist schade — sagte ein Husar melancholisch — daß unsere rothen Mützen jetzt auf den Köpfen der Arbeiter sitzen, aber wir werden sie ja nach dem Kriege zurückbekommen. Alles werden wir zurückbekommen: die rothe Mütze, die rothe Hose, die verschürzte Mente, das Pferd, Alles, Alles, denn so steht's im Reglement. Krieg ist Krieg und im Krieg ist auch feldgrau gut, aber nach dem Krieg sind wir wieder Husaren...“

In den Alpengebieten blüht die Holzindustrie und zahllos sind hier die Sägemühlen, Bretter werden in schweren Mengen geschnitten und verladen. Viele dieser Holzsägeanlagen waren Eigenthum italienischer Staatsangehöriger, die das Gastrecht bei uns genossen und viel Geld verdient haben. Vor Kriegsausbruch ließen alle diese Italiener ihre Anlagen im Stich und kehrten heim nach Italien. Die Anlagen wurden von uns sequestrirt, als Entgelt für das gleiche Vorgehen der Italiener mit österreichischen und ungarischen Betrieben in Italien und nun werden mit verdoppeltem Eifer Bretter geschnitten für unsere Armee.

Eine andere Industrie, die gleichfalls einen großen Aufschwung genommen hat, ist die Wurstzuegfabrikation. Da es oft schwer, manchmal direkt unmöglich ist, das Fleisch rechtzeitig in die Berge hinaufzubringen, hat man diesem Uebel dadurch abgeholfen, daß hinter der Front förmliche Sälami- und Wurstfabriken eingerichtet wurden, in welchen Hunderte von uniformirten Fleischhauern und Selchern vortreffliches Wurstzeug in großen Mengen herstellen. Die Armee kann eben Alles. Während vorn an der Front der Feind vernichtet

Samstag, 17. Juli 1915.

Wird, werden hinter der Front neue Industrien aus der Erde gestampft

Wir sind hier an der italienischen Grenze, aber unter der Zivilbevölkerung merken wir sehr wenig von Italienern. Tiroler, Kärntner und Krainer haben vor den Italienern so mächtigen Respekt, daß sie sie Alles heißen, nur nicht Italiener, sie nennen sie nie bei diesem Namen. Sie heißen entweder „Welsche“ oder „die von da unten“, letzteres mit derjenigen Geringschätzung gesagt, welche der Bewohner der Alpen den Leuten aus der Ebene von jeher entgegenbringt. Der Name „Käselmacher“ ist bekanntlich schon Begriff geworden; er bedeutet in der ganzen Welt einen Italiener. „Salamucci“ und „Macaronifresser“ sind gleichfalls Beinamen der Italiener. Daß aber die Italiener auch hier an der Grenze mit allen möglichen Namen belegt werden, nur nicht mit dem ihrigen, und zwar immer recht geringschätzend, beweist schon an und für sich, daß der Krieg gegen Italien, ganz besonders bei den Südbösterreichern, den Tirolern, Kärntnern und Krainern, im wahrsten Sinne des Wortes ein volkstümlicher Krieg, ein Volkskrieg ist.

Ludwig Naghar.

Genesende Erde.

Kriegsbrief aus Lodz.

Wer jetzt von Berlin im Schnellzug über Thorn und Alexandrowa nach Lodz, der Hauptstadt des westlichen Polen, fährt, kann sich fern vom Kriege glauben. Im Zivilistenwagen vergißt man leicht, daß der übrige Zug mit Feldgrauen besetzt ist. Der Eisenbahnwagen war einst russisch. Aber das Innere ist frisch gestrichen, der Boden sauber gefegt. Durch die Fenster blickt man auf prächtig stehende Kornfelder und grüne Wiesen. Ueberall weiden Kuhherden. Polnische Bauerntinder winken uns lachend zu. Es kann hier im tiefsten Frieden nicht anders aussehen. Und doch ist vor wenigen Monaten erst auf diesen Feldern erbittert gekämpft worden. Sie und da erinnern Soldatengräber daran. Einzelnen Häusern fehlt das Dach. Ein Stück Mauer ist verschwunden, weil es einer Granate im Wege war. Das ist Alles, was man noch von dem Krieg sieht, der das Land angeblich auf Jahre hinaus verwüstet haben sollte. Die Wunden, die der Krieg dem Erdboden schlägt, heilen rasch, wenn für die Seilung Klug gesorgt wird. Und wenn ein Krieg die Erde je verwundete, so war es dieser mit seinen grausamen Schützengräben, die als lange, tiefe Risse den Boden der Schlachtfelder kreuz und quer überziehen, und mit den unheimlichen Granattrichtern. Aber Schützengräben und Granatlöcher kann man zuschütten, und die Ueberreste der Stachelbrautverhaue und sonstige Andenken an die Schlacht sind rasch beseitigt, wenn man nur etwas fest zupackt. In östlicheren Ländern soll es berühmte Schlachtfelder geben, von denen der Leichengeruch lange nicht weichen wollte, die Jahre und Jahrzehnte hindurch todes Land blieben. In Polen haben die Deutschen jetzt gezeigt, wie man die Kriegswunden der Erde pflegen muß, und die Erde ist ihnen dankbar dafür.

Diesen tröstlichen Eindruck hat man auch bei einem Besuch der Schlachtfelder von Lodz. Man erinnert sich der grauenregenden Berichte über die Kämpfe um den jüdischen Friedhof von Valuti, im Norden von Lodz, der den Russen in erbittertem Ringen entziffen wurde. Die Russen hatten sich dort stark verschanzt. Sie gingen dann nach dem Verlust ihrer Schützengräben durch den Friedhof auf Lodz zurück, wobei sie die Grabseite als Deckung benützten. Man kann sich ohne großen Aufwand von Einbildungskraft ausmalen, welche Schreckensbilder ein Nahkampf in solchem Gelände erschafft. Aber schon heute, ein halbes Jahr später, ist die Stätte fast völlig von dem Grausen befreit, das der Krieg auf sie gelegt hatte. Der vorderste Schützengraben der Russen ist zugeschüttet. Die Verbindungsgräben sind kaum mehr zu erkennen. Ringsum gelbe Kornfelder und grüne Wiesen. Sie und da noch ein Granattrichter, aber fast ganz ausgefüllt mit gelblichem Sand, aus dem wohl mal ein verrostetes Eisenstück herausragt. Der große Schützengraben, mit dem die Russen den Friedhof auf drei Seiten umzogen hatten, ist allerdings noch vorhanden. Der Sand scheint so frisch, als sei der Wall vor wenigen Tagen erst aufgeworfen worden. Wer nichts von dem Kampfe weiß, könnte glauben, daß man den Graben für den Grundbau einer neuen Einfriedung ausgehoben hat.

Im Innern des Friedhofs sieht man bei flüch-

tigen Anschauen zunächst kaum etwas Außergewöhnliches. Es kommt ja auch im Frieden vor, daß vernachlässigte Gräber einsinken und Grabmale aus schlechtem Stein zerbröckeln. Bei genauer Betrachtung fallen aber doch zahllose Kugelspuren an den Leichensteinen und auch an Baumstämmen auf. Manche Grabmale sind völlig zerschmettert. Besonders erbittert ist offenbar um das prunkvolle Mausoleum der Lodzer Fabrikantenfamilie Poznanski gekämpft worden. Die Nordseite des massigen Granatbaues ist besät mit Kugelspuren. Ein großer Eckblock ist durch eine Granate abgeschlagen worden und liegt jetzt auf den Stufen, die zu den Sarkophagen führen. Auch ein Theil der schweren Bronzeguirlande über den Säulenbogen ist weggeschossen. Aber von einer eigentlichen Verwüstung ist auch in diesem Theil des großen Friedhofs nichts mehr zu sehen. Die geschlagenen Russen gingen nach Süden auf die Stadt Lodz zurück. Der Kampf wurde im Vorort Valuti fortgesetzt. Man wunderte sich, dort plötzlich an der Straße mit dem echt-russischen Kieselsteinpflaster neun Russengräber zu sehen. Allerdings liegen in der Nähe, mitten unter ganz unversehrten Gebäuden, drei kleine Häuser in Trümmern, aber sie können auch aus Baufalligkeit zusammengefallen sein. Und zerbrochene Fensterscheiben hat es in Valuti sicher von jeher übergenug gegeben. Andere Spuren der Dezemberschlacht sind aber kaum mehr zu entdecken. Die Deutschen haben dafür gesorgt, daß gründlich aufgeräumt wurde.

Wie schnell die Erde bei geeigneter Pflege von ihren Kriegswunden genesen kann, sieht man auch westlich von Valuti, an der Straße, die Lodz mit der Stadt Zgierz verbindet. Dort ist es an der höchsten Stelle der Landstraße bei einer kleinen Fabrik heiß hergegangen. Auf dem Felde neben der Fabrik standen russische Geschütze. Dort hielten Infanterie einen starken Schützengraben besetzt. Die Deutschen lagen den Russen lange im Norden gegenüber, bis dann der Sturm erfolgte. Von allen Seiten ist in die Fabrik hineingefunkt worden. Ihre bösen Löcher sind noch nicht gestickt. Aber die verwüllte Erde ringsum hat längst wieder ihr Friedensaussehen angenommen. Schützengräben und Granatlöcher sind zugeschüttet. Man muß schon genau hinblicken, um ihre Spur noch zu erkennen. Noch ein Weichen, und auch über sie wird grünes Gras gemachsen sein, wie schon ringsum über das Feld, das der Eisenregen vom Dezember nicht entfruchtet hat. Die gefallenen Menschen stehen nicht auf. Gefallenes Menschenwert kann nur durch Menschenhände wieder aufgerichtet werden. Aber die alte Erde können selbst die schwersten Geschütze nicht tödtlich verwunden, und ihre Genesung ist erstaunlich rasch, wenn Menschenklugheit ein wenig nachhilft.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Die Verluste der Franzosen in der Schlacht bei Arras.

Berlin, 16. Juli. („Wolff-Bureau.“) Im Allgemeinen ist es nur schwer möglich, die Verluste des Gegners in einer größeren Schlacht einigermaßen richtig anzugeben. Da die französische Regierung es ängstlich vermeidet, die Verluste der Republik selbst bekannt zu machen, ist es von besonderem Interesse, diese wenigstens schätzungsweise festzustellen. Nach der Schlacht bei Arras ist von deutscher Seite ein Versuch dieser Art gemacht worden. Dabei wurden auch die Aussagen französischer Gefangener verwertet, deren Truppenkommando an den Kämpfen theilhaftig war. Wie das „Wolff-Bureau“ der „Gazette des Ardennes“ entnimmt, ist der Gesamtverlust der Franzosen an Todten, Verwundeten und Gefangenen in der Schlacht bei Arras nach dieser auf allen erreichbaren Unterlagen beruhenden gewissenhaften Feststellung folgendermaßen zu schätzen: 3. Armeekorps 15,000, 9. Armeekorps 6000, 10. Armeekorps 10,000, 17. Armeekorps 4800, 20. Armeekorps 10,500, 21. Armeekorps 8000, 33. Armeekorps 11,000, 48. Division 6000, 53. Division 4000 und 55. Division 3500, in Summe 78,300 Mann. Vergleicht man diese Zahl, die zweifellos ziemlich genau der

Wirklichkeit entspricht, mit dem Ergebnis, das die Kämpfe bei Arras für unsere Gegner hatte, so kann man es durchaus begreiflich finden, daß die französische Regierung dem Volke die Größe des von ihm gebrachten Opfers zu verbergen sucht.

Verstimmung in Italien über das Dardanellenübereinkommen zwischen England und Rußland.

München, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Zu dem vor einigen Tagen bereits gemeldeten Dardanellenübereinkommen zwischen England und Rußland äußern sich die italienischen Blätter dahin, Italien sei von beiden Kontrahenten dupirt worden, die dieses Abkommen lange vor Italiens Eintritt in den Krieg abgeschlossen, aber offenbar vor Italiens Regierung verschwiegen haben, weil es Rußland vollkommen freie Hand auf dem Balkan gibt. Rußland kann nach diesem Abkommen ohne Einspruch Englands nach eigenem Gutdünken die Balkanstaaten entschädigen, somit auch die albanische Frage nach seinem Ermessen regeln. Italien befürchtet nun, daß Rußland in erster Reihe an Serbien und Montenegro denken werde. Daher ist das Abkommen für Italien demüthigend. Auch Griechenland wird durch dieses von der russischen Regierungspresse ausdrücklich anerkannten Abkommen bedroht, weil England das Recht erhält, über die Inseln des Ägäischen Meeres nach freiem Ermessen zu verfügen und Imbros, Lemnos und Tenedos zu annektieren. Frankreich wird in eine sekundäre Rolle gedrängt, da selbst Syrien England überlassen wird. Diese Vertheilung des Felles des unerlegten Bären erregt überall Unzufriedenheit, da daraus klar erkennbar ist, daß England und Rußland die Vorherrschaft in Europa an sich reißen wollen.

Eine Marschkompagnie des Wiener Bürger-Scharfschützenkorps.

Wien, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Das Wiener Bürger-Scharfschützenkorps rüstet aus eigener Mannschaft und anderen sich freiwillig zu diesem Zweck Meldenden eine Marschkompagnie aus, die in einigen Wochen ins Salkthal an die italienische Grenze abgehen soll.

Die freiwillige Kriegsarbeit der Frauen in England.

London, 15. Juli. In England wurden 87,000 Frauen zur freiwilligen Munitionsarbeit registriert. Miss Bankhurst hat die Organisation übernommen und beabsichtigt, am 17. d. eine große Demonstration in London zu veranstalten. Die Waarenhäuser stellen einen Theil ihres Personals der Regierung für die Kriegsdauer zur Verfügung.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegsprekquartier:

Rußland.

(Ohne Datum.) Am Abend des 12. Juli überlegte der Feind die Narew. Am Abend des 12. und am 13. Juli heftiges feindliches Artilleriefeuer in der Richtung Lonzje. Am 13. Juli bemächtigte sich der Gegner unserer Gräben rechts der Pissa in der Ausdehnung von zwei Werst, wurde aber durch einen Gegenangriff vertrieben. Weiderseits der Duwa finden hartnäckige Kämpfe statt. Bedeutende feindliche Kräfte rücken im Abschnitt zwischen den Bächen Drzyc und Lydnia vor. In der Nacht zum 14. Juli zogen sich unsere Truppen auf rückwärtige Stellungen zurück, ohne sich hier in einen entscheidenden Kampf einzulassen. Links der Weichsel keine Veränderung. Unsere Armee, welche den Kampf bei Wilkolaz gut beendete, machte hier in der Woche vom 4. bis 11. Juli nach genauer Aufzeichnung 297 Offiziere und 22,464 Soldaten zu Gefangenen. In der Richtung Polm fanden am

Wollicerbache Zusammenstöße statt. An den übrigen Fronten gewohntes Gewehrfeuer.

Kaulafus, 12. Juli. In der Küstengegend Gewehrfeuer. Unsere Truppen griffen den Berg Mirza Aga, südlich Djambeca (?) an. In der Richtung auf Melagert kämpften unsere Truppen in der Gegend Kone Kormoundas (?), wo eine unserer Kompanien die Brücke über den Euphrat bei Schit besetzte, nachdem sie auf ihrem Marsche gegen 200 Kurden getötet und mehr als 1000 Stück Schlachtvieh ausgehoben hatten. Die übrige Front ohne Veränderung.

Italien.

14. Juli. Die Lage ist unverändert.

Frankreich.

14. Juli, 3 Uhr Nachmittag. Ein deutscher Angriff gegen die von den englischen Truppen südwestlich Piskem in der Nacht zum 6. Juli eroberten Schützengräben wurde leicht zurückgeschlagen. Nördlich des Schlosses Carleul (unmittelbar westlich Souchez) und im Labyrinth einige Handgranatenkämpfe. Arras und Soissons mit großem Kaliber beschossen. Bei Friese und Vey (westlich und südwestlich Peronne), sowie bei Perthes Minenkampf. In den Argonnen brachten wir deutsche Angriffe, die sich auf dem Gebiete zwischen Marie Therese und der Haute-Chevauchee konzentrierten, endgiltig zum Stehen. Zwischen Maas und Mosel und Apremontwald Artilleriefeuer ohne Infanterieaktion.

11 Uhr Nachmittag. In Belgien bombardirte der Feind Furnes, dafür richteten wir unser Feuer gegen ein deutsches Lager in Middelferte. Bei Souchez blieben zwei Vorstöße erfolglos. Im ganzen Arrasabviertel litt besonders. In den Argonnen griffen wir von dem Gebiete westlich der Straße Binerville—Bienne—Sechateau bis Marie Therese an. Westlich der Argonnen drangen wir über die Straße nach Serbon hinaus vor und sicherten uns den Besitz eines kleinen Beaurvains genannten Gehölzes. Zwischen Marie Therese und Haute Chevauchee überschreitet der vom Feinde gestern erzielte Gewinn an keiner Stelle vierhundert Meter. Bei La Fontenelle (Ban de/ Sapt) heftiges Bombardement. Unserer Luftschiffahrt gelang es gestern, am Bahnhof Libecourt (militärische Abzweigung zwischen Douai—Ville) bedeutende Zerstörungen anzurichten. Das Geschwader von zwanzig Flugzeugen belegte Gebäude, Schienenstränge mit 24 Stück 90 Millimeter und 16 Stück 155 Millimeter Granaten. Die das Geschwader begleitenden Kanonenslugzeuge (Avions Canons) bombardirten einen Eisenbahnzug, der anhielt und zwangen ein Albatros-Flugzeug zum Landen.

Lokal-Anzeiger.

Die Getreideversorgung der Städte und die Regierung.

— Eine Zuschrift der Regierung. —

Die im vorigen Monate stattgehabte Sitzung der ständigen Kommission des Städtekongresses hat bekanntlich an die Regierung eine Unterbreitung gerichtet, in welcher in fünfzehn Punkten die von der Regierung zu erfüllenden Wünsche der Städte aufgezählt wurden. Auf diese Unterbreitung hat nun im Namen der Regierung Ministerpräsident Graf Stephan Tiska an den Präsidenten der Kommission, Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy, ein Antwortschreiben gerichtet. Dieses enthält die Verständigung, daß die Wünsche des Kongresses einer gründlichen Prüfung unterzogen wurden, und daß die Regierung in der Lage ist, einen beträchtlichen Theil derselben, entsprechend dem Wunsche des Kongresses, zu erfüllen. Den Wunsch jedoch, die Maximalpreise für Getreide herabzusetzen, könne die Regierung nicht erfüllen, weil bei dem jetzigen Stand der Ernteausichten und bei dem internationalen Getreideverkehr es nicht begründet wäre, eine weitere Herabsetzung der Maximalpreise vorzunehmen. Bezüglich der diesjährigen Fehlsung seien verschiedene irrige Ansichten im Umlaufe. Im Durchschnittspricht die Herbstfehlsung höchstens eine mittelmäßige, die Frühjahrsfehlsung eine schlechte zu werden, wozu noch die Schwierigkeiten der Verkehrsverhältnisse hinzukommen. Es sei zweifellos, daß bei einem freien Verkehr und freier Ausfuhr die Getreidepreise sich höher stellen würden, als die

jetzigen Maximalpreise es sind. Die Regierung glaubt demzufolge, das Interesse der Konsumenten im höchsten Grade zu wahren, wenn sie die festgesetzten Maximalpreise aufrecht erhält. Daß sie diesbezüglich den billigen Mittelweg eingeschlagen hat, beweise am besten der Umstand, daß sie der Herabsetzung der Maximalpreise wegen aus landwirthschaftlichen Kreisen heftigen Angriffen ausgesetzt sei.

Bezüglich des zweiten und dritten Ansehens bemerkt die Zuschrift, daß bei Festsetzung der Maximalpreise anderer Lebensmittel für das ganze Land die größten sachlichen Schwierigkeiten entstehen. Diese Festsetzung der Preise bilde ein zweischneidiges Schwert: sie könne sehr leicht zur Folge haben, daß die Bedürfnisse des Publikums nicht befriedigt werden können. Diese Gefahr kann nur so vermieden werden, wenn die Preisfeststellung den örtlichen Verhältnissen angepaßt wird. Die Regierung übernehme es daher nicht, die übrigen Lebensmittel zu maximalisieren, dagegen ist sie bereit, jenen Municipipien, die sich diesbezüglich an die Regierung wenden, die Feststellung der Maximalpreise ihrem Wirkungskreis zu überlassen. Der Minister kann jedoch nicht umhin, die Municipipien darauf aufmerksam zu machen, daß sie eine sehr schwere Aufgabe übernehmen, bei welcher mit der sorgsamsten Vorsicht vorgegangen werden müsse. Eine Ausnahme hievon bildet die Feststellung der Mehlpreise, die in engem Zusammenhang stehen mit den Getreidepreisen. Dies sei eine Aufgabe der Regierung. Bei Erfüllung ihrer Pflicht wird die Regierung mit Berücksichtigung sämtlicher einschlägigen preisbildenden Faktoren vorgehen und gerne jeden Wunsch in Erwägung ziehen, der aus dem Kreise der Städte geäußert wird. Es besteht die Absicht, das Maßlperzent des Getreides dem heutigen gegenüber festzustellen und im Sinne einer früheren Regierungsverordnung auch die Frage zu regeln, welches Quantum an Futter von Jenen beschafft werden kann, die Thiere halten, welche mit der Landwirtschaft nicht in Verbindung stehen. Es wird Vorsorge getroffen werden, daß städtischen Bewohnern für eigenen Bedarf in Mast stehender Schweine Kraftfutter zur Verfügung stehe.

Wir sind der Ueberzeugung — heißt es schließlich —, daß die für die städtische Bevölkerung festgestellten 10 Kilogramm Getreide per Kopf und Monat den tatsächlichen Bedarf befriedigen. Freilich bezieht sich diese Berechnung nicht auf solche Städte, deren Bevölkerung in überwiegender Zahl sich mit Landwirtschaft befaßt. Das streng genommen sich mit städtischen Berufen befassende Publikum verbraucht bedeutend weniger Mehl als die Landbevölkerung, so daß das angeführte Quantum den Durchschnittsbedarf der städtischen Bevölkerung deckt.

Die Regierung hat die Absicht, während des Druckes die Getreidevorräthe genau aufzunehmen und die hierauf bezügliche Verordnung wird in allernächster Zeit zur Ausgabe gelangen. In der Direktion der Kriegsgetreide-V.-G. ist die Vertretung der Städte gesichert und die Regierung könne versichern, daß beim Einkauf des Getreides die Provinzhändler in Anspruch genommen werden sollen.

Ich hoffe — schreibt der Ministerpräsident —, daß es mir in dieser kurzen Zuschrift gelungen ist, den Kongress nicht nur davon zu überzeugen, daß sich die Regierung eingehend mit den in Frage stehenden Wünschen befaßt, sondern daß sie auch in verständnisvoller Sympathie die Wünsche der Städte entgegengenommen hat und bestrebt ist, dieselben im Rahmen der Möglichkeit zu berücksichtigen. Es ist selbstverständlich, daß die Städte auf dem Gebiete der Approvisionnement bei jeder ihrer Handlungen auf die hingebende Unterstützung der Regierung rechnen können. Materielle Hilfe könne die Regierung unter diesem Titel allerdings nicht leisten, doch versichere ich den Kongress, daß die Regierung bereitwillig Alles thun wird, womit sie bei Sicherstellung der Versorgung der Städte ihnen behilflich sein kann. Diesbezüglich taucht eine ganze Fülle konkreter Fragen auf, bezüglich deren die Städte sich immer an den zuständigen Ressortminister wenden mögen. Ich kann versichern, daß jeder konkreter Vorschlag oder jede Bitte der Sympathie und Unterstützung des zuständigen Ministers sicher sein kann.

Die Approvisionnement der Hauptstadt.

— Sitzung der Zehner-Kommission. —

Heute Nachmittag hielt die hauptstädtische Zehnerkommission unter Vorsitz des Bürgermeisters Stephan Bárczy eine Sitzung, in welcher mehrere Approvisionnementstragen zur Verhandlung standen. Die wichtigste der Fragen bildete die Versorgung der

Hauptstadt mit Getreide und in Verbindung damit die obenstehende Antwort des Ministerpräsidenten auf die Unterbreitung des Städtekongresses, die den Präsidenten veranlaßte, der Regierung den Standpunkt der Städte in dieser Frage in ungeschminkter Weise auseinanderzusetzen.

Ueber den Verlauf der Sitzung berichten wir in Folgendem:

Bürgermeister Stephan Bárczy eröffnet die Sitzung und ersucht den Vertreter der Staatspolizei, er möge jetzt und auch in den folgenden Sitzungen über die Erfahrungen der Polizei auf den Märkten Bericht erstatten.

Stadthauptmann Béla Rabeggia theilt mit, daß in der Zeit vom 14. Juni bis 14. Juli wegen des Gebrauchs falschen Gewichtes 241, wegen unerlaubten Verkaufes 144, wegen Mißbrauchs der Preisabelle 105, wegen Standalmachens 105, wegen unanständigen Betragens, wegen Schädigung der Käufer gegen 23 Verkäufer die Anzeige erstattet wurde. Gegenüber dem Mißbrauch der Verkaufstabellen und der Weigerung des Verkaufs ist die Polizei machtlos. Wegen der großen Nachfrage steigen die Preise, und wesentlich trägt zu den hohen Preisen auch der Umstand bei, daß die Ableser an der Donau die Waare aufkaufen und theurer abgeben. Wegen Mangel an Arbeitskräften ist auch die Zufuhr nur eine geringe. Die hohen Preisgelpreise sind auch dem Aufstau seitens der Zwischenhändler zuzuschreiben. Die meisten Klagen werden wegen des Geflügels und der Eier laut. Das Erscheinen der Polizei auf das Publikum beruhigend gewirkt und die Wachorgane werden von den Käufern häufig in Anspruch genommen. Die Polizei hat jedenfalls so viel erreicht, daß das Benehmen der Verkäufer ein besseres wurde und daß die Mißbräuche der Ableser abnehmen.

Markthallendirektor Ferdinand Zigler setzt in längerer Rede die Gründe der Mißstände auseinander und erklärt, das System der Ableser müsse bestehen bleiben, weil der Markt sonst ganz entvölkert würde.

Marktdirektor Franz Szabó schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Nach kurzer Debatte wurde der Bericht des Vertreters der Polizei zur Kenntniß genommen.

Magistratsrath Ludwig Foltusházy berichtet über verschiedene Maßnahmen, die seitens der Sektion auf dem Gebiete der Approvisionnement getroffen wurden. Die Fleischhauer haben wegen der angeordneten fleischlosen Tage Klage erhoben, weil der Dienstag und Freitag in der Hauptstadt als Wochenmarkt gelten, an welchem sie ihren Bedarf leichter decken können, als an sonstigen Tagen. Sie bleiben demnach am Mittwoch und Samstag ohne Fleisch. Es sind bei der Regierung um Verlegung der fleischlosen Tage Schritte eingeleitet worden. Redner berichtet noch über die letzte Konferenz mit den Milchhändlern wegen der pasteurisirten und sonstigen Spezialmilchgattungen, über die wir bereits berichtet haben. Der Preis der pasteurisirten Milch wird mit 48 Heller per Liter, die kösthere Milch mit 2 Heller über den Maximalpreis festgesetzt. Das Quantum der gesammten Spezialmilch wird mit 8 Prozent des ganzen Konsums der Hersteller dieser Milch festgesetzt. Bezüglich der Fleischversorgung ist es gelungen, im Auslande Schlüsse zu machen, denen zufolge in Budapest von nächster Zeit angefangen zwei Waggons erstklassiges Fleisch eintreffen werden. Ueber den Detailverkauf sind noch keine Normen geschaffen worden, wahrscheinlich aber wird die Hauptstadt das Fleisch selbst ausschrotten. Es wird dabei darauf Rücksicht genommen werden, daß in erster Reihe die minderbemittelte Volksklasse zu diesem Fleisch gelangen soll.

Bürgermeister Stephan Bárczy berichtet über die Erwerbung des für die Hauptstadt bestimmten Getreides und verliest die von der Regierung herabgelangte Zuschrift, die die Herabsetzung der Maximalpreise verweigert. Die Regierung lehnt es also ab, sagt Redner, die Maximalpreise herabzusetzen, das Getreidequantum pro Kopf und Monat von 10 auf 15 Kilogramm zu erhöhen und die Ausfallgarantie beim Einkaufspreis zu übernehmen. Dies kann die Hauptstadt, führt Redner aus, durchaus nicht verhindern, für die volle Deckung des Bedarfes der Hauptstadt Sorge zu tragen. Er ersucht die Zustimmung der Kommission, den ganzen Bedarf decken zu können, selbst wenn diese Transaktion den Haushalt der Hauptstadt aus seinem Gleichgewicht bringen wird. Es kann leicht ein Defizit von 20 Millionen entstehen, in diesem Falle aber fällt die Verantwortung auf die Regierung. Die Hauptstadt darf es nicht darauf ankommen lassen, daß die Bevölkerung Noth leide. Deshalb wünscht er, daß die Hauptstadt für ein ganzes Jahr mit Getreide versorgt werde.

Ministerialrath im Ministerium des Innern Kishely erörtert die Gründe für den Standpunkt der Regierung, worauf Stephan Bárczy erklärt, daß es im Grunde genommen, Aufgabe der Regierung sei, für die Bevölkerung zu sorgen, sie aber treffe an Stelle dessen Maßnahmen, die geeignet sind, die Hauptstadt in Konkurs zu bringen. Nachdem die Regierung die Preise festsetzt, wäre es Raision, daß sie für eventuelle Verluste auch die Verantwortung trägt.

Ministerialrath Kishely meint, die Hauptstadt könne dafür sorgen, daß die Getreidepreise hier nicht sinken.

Dr. Stephan Bárczy: Jawohl, wir können dies thun, aber auf Kosten der Konsumenten. Im Interesse des Publikums liegt es eben, daß die Preise sinken. Dazu werden wir uns jedoch niemals verstehen, das Publikum zu zwingen, städtisches Getreide zu kaufen, wenn dessen Preise die normalen Preise übersteigern. Unsere Aufgabe ist es jetzt, die Generalversammlung zu ersuchen, ohne Rücksicht auf das Risiko uns zu bevollmächtigen, unseren Getreidebedarf zu decken.

Ministerialrath Kifely bemerkt noch, daß es notwendig wäre, das erforderliche Quantum genau festzustellen.

Es entspann sich über die Frage eine Diskussion, in welcher allgemein zum Ausdruck kam, daß das Quantum auf 15 Kilogramm pro Kopf und Monat festgesetzt werden müsse, so daß pro Kopf und Tag ein halbes Kilogramm entfällt. Diese Aufstellung wird vom Vizebürgermeister Dr. Theodor Bódy auf Grund statistischer Daten in Abrede gestellt.

Ministerialrath Johann Serbán hält die Forderung von 15 Kilogramm für viel zu hoch. Er behandle die Frage unbefangen und verweist darauf, daß es unmöglich sei, daß ein städtischer Bewohner 12 Kilogramm Mehl monatlich verbrauche, zumal in der Bevölkerungsziffer ja auch die Säuglinge mit inbegriffen sind, die kein Mehl konsumieren. Seiner Ueberszeugung nach sind 8 Kilogramm Mehl genug für jede Person.

Präsident resümiert das Ergebnis der Debatte und erklärt, daß die Hauptstadt auf der Ausfallsgarantie verharre, mit Rücksicht jedoch auf die Dringlichkeit der Frage sprechen wir die Generalversammlung um die Vollmacht an, auf der Grundlage von 10 Kilogramm den Bedarf für das ganze Jahr anzuschaffen, vorausgesetzt, daß die Regierung sowohl das Ein- als auch das Ausfuhrverbot der Hauptstadt garantiert und Anderen kein Einkaufsrecht zusichert. Damit erreichte die Sitzung ihr Ende.

Die Volksoper.

— Sitzung der Finanzkommission. — Der Vertrag der neuen Pächter angenommen. —

Im Rahmen der heutigen Sitzung der hauptstädtischen Finanzkommission gelangte die Frage der Sanierung der Volksoper zur Verhandlung. Die Sitzung war entsprechend der Wichtigkeit der Frage außerordentlich stark besucht. Die Mitglieder der Kommission nahmen in selten großer Zahl an der Sitzung teil (es waren ihrer 23 erschienen), allgemein fiel es aber auf, daß gerade heute Dr. Wilhelm Báczsonyi fehlte. Dieser Gegenstand füllte fast die ganze Sitzungszeit aus und nach langer Debatte wurde die von uns bereits erörterte Magistratsvorlage mit mehreren belanglosen Modifikationen mit 17 gegen 6 Stimmen angenommen. Die Verhandlung nahm folgenden Verlauf:

Magistratsnotar Dr. Géza Kemény unterbreitete die bekannte Vorlage.

Als erster Redner ergreift Dr. Georg Matthy das Wort, der konstatiert, daß es derzeit nur zwei Berufskategorien gebe, denen es gut gehe: den Heereslieferanten und den Inhabern von Vergnügungsetablissemens. Redner kommt nun auf die Volksoper zu sprechen. Er bedauert das Schicksal der Volksoper, doch sei sie selbst an ihrem Schicksale schuld. Daß nun das Gebäude zu Zwecken eines Varietés verwendet werde, kann der Redner aus moralischen und kulturellen Gründen nicht billigen. Unter den obwaltenden Verhältnissen bleibe wohl nichts Anderes übrig, als die Volksoper an eine neue Unternehmung zu vergeben, doch müsse die Hauptstadt den Charakter des Unternehmens nicht außer acht lassen. Für Zwecke, die vom moralischen Gesichtspunkte nicht einwandfrei seien, habe die Hauptstadt kein Geld. Redner spricht auch darüber sein Bedauern aus, daß in solchen Zeiten eine derartige Vorlage unterbreitet werde, die er ablehnt.

Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy will die Angelegenheit in das rechte Licht rücken. Man müsse die Frage ohne Nervosität mit Ueberlegung erwägen. Was die Bemerkung des Vorredners betrifft, daß der Magistrat in Kriegszeiten mit einer solchen Angelegenheit komme, erwidert er, daß der Magistrat mit einer Lösung nur kommen könne, wenn für dieselbe eine Grundlage vorhanden sei. Ein Angebot sei jetzt gekommen und daher müsse der Magistrat mit demselben jetzt kommen. Aber auch aus finanziellen Gesichtspunkte könne die Angelegenheit nicht verschoben werden. Da nun einmal die Thätigkeit der Volksoper — weil, wie die Erfahrung zeigt, das Budapester Publikum zwei Opern nicht zu erhalten vermöge — ins Stocken gerathen sei, müsse mit diesem Gebäude doch etwas geschehen. Dem Magistrat ging ein Offert zu, das der Bürgermeister in finanzieller Hinsicht als günstig betrachtet; dies habe ihn zur Einbringung seiner auf das Schicksal der Volksoper bezüglichen Vorlage bewogen. Die Krise der Volksoper begann, wie der Bürgermeister weiter ausführt, eigentlich bereits vor einem Jahre. Schon damals wollten wir die Frage in zweckentsprechender Weise lösen. Wir traten mit dem Unterrichtsminister und dem königlichen Opernhaus in Verbindung, wir wollten die Volksoper dem Opernhaus übergeben. Obwohl man die Idee maß-

gebenden Ortes nicht allzu sympathisch aufgenommen hatte, setzte der Bürgermeister die Unterhandlungen fort. Hierbei leiteten ihn zweierlei Motive: zu ermöglichen, daß die Volksoper auch weiter ihrer ursprünglichen Bestimmung diene und daß die Hauptstadt keinerlei materielle Einbuße erleide. Allein der Kriegsausbruch brachte den Plan zum Scheitern.

Redner weist nach, daß sich die zweite Oper nicht halten konnte, und reflektiert dann auf die Bemerkungen des Vorredners, daß das neue Unternehmen auf keinem kulturellen Niveau stehen werde. Auch ein Variété könne auf kulturellem Niveau stehen. Es gibt — sagte der Bürgermeister — Kinos, die auf kulturellem Niveau stehen, und Theater, von denen man dies nicht behaupten kann. Er war schon bei Variétés vortragen, zu denen man auch kleine Mädchen miteinnehmen konnte, andererseits kennt er Theaterstücke, bei denen auch erwachsene Mädchen erröthen müßten. Die Differenzen sind vermögende, bekannte Männer, deren geplante Unternehmung sicherlich auf einem hohen Niveau stehen wird. Redner, der ein großer Anhänger der Kultur ist und auch ein Gefühl dafür besitzt, kann in dem geplanten Unternehmen nichts Kunstwidriges erblicken. Man spricht immer von der Nothwendigkeit einer Hebung des Fremdenverkehrs; ein großangelegtes Unternehmen, in dem die unserer Sprache nicht mächtigen Fremden angenehme Beschäftigung und Unterhaltung finden werden, wird sicherlich wesentlich zur Hebung des Budapester Fremdenverkehrs beitragen. Könnte die Hauptstadt theuere Grundstücke im Stadtwaldchen zu Zwecken von Unterhaltungsetablissemens überlassen, warum sollte sie nun nicht das Volksoperengebäude für ein großangelegtes, auf hohem Niveau stehendes Variété verwenden? Bloß ein einziger Gesichtspunkt der Gegner der Vorlage muß anerkannt werden: der ungarisch-nationale Gesichtspunkt. Im vorigen Jahre geschah es, daß gleichzeitig in vier Budapester Theatern deutsche Vorstellungen waren. Gegen eine derartige Sympetropie fremder Sprachen muß thatsächlich etwas gethan werden. Und man wird in dieser Hinsicht etwas thun können.

Sodann erklärte der Bürgermeister, daß die früheren Inhaber der Volksoper keinerlei materiellen Vorteil von der Sache haben, höchstens, daß hiedurch der Konturs vergrößert wird.

Karl Szilágyi gibt der Meinung Ausdruck, daß die Hauptsache an dem Bankrott der Volksoper Geldmangel war. Er wünscht, daß die Verhandlungen mit der Regierung betreffs Uebernahme dieses Etablissements durch die Kön. Oper wieder aufgenommen werden mögen.

Franz Székely nimmt die Vorlage unverändert an.

Dr. Rudolf Havajs fürchtet, daß das neue Unternehmen die ungarische Kultur schädigen werde.

Dr. Hugo Freyer tadelt, daß so wichtige Vorlagen in der letzten Sitzung unterbreitet werden. Er wünscht, daß die Verhandlung der Vorlage verschoben werde. Redner ist der Meinung, daß er gegenüber dem Bürgermeister, der durchzusetzen verstehe, was er wolle, zu schwach sei. Dies könne ihn jedoch nicht hindern, seine warnende Stimme zu erheben. Die materielle Seite der Frage wolle er nicht behandeln. Es genüge, darauf hinzuweisen, daß die Volksoper zu einer Stätte der leichten Muse umgestaltet werden solle, wo Alles zu finden sein werde, nur ungarische Kultur nicht. Er wirft in längerer Rede einen Rückblick auf die titanenhafte Arbeit, die im Interesse der Magyarisierung der Hauptstadt geleistet wurde, und gibt der Besorgnis Ausdruck, daß gerade die Hauptstadt die Hand dazu reicht, das Ergebnis dieser Arbeit aufs Spiel zu setzen.

Julius Székula wünscht, daß die Vorstellungen ausschließlich in ungarischer Sprache gehalten werden.

Dr. Sigmund Hajós wirft einen Rückblick auf die Vergangenheit und konstatiert, daß die Hauptstadt im Namen der Kultur schon viele Opfer gebracht hat, oft unter solchen Umständen, die der Kultur in keiner Weise entsprachen. Die Finanzpolitik, die bisher auf diesem Gebiete betrieben wurde, müsse nun aufhören. Redner befürchtet, daß auch die neue Unternehmung nicht prosperieren werde. Weiß man doch überhaupt nicht, wer die neuen Unternehmer sind. Er beantragt, die Lösung der Frage zu verschieben, einmal, um ein klares Bild zu gewinnen und dann, um die Möglichkeit abzuwarten, mit der Regierung behufs Uebernahme der Volksoper neue Verhandlungen anzubahnen zu können.

Nachdem noch Béla Perczel erklärt hatte, die Vorlage abzulehnen, reflektiert Bürgermeister Stephan Bárczy auf die Ausführungen Hajós', den er bezüglich der neuen Unternehmer beruhigt. Redner meint, daß es nicht wichtig sei, zu wissen, wer die Unternehmer sind. Vielleicht wollen sie nicht genannt sein. So viel könne er jedoch sagen, daß es vornehme, vermögende Bürger seien.

Damit war die Debatte erledigt. Die Vorlage wurde mit sieben gegen sechs Stimmen angenommen. Gleichzeitig sprach die Kommission aus, daß die Umgestaltung des Gebäudes von ästhetischem Gesichtspunkte tadellos sein müsse; den ungarischen Charakter der Vorstellungen hat der Magistrat zu kontrollieren; in dem Etablissement sollen auch volkstümliche Vorträge gehalten werden; Dramen und Operetten dürfen nur mit Genehmigung des Magistrats in fremden Sprachen zur Ausführung gelangen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. Juli.

* Die hauptstädtische Finanzkommission hielt heute unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Dr. Theodor Bódy eine Sitzung. Zunächst unterbreitete Oberrechnungsrath Franz Acz die Schlußrechnungen der Hauptstadt für das Jahr 1914. Referent beantragt im Sinne des Beschlusses der Schlußrechnungssubkommission, gegenüber dem vom Oberbuchhalter festgestellten Defizit von 6.830.000 K. ein solches von 3.238.134 K. festzustellen. Die Differenz zwischen den beiden Posten ist dadurch entstanden, daß die halbjährige Annuitätsrate des deutschen Anlehens das Jahr 1914 nur vorübergehend befreite und dieser Betrag im nächstjährigen Budget bereits Deckung gefunden hat. Die Schlußrechnung wurde in diesem Sinne gutgeheißen. Die Schlußrechnungen der in den Wirkungskreis der Sektion für Stadtökonomie fallenden Betriebe unterbreitete Magistratsnotar Dr. Géza Kemény. Das Széchenyibad weist ein Defizit von 76.937 K. auf, die Plafierungsunternehmung einen Ueberschuß von 136.573 Kronen, der Thiergarten ein Defizit von 10.484 K. auf. Sämmtliche Schlußrechnungen wurden nach kurzer Debatte zur Kenntniß genommen. Nachdem noch die Pachtung des hauptstädtischen Klost im Stadtwaldchen mit jederzeitiger halbjähriger Kündigung auf drei Jahre verlängert wurde, erreichte die Sitzung nach Erledigung mehrerer belangloser Angelegenheiten ihr Ende.

* Die Mehlanweisungen. Gestern wurden beim hauptstädtischen Centralmehlamt über 255 Saek verkauften Mehles Coupons eingereicht. Seit Einführung der Mehlsorten wurden insgesammt 14.085 Saek oder 1.197.225 Kilogramm Mehl verkauft.

* Steuererlaß für Kriegsbauten. Die Angehörigen des Bauwesens hielten eine Konferenz, in welcher mit Rücksicht darauf, daß in Folge des Krieges die Bauthätigkeit stark abgenommen hat, beschlossen wurde, eine Bewegung einzuleiten, die den Zweck hat, die Regierung zu bewegen, daß sie für Bauten, die während des Krieges in Angriff genommen werden, einen außerordentlichen Steuererlaß bewillige.

* Die kommunale Eisfabrik hat auf ihre Anlage (IX., Soroksärerstraße 58) am heutigen Tage den Betrieb aufgenommen. Die Eisfabrik, die täglich 500 Meterzentner Eis erzeugt, verkauft von 13 Kilogramm angefangen in jedem Quantum Eis. Anweisungen werden gegen Baarzahlung bei der Betriebskasse von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends verabsolgt. Gegen diese Anweisungen wird das Eis sofort ausgefolgt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. Juli.

* Wetterbericht. Das Wetter war heute wechselnd bewölkt. Vormittag gab es ziemlich starke Niederschläge. Später trat Ausheiterung ein. Die Temperatur betrug heute Früh 7 Uhr + 16 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 18.4 Gr. C., Abends 7 Uhr + 20.0 Gr. C., Barometerstand 757.0. Es ist bei unwesentlicher Temperaturänderung stellenweise Regen oder Gewitter voraussichtlich.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: die Feuilleton-Zeitung (Ein „Scherz“ des Czaren Nikolaus II., „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Betty“), ferner den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger, „Kleiner Anzeiger“ und Inserate.

* Kaiser Wilhelm an die Provinz Posen. Aus Posen wird telegraphirt: Der Oberpräsident der Provinz Posen erläßt nachstehende Kundmachung: Se. Majestät der Kaiser und König haben in Begleitung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres auf der Reise nach dem polnischen Kriegsschauplatz Anfangs dieses Monats mit dem General-Feldmarschall v. Hindenburg in Posen eine Zusammenkunft gehabt und einige Tage im königlichen Schlosse verweilt. Verbotten auch Se. Majestät wegen des Ernstes der Zeit laute Guldigungen, so hat die Bevölkerung es sich doch nicht nehmen lassen, Se. Majestät bei den Ausfahrten und Besichtigungen in der Stadt und Umgebung überall ehrfurchtsvollst und herzlichst zu begrüßen. Se. Majestät sind durch diese spontanen Beweise treuer Anhänglichkeit und vaterländischer Gesinnung außerordentlich erfreut worden und haben mich zu beauftragen geruht, der Bevölkerung allerhöchst feiner besten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Posen, 16. Juli 1915.

Der Oberpräsident der Provinz Posen
gez. v. Eifenhardt

* Die Erkrankung der Erzherzogin Marie.

Aus Baden telegraphirt man: Das Befinden der Erzherzogin Marie hat sich weiter verschlimmert und gibt zu den ernstesten Besorgnissen Anlass. Seit heute früh setzen Puls und Herzthätigkeit zeitweilig aus. In der Nacht wurde der Pfarrer von St. Helena, Pater Helfert, gerufen, der am Krankenlager Sterbegebete verrichtete. Seit heute Morgens sind die Mitglieder des Hofstaates im Krankenzimmer versammelt. Vormittags wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Morgentemperatur 38.4, Puls 126, Athmung 42, Sensorium getrübt, der Allgemeinzustand im höchsten Maße besorgnißerregend. Dr. Schreiber. — Uns wird aus Baden telegraphirt: Erzherzogin Marie liegt in Agonie. Daß der Zustand ein hoffnungsloser ist, wurde heute aus dem König telegraphisch mitgetheilt.

* Abancement des Thronfolgers. Aus Wien wird telegraphirt: Wie die „Korr. Wilhelm“ von maßgebender Seite erfährt, hat Se. Majestät den Erzherzog Karl Franz Joseph zum Generalmajor und Contreadmiral ernannt.

* König Konstantin. Aus Athen telegraphirt man: Der letzte Bericht der Hofärzte des Königs stellt fest, daß nach der heutigen Untersuchung das Allgemeinbefinden des Königs sehr befriedigend sei, daß aber die Herzschlaglinie ein Anzeichen dafür seien, daß der König vorläufig keiner Anstrengung noch Aufregung bezüglich der Politik ausgesetzt werden dürfe.

* Personalnachrichten. Das Szekesfehervár Kriegsfürsorgeamt veranstaltet am 18. d. eine Feierlichkeit, in deren Rahmen Graf Albert Apponyi einen Kriegsvortrag halten wird. Zur Feier wird auch Feldmarschall-Lieutenant Hermann Kirchner in Szekesfehervár eintreffen, um bei der Feier über die Aufgaben der Wohlthätigkeit im Kriege zu sprechen. — Aus Wien wird telegraphirt: Banus Baron Serleczy ist gestern Abend von hier nach Agram abgereist. — Aus Temesvár meldet man: Polizeioberstadthauptmann Franz Brel hat krankheitshalber einen zweimonatigen Urlaub erhalten. Obergespan Alexander v. Joanovich hat den Leiter der Kriminalabtheilung, Stadthauptmann Dr. Gabriel Miksz, zum Honorär-Oberstadthauptmann ernannt. — Aus Wien telegraphirt man: Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin Prinz Hohenzollern ist hier eingetroffen. — Der geschäftsführende Direktor der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank, Baron Paul Kornfeld, der sich zum aktiven Dienst freiwillig gemeldet hat, ist heute als Fähnrich zum ersten Honvéd-Feldkanonen-Regiment eingerückt.

* Reifeprüfung des Erzherzogs Albrecht. Gestern, wie schon kurz gemeldet, unterzog sich Erzherzog Albrecht, der Sohn des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich und der Erzherzogin Isabella, der mündlichen Reifeprüfung in der k. k. Theresianischen Akademie, nachdem er am 9. d. die schriftliche Vorprüfung aus Mathematik (in ungarischer Sprache), am 10. Juli die mündliche Vorprüfung aus Religion (in ungarischer Sprache), aus Physik und Psychologie (in deutscher Sprache) und am 12., 13. und 14. Juli die schriftliche Reifeprüfung aus der deutschen, lateinischen und ungarischen Sprache mit sehr gutem Erfolge abgelegt hatte. Die mündliche Reifeprüfung wurde aus der deutschen und lateinischen Sprache und aus der Vaterlandskunde in deutscher, aus der ungarischen Sprache und Literatur, aus Geographie und Geschichte Ungarns und aus Mathematik in ungarischer Sprache vorgenommen.

Bei der mündlichen Prüfung waren anwesend: Frau Erzherzogin Isabella und ihre Tochter Erzherzogin Alice, Obersthofmeisterin Gräfin Wimpffen-Eszchenyi, der Kammervorsteher Graf Cappy und der k. u. k. Oberstlieutenant Ritter v. Zambaur, der Kurator der Theresianischen Akademie Ministerpräsident a. D. Dr. Freiherr v. Gautsch, der königl. ung. Regierungskommissär Obersthofmarschall Dr. Graf Zichy, der königl. ung. Minister a. D. Graf Apponyi, der k. k. Minister a. D. Dr. Marchet, der k. k. Minister f. A. u. U. Ritter v. Guffarek und der königl. ung. Minister f. A. u. U. v. Janovich, endlich der Akademiedirektor Hofrath Dr. v. Matlachowski. Als Vertreter des k. k. Ministeriums f. A. u. U. war Landes-Schulinspektor Dr. Erba, als Vertreter des kön. ung. Ministeriums f. A. u. U. Oberstudiendirektor in Pozsony, Albrecht, erschienen. Als weitere Mitglieder der Prüfungskommission fungierten Prälat Dr. Rott, Gymnasialdirektor in Pozsony, Polkitt, k. u. k. Hofkaplan und Hofburgpfarrvikar Dr. Flawati, und die Professoren am Gymnasium der k. k. Theresianischen Akademie Schulrath Lomecssek, Dr. Koppitz und Hinterleitner. Geprüft wurde von den Lehrern Sr. k. u. k. Hoheit Realgymnasialdirektor Dr. Noe (Physik), Rechnungsrath Czerny (Deutsch-

latein, Vaterlandskunde und Psychologie) und Konfistorialrath Dr. Méháros (Religion, ungarische Sprache und Literatur, Geographie und Geschichte Ungarns und Mathematik). Die Kommission, deren Vorsitz der Direktor des Gymnasiums der k. k. Theresianischen Akademie, Regierungsrath Dr. Leskuch, bei der mündlichen Prüfung aus der ungarischen Sprache und Literatur, sowie aus der Geographie und Geschichte Ungarns der kön. ung. Ministerialrath Dr. Jost v. Bedöhy führte, erklärte Se. Hoheit den Erzherzog Albrecht für reif mit Auszeichnung.

* 3500 Eiserne Kreuze erster Klasse. Aus Berlin wird uns telegraphirt: Laut der „Voss-Zeitung“ wurden bisher über 3500 Eiserne Kreuze erster Klasse vertheilt.

* Fürsorge für in Oesterreich untergebrachte ungarische Verwundete. Im Rahmen des ungarländischen Rothen Kreuzes konstituirte sich unter dem Präsidium des Geheimrathes Géza v. Jospovich eine Kommission, die sich die Fürsorge der in Oesterreich untergebrachten verwundeten und kranken ungarischen Soldaten zur Aufgabe stellt. Auf Ansuchen der Kommission bereisten der Oberkommissar-Stellvertreter, pensionierter Ministerialrath Johann Pirker und die Vereinsbevollmächtigten Ferdinand Pürner und Nikolaus Byka einen größeren Theil der Kriegsspitaler in Oesterreich, um mit den dort befindlichen ungarischen Verwundeten in Fühlung zu treten. Von der Studienreise zurückgekehrt, referirten die Herren dem Centralauschuß des Rothen Kreuzes über die von ihnen gewonnenen Eindrücke.

* Erzherzogin Augusta besuchte heute abermals das Atelier des k. u. k. Hofphotographen Erdélyi und ließ sich dort in mehrerenstellungen porträtiren. Die hohe Frau gab wiederholt ihrer besonderen Zufriedenheit über die Leistungen der Kunstankalt Ausdruck. Nach mehr als zweistündigem Aufenthalt im Atelier verabschiedete sich die hohe Frau von Herrn Erdélyi. Während des Aufenthaltes der hohen Frau im Atelier war auch Hofrath v. Libits daselbst erschienen.

* Fünfunddreißigjährige Zusammenkunft. Nächsten Sonntag halten in Győr die 1880er Abiturienten des dortigen Benediktiner-Gymnasiums ihre 35jährige Zusammenkunft ab. An dieser wird auch Justizminister Eugen v. Balogh theilnehmen, der ein Sohn der Stadt Győr ist und dort im Schuljahr 1879/80 maturirt hat.

* Minister in Bártfa. Im Laufe des gestrigen Tages langten der Minister des Innern Johann v. Sándor, der Ackerbauminister Baron Emerich Ghillány, der Regierungskommissär Viktor Molnár, der Staatssekretär Joseph Bartók, die Ministerialräthe Dr. Stephan Kovák und Dr. Edmund Martony, die Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Bornemiza und Emerich Szepesházy, der Obergespan Stephan Szinnyei-Merse und der Bizegespan Joseph Tany in Bártfa ein und nahmen im „Hotel Deák“ Absteigquartier. Sie wurden bei der Ankunft vom Badedirektor Ludwig László begrüßt.

* Ungarische Korrespondenz aus Deutschland. Wir haben zu wiederholtenmalen darüber Beschwerde geführt, daß aus Deutschland Briefe in allen europäischen Sprachen befördert werden, nur solche in ungarischer Sprache nicht. Unser Protest blieb an kompetenter Stelle nicht unberücksichtigt, und es wurde ausdrücklich betont, daß in der erwähnten Verfügung der reichsdeutschen Postverwaltung Alles eher als eine Zurücksetzung der mit Deutschland in treuer Waffenbrüderchaft stehenden Nation erblickt werden müsse. Die Verfügung sei einzig und allein aus dem Grunde erfolgt, weil den Censurbehörden Leute, die der ungarischen Sprache mächtig sind, nicht zur Verfügung stehen. Der Vorstand des Berliner Ungarvereins ist, wie wir seinerzeit meldeten, in dieser Angelegenheit beim Stellvertreter des Reichskanzlers vorstellig geworden und machte sich erbötig, die Censur der ungarischen Korrespondenz zu besorgen. Das Anerbieten wurde dankend angenommen und davon von Fall zu Fall auch Gebrauch gemacht. Dieses Vorgehen konnte jedoch selbstverständlich nur als ein Nothbehelf gelten, da es nicht angängig war, daß eine Behörde die Gefälligkeit von Privatpersonen in Anspruch nehme. Vor einigen Tagen wurde nun, wie wir erfahren, in dieser Angelegenheit gründliche Abhilfe geschaffen, indem drei ungarische Advokaten, die als Landsturmoftiziere eingerückt sind, zur deutschen Postverwaltung kommandirt wurden, um die Censur der ungarischen Briefe zu erledigen. In der heute stattgefundenen Plenarsitzung der Budapester Handels- und Gewerbekammer beabsichtigte ein Kammermitglied, die Nichtzulassung der ungarischen Korrespondenzen aus Deutschland zum Gegenstande einer Interpellation zu machen, doch

trat er, als er über die bereits erfolgte Abstellung der gravaminösen Verfügung aufgeklärt wurde, von der Interpellation zurück. Es sei uns gegönnt, mit aufrichtiger Befriedigung zu konstatiren, daß auch unsere bescheidene Stimme dazu beigetragen hat, der ungarischen Sprache zu dem ihr zustehenden Rechte zu verhelfen.

* Eine ininteressante Himmelserscheinung. Aus Konstantinopel telegraphirt man: Vorgestern Nacht gegen 3 Uhr wurde von Leuten, die anlässlich der Feier der ersten Kamazana um diese Stunde noch wachten, eine Himmelserscheinung beobachtet, die, wie man glaubt, ein Bolid (feuriger Meteor) vielleicht von einem Meteorfall gefolgt, hervorrief. Der Leuchtkörper, der einen röthlich-gelben Schein verbreitete, erschien am Himmel aus nördlicher Richtung kommend, beleuchtete Konstantinopel mit der Stärke des Mondlichtes, verschwand, nachdem er einen Halbkreis beschrieb, nach 20 Sekunden einen kreisförmigen Streifen zurücklassend, und barst hierauf mit einem Kanonenschuß ähnlichen Getöse, das viele Personen aus dem Schlafe weckte. Ein türkisches Blatt, das von dieser Himmelserscheinung spricht, erklärt, man halte dafür, daß der Meteorstein in der Umgebung von Konstantinopel niedergefallen sei, vielleicht ins Meer, da bisher über die Fallstelle des Meteors keine Nachricht eingelaufen ist.

* Pozsonyer Handels- und Gewerbekammer. In der am 7. d. abgehaltenen Plenarsitzung der Handels- und Gewerbekammer in Pozsony wurde Herr Max Stein, Mitbesitzer der Firma J. Tausch's Söhne, mit Akklamation zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt.

* Trauung. Honvédhauptmann Ladislaus v. Rajháthy, einer der Helden von Magierow, hat sich heute in Zombor mit Fräulein Etiska Pataj, Tochter des Redakteurs Alexander Pataj, vermählt.

* Die Mutter Joltán Désh's. Bisher wurde der Heldentod des Reichstagsabgeordneten Joltán Désh seiner Mutter, der Frau Alexander Désh, geborenen Baronin Klara Thoroctan, verheimlicht. Die vierundachtzigjährige Matrone wartete Tag für Tag angsterfüllt ein Schreiben ihres geliebten Sohnes, das selbstverständlich nicht eintreffen konnte. Nun hat der Intimus Joltán Désh's, der Advokat Dr. Andreas Balogh, der greisen Dame das traurige Schicksal ihres Sohnes mitgetheilt. Dr. Andreas Balogh fuhr nach Nagyhölyes, wo Frau Alexander Désh wohnt, und überbrachte ihr in schonender Weise die Hiobspost. — Nach einer Information des Dr. Andreas Balogh wurden die sterblichen Ueberreste Joltán Désh's bereits nach Ungarn überführt und in einem kleinen Grenzorte provisorisch beigesetzt. Die endgiltige Beisetzung wird erst nach dem Kriege erfolgen.

* Eine Spende des Grafen Stephan Ambrázy. Das Mitglied des ungarischen Magnatenhauses Graf Stephan Ambrázy hat an den Statthalter von Tirol Friedrich Grafen von Toggenburg ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Gew. Excellenz! Hochgeborener Graf! Die meisten inneren Kämpfe der Monarchie haben den gleichen Grund: das Verkommen der Interessengemeinschaft, in der sich Dynastie und Monarchie, Oesterreich und Ungarn befinden. Wohl oft betont, wurde sie nie gebührend gewürdigt. Der Weltkrieg mußte kommen, um den Massen zu zeigen, daß unser Aller Heil nicht im „Divide et impera“, sondern im „Viribus unitis“ liegt. Ungarn braucht ein starkes Oesterreich. Oesterreich braucht ein starkes Ungarn. Die beiden seit jeher auf einander angewiesenen staatsgründenden Stämme, das Deutschthum und das Ungarthum, haben sich wieder als staatszerhaltende Elemente erwiesen, in deren Zusammengehen die Kraft der Monarchie, die Macht der Dynastie liegt und auch in Zukunft liegen wird. Die Erkenntniß dieser Thatfachen war wohl nie so allgemein, als in dem Augenblick, da, um die Völker der Monarchie vollends aneinanderzuschweißen — der König von Italien uns, Gott sei's gedankt, auch noch den Krieg erklärt hat. Hier in Ungarn herrschte helle Freude. Die ungarische Landbevölkerung hat allen Wechselfällen des Krieges gegenüber ihre unerschütterliche Ruhe bewahrt. Ein einzigesmal im Verlaufe des Kriegsjahres ging eine tiefe Depression, eine wallende Erregung durchs Land, das war auf die Kunde hin von Gebietsabtretungen an Italien. Da häumte sich das Rechtsgefühl gegen die Zumuthung, den Erpreßer zu belohnen. Seit jeher durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es die einzige richtige Politik ist, wenn sich Oesterreich und Ungarn, Deutsche und Ungarn nähertreten, verstehen und brüderlich unterstützen, aus Abscheu gegen den treulosen Freund und Anhänglichkeit an das treue Land Tirol möchte

ich auch mein Scherlein beitragen. Bitte, den über- wiesenen Betrag von 5000 Kronen deut- schen und ladinischen Standschützen zukommen lassen zu wollen."

* **Heldenthaten.** Aus Brassó wird gemel- det: Der Kommandant des 24. Honvédinfanterie- Regiments Stephan Köröfshy hat an den Ober- gespan Grafen Sigmund Mikes ein Schreiben gerichtet, worin er mittheilt, in welcher heroischer Weise sich die Brassóer Honvéds mit den Russen schlugen. Das Regiment hat die Zahl seiner Ruhmes- thaten in den Treffen am 1. und 2. d. vermehrt, indem die Mannschaft — trotzdem sie vorher tages- lang bei Tag und Nacht im Kampfe gestanden — den Russen eine große Niederlage bereitete. Im heftigsten Geschützfeuer gingen die 24er mit solcher Wucht gegen den Feind vor, daß Unmengen von feindlichen Leichen, Waffen, Munition und Kriegs- material das Schlachtfeld alsbald bedeckten. Das Verhalten der Honvéds war ein so beispielgeben- des und heldenhaftes, daß sie von den in der Nähe kämpfenden deutschen Soldaten stürmisch gefeiert, umarmt und geküßt wurden. Das Schreiben des Obersten hat im ganzen Komitate große Freude hervorgerufen. Obergespan Graf Mikes antwor- tete in einem herzlichen Telegramm auf die Mit- theilung des Obersten. — Der pensionirte haupt- städtische Lehrer Stephan Száraz hat seit Kriegs- beginn vier Söhne im Felde. Einer derselben ge- riet in russische Gefangenschaft, drei von ihnen sind schon dreimal verwundet worden und geheilt wieder ins Feld abgegangen. Der jüngste Sohn, Julius, wurde am 29. Mai von drei Kugeln ge- troffen, seine Verwundungen sind schwere, doch ist er bereits außer Gefahr. Dieser Tage erhielt die Mutter des jungen Helben vom Regimentskom- mandanten einen Brief, worin dieser den außer- ordentlichen Heldennuth des jungen Száraz schildert und betont, daß derselbe seit Langem schon ein Vorbild für Offiziere und Mannschaften seines Regiments sei. In der Schlacht von Lemberg wurde Száraz von einer Kugel im Gesichte, von einer am Arme und von einer am Schenkel getroffen. Es gelang auf dem Hilfsplatz die Kugeln zu extrahiren und Száraz wird — wie der Oberst schreibt — dem- nächst in ein Budapester Spital gebracht werden. Sein Oberst hat ihn für eine allerhöchste Auszeichnung in Vorschlag gebracht.

* **Streichung des Königs von Italien aus einer Ehrenmitgliedsliste.** In der am 12. d. unter dem Vorsitz des Präsidenten Fürsten Ernst zu Wi- ndischgrätz stattgehabten Vorstandssitzung der Oesterreichischen Gesellschaft für Münz- und Me- dallienkunde wurde über Antrag des kaiserlichen Rathes Themehl der einstimmige Beschluß gefaßt, den König Victor Emanuel III. von Italien aus der Liste der Ehrenmitglieder zu streichen.

* **Graf Thomas Batthyány in russischer Kriegs- gefangenschaft.** Aus Naghlanizsa wird berichtet: Infanterieoberster Graf Thomas Batthyány ist in den letzten Schlachten in Ostgalizien in russische Kriegsgefangenschaft gerathen. Aus Kiev verständigte er seine in Somogyentmills wohnende Gat- tin telegraphisch hievon. In der Depesche theilt er mit, daß er verwundet in Feindeshand gerathen sei, seine Verletzung sei nicht gefährlich.

* **Brände.** Aus Paks wird gemeldet: Gestern Nachmittag halb 4 Uhr wüthete hier ein Feuer, das im großen Sturme, der zur Zeit herrschte, rasch um sich griff. Acht Häuser sammt Nebengebäuden wurden eingeeäschert. Durch die Feuersbrunst wurden auch viele Schweine und Geflügel vernichtet. — Aus Kopenhagen wird telegraphirt: Gestern Abend entstand auf dem Gelände des alten Bahnhofs, wo in den früheren Pächhäusern eine Anzahl indu- strieller Betriebe eingerichtet ist, ein mächtiger Brand, der mehrere Betriebe zerstörte. Die gesammte Kopen- hagenener Feuerwehrrückte aus; es gelang ihr, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Der Schaden wird auf annähernd eine Million Kronen geschätzt.

* **D'Annunzio an die Front.** Aus Lugano telegraphirt man uns: Gestern verließ Gabriele d'Annunzio endlich Rom, um sich an die Front zu begeben. Dem Besitzer des „Hotels Regina“ schrieb er zur Erinnerung an seinen römischen Aufenthalt folgende Worte ins Album: „Dem Ca- valiere Prabiani zur Erinnerung an den leuchten- den Balkon, von welchem dem römischen Volk die Kriegesrufer zugerufen wurden. Rom, 15. Juli.“

* **Streiks in den amerikanischen Waffen- fabriken.** Aus Alstredam telegraphirt man uns: „Daily News“ meldet aus New York: Die Ar- beiter, welche die Erweiterungsbauten der Waffen- fabriken Remington in Bridgeport auszu-

führen haben, streiken. Der Streik würde natür- lich tiefgehende Wirkung haben. „Daily News“ be- hauptet, daß bei diesem Streik die Deutschen die Hände im Spiele haben. Die Gefahr liegt nahe, daß in den zahlreichen anderen Waffenfabriken der Re- mington-Werke Sympathiestreiks erfolgen werden. Die Fabriken sind mit Munitionslieferung für die Verbündeten beschäftigt.

* **Soldatendank.** Der Liebesgabenabtheilung des Rothen Kreuzes ging ein Schreiben vom Kom- mandanten der dem Verbände der Szurmah'schen Armeegruppe angehörenden 7. Division, General Dáni, zu, in dem für die der Mannschaft zugegan- genen Liebesgaben gedankt wird.

* **Der römische Köpenid.** Aus Rom tele- graphirt man: Das hiesige Gericht verurtheilte André, welcher die italienischen Behörden und Privatleute betrogen hatte, indem er fälschlich als französischer Fliegeroffizier und Delegirter der fran- zösischen Regierung zur möglichen Befriedigung der Bedürfnisse des italienischen Militärwesens auf- trat, zu siebzehn Monaten Gefängniß.

* **Todesfälle.** Der Privatier Herr Armin Sági (Spitzer) ist heute nach längerem Leiden hier im 77. Lebensjahre gestorben. Das Leichen- begängniß findet Sonntag, 18. d., 10¹/₂ Uhr Vor- mittag von der Ceremonienhalle des neuen isr. Friedhofs aus statt. — Der dipl. Ingenieur Walde- mar Jotischky ist am 15. d. im 47. Lebens- jahre gestorben. — Der Oberrabbiner von Szeg- halom, Leopold Landesberg, ein ob seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit allgemein geschätz- ter Seelenhirt, ist am 12. d. in Büspöskürdö im 68. Lebensjahre gestorben. Die Beisehung fand am 15. d. in Szeghalom unter imposanter Theilnahme der Bevölkerung ohne Glaubensunterschied statt.

* **Flucht aus russischer Gefangenschaft.** Man schreibt uns aus Folsba: Gestern kehrte der Baräteller Volksschullehrer Ludwig Matthei- des, der vor einigen Monaten aus der russischen Gefangenschaft entkam, in seine Heimath zurück. Gelegentlich der Kapitulation der Festung Przemyśl gerieth auch der Volksschullehrer in russische Gefan- genschaft. Während des Transportes in das Gefan- genenlager erschlug er bei einer nächtlichen Rast einen Kosaken, schwang sich auf dessen Roß, zog sich die Kosakenuniform an und flüchtete. Er be- gibt sich nächste Woche zu seinem Regiment zurück.

* **Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Das Offi- zierskorps des 1. u. 2. Landsturm-Infanterieregiments macht in einer vom Obersten Emerich Nagy de Csécs und sämmtlichen Offizieren des Regiments unterfertigten Traueranzeige Mittheilung von dem am 30. Juni bei der Erkämpfung der Ortschaft Ban- munin erlittenen Heldentode der Oberleutenants Tibor Frint, Madár v. Breßly und Karl v. Tömöry. — Joltán Weinberger, Ein- freiwilliger-Feldwebel des 38. Inf.-Reg. hat am 28. Juni bei Cepczow den Heldentod gefunden und ist dort im Garten des neuen Klosters begraben worden. — Der kön. ungarische Staatsoberingenieur und Landsturm-Oberleutenant Ferdinand Battay ist heute Nachmittags im Weissen Kreuz-Spital im Alter von 39 Jahren an einer auf dem Schlachtfelde erworbenen Krankheit gestorben. Das Leichen- begängniß findet Sonntag Nachmittags 5 Uhr vom Wolfsthaler Friedhofe aus statt.

* **Mord an einem Bauernmädchen.** Gestern Nachmittag wurde — wie mitgetheilt — auf der Torbäckerstraße auf einer Wiese die Leiche eines ermordeten Bauernmädchens gefunden. Ursprünglich hatte man auf Grund einer Feldpostkarte, welche neben der Leiche gefunden wurde, angenommen, daß die Leiche mit der Kecskeméter Insassin Anna Máté identisch sei. Detektivs, die sich nach Kec- kemét begaben, haben aber die dortige Einwohnerin Anna Máté gesund und heil angetroffen. Die Auf- gabe der Polizei ist nunmehr, festzustellen, wer die Ermordete eigentlich sei, und von wem sie ermordet wurde. Es scheint festzustehen, daß der Mörder ein Soldat war, wie dies auch die vorgefundene Feld- postkarte vermuthen läßt, und aller Wahrscheinlich- keit nach dürfte es sich um einen Mord aus Eifersucht handeln. Ein Zeuge, der Weingärtner Stephan Csorba, der am Mittwoch in der Balog'schen Villa gearbeitet hatte, weiß sich zu erinnern, daß er gegen Mittag ein Bauernmädchen in schwarzem Kleid sah, das in Begleitung eines Soldaten auf einem verbotenen Weg spazieren ging. Er stellte die Beiden zur Rede; als sie sich jedoch entschuldigten, ließ er sie weiterziehen. Csorba beschreibt den Sol- daten als von hoher Statur, glattrasirt und auf einem Fuß hinkend. In der Ermordeten erkennt er das Bauernmädchen wieder. Die Höherin Frau Jo- hann Reinlein hat das Bauernmädchen Mit-

noch Nachmittag auf der Torbäckerstraße gesehen; damals war es ohne Begleitung. Die Polizei stellt nun mit Hilfe der Militärbehörde auch in den Ofner Kasernen Erhebungen an und wird überdies die Einberufung des Schreibers der Feldpostkarte veranlassen. Wichtig ist auch die Aussage eines Straßenbahnkontrollors, mit dem am 13. d. ein Bauernmädchen gefahren war, in welcher er die Ermordete erkannte. Das Mädchen erkundigte sich bei dem Kontrollor, welchen Weg es von der End- station Farkasréterthal einschlagen müsse, um die Erdög-Dromer Kaserne, in welcher ihr Liebhaber stationirt ist, erreichen zu können. In dieser Kaserne sind derzeit 220 Soldaten, welche die Befestigungs- arbeiten beaufsichtigen, einlogirt. — Im Laufe des Abends wurde festgestellt, daß die Ermordete mit einer Frau Ambrosius Kerekes geb. Marie Jinta identisch ist. Die 24 Jahre alte Frau reiste am 13. d. von Kecskemét ab, um ihren Gatten, der in Kecskemét Landwirth und seit Wochen in Buda- pest zum Militär eingerrückt ist, zu besuchen. Ihr Gatte logirte in der Erdög-Dromer Kaserne, welche einige hundert Schritte von der Torbäckerstraße entfernt ist. Kerekes wurde vor einigen Tagen in eine Marschkompagnie eingetheilt und ist heute an die Front abgerückt. Die Frau kam nach Budapest, um von ihrem Gatten, bevor er aufs Schlachtfeld zieht, Abschied zu nehmen. Bald nach der Ankunft auf dem Westbahnhofe fuhr sie mit der Elektrischen bis zur Endstation Farkasréter Friedhof; von dort begab sie sich zu Fuß auf die Torbäckerstraße, in deren Nähe ihr Gatte zu exerziren pflegte. Sie wollte eine Pause abwarten, um mit ihm sprechen zu können. Thatsache ist, daß Frau Kerekes mit ihrem Gatten nicht zusammengekommen ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde sie von irgend Jemand, bei dem sie sich nach der Begrüßung zum Exerzirplatz erkundigte, irreführt, zu dem Graben auf der Wiese gelockt, ermordet und beraubt. Frau Kerekes war, laut den bisherigen Recherchen, bei der Ankunft in Budapest im Besitze von 40 Kronen Baargeld, ferner eines goldenen Eherings, eines Goldringes mit einem rothen Stein und ein Paar goldener Ohrgehänge mit kleinen bunten Steinen gefaßt. All diese Gegenstände fehlen. Die Recherchen nach dem Thäter sind bisher erfolglos.

* **Einen neuen Plan von Budapest hat das** Ungarische Geographische Institut herausgegeben. Er ist vorzüglich ausgestattet und auf Grund der neuesten Daten ausgeführt; ein kleiner „Führer“ nebst Straßenverzeichnis erhöht seine Brauchbarkeit. Preis in Taschenformat 1 K. 40 H.

* **Blitzschlag.** Aus Székeshely wird berichtet: In der nächst der Gemeinde Lac gelegenen Kolonie Margitkellö des Grafen Johann Zichy wüthete ein Sturm. 22 Arbeiter flüchteten sich in eine Bretterbude. Durch einen Blitzschlag, der hineinfuhr, fielen die Arbeiter bewußtlos zu Boden. Es gelang, sämmtliche zum Leben zu erwecken, nur die 17jährige Julie Kiss blieb auf der Stelle todt.

* **Polizeinachrichten.** Das siebzehnjährige Dienst- mädchen Marie Bölonyi stürzte sich heute Vormittag vom zweiten Stocke des Hauses Damjanichgasse 46 in den Hof, wo sie mit zerstückelten Gliedern todt liegen blieb. Das Motiv der That ist unbekannt. — In der Rigetgasse hat sich heute die Magd Marie Benzé mit Keugeneffenz vergiftet. Sie wurde schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht. — In der Nähe des Franz Jo- sephquais ist heute Früh ein unbekannter Knabe von einem Lastschiff in die Donau gestürzt, er verschwand spurlos in den Wellen. Die Identität des Knaben konnte noch nicht festgestellt werden. — Die Staatsanwaltschaft hat gegen die neunzehnjährige Dienstmagd Margarethe Bárádi, die zum Schaden ihres Dienstgebers Nathan Schlesinger Schmutz im Werthe von 300 Kronen gestohlen hat, den Haftbefehl erlassen.

* **Folies Caprice.** „Er riecht nicht herun- ter“ lautet das neueste geflügelte Wort in Budapest, das sich die Leute unter herzlichem Lachen zuzufen. Die schnelle und große Popularität hat dieser Satz dem groß- zügigen Komiker Alexander Kott zu verdanken, der in dem gleichnamigen neuen Stück des Vergnügungs- Stabissements Folies Caprice einen Riesenerfolg errang. Er spielt einen Reisenden, der sich in tausend lustigen Verlegenheiten aufs amüsanteste zu helfen weiß. Das Publikum lobt mit brühendem Lachen jedes witzige Wort, jede köstliche Geste des beliebten Komikers. Die ungarische Poste Emil Tábori's „Apatársak“ bildet — dank ihren hochkomischen Situationen — einen weiteren hervorragenden Punkt des neuen Programms, dessen besonders brillante Piere das neue aktuelle un- garische Couplet ist, welches Frau Veriha A. Fürz äußerst liebenswürdig zum Vortrag bringt.

* **In der Genesungszeit,** nach Blutverlusten oder Operationen, auch in Zeiten besonderer Anstrengungen und Aufregungen, ist Sanatogen das ideale Mittel, den Kräfteverbrauch rasch und sicher wertzumachen. In wissenschaftlichen Abhandlungen und brieflichen Ent-



... von 21,000 Ärzten wird anerkannt, daß Sanatogen dem erschöpften Organismus die zur Neubelebung...

Fürst Thurn und Taxis und Fürstin Margarethe. Silberne Hochzeit.

Fürst Albert von Thurn und Taxis und Gemahlin, Fürstin Margarethe, die Schwester des Erzherzogs Joseph, begingen gestern im engsten Familienkreise auf Schloß Taxis bei Dischingen das Fest der silbernen Hochzeit.

Die Trauung des hohen Paares wurde in der Kapelle der Dfner Königsburg unter Entfaltung großer Pomps vollzogen. Vor dem Trauungsakt empfing der Vater der Braut, Erzherzog Joseph, Gratulationsdeputationen der Hauptstadt und des Pester Komitats.

Der Trauungsakt, welchem mehrere Mitglieder des Herrscherhauses bewohnten, wurde vom Kardinal-Fürstprimas Johann Simon in ungarischer Sprache vollzogen.

Nach der Trauung zog eine große Volksmenge vor das erzherzogliche Palais, wo sie ihren Gefühlen so lange Ausdruck gab, bis die Braut an einem Fenster des ersten Stockwerkes erschien und sich vereinigend für die Kundgebungen der Sympathie dankte.

Nach der Vermählung stellte es sich heraus, daß das Obersthofmeisteramt des Prinzen Albert Thurn und Taxis die Bestellung des auf das Alter und sonstige Personalien des Bräutigams bezüglichen Dokumentes, dessen beglaubigte Abschrift dem Familienarchiv des Herrscherhauses als Staatsakt einverleibt

werden sollte, verabsäumt hat. Das Wiener Hofpfarramt urgirte die Einsendung des Dokumentes, worauf sich das Dfner Hofpfarramt an den Obersthofmeister des Erzherzogs Joseph, Baron Mary, wandte, der indeß erklärte, daß man die fehlenden Daten aus dem Gothaer Almanach herauszuschreiben möge.

Die militärischen Beobachtungsstationen.

Vortrag des Grafen Joseph Mailáth.

Der Ministerialkommissär der Satoraljauihelyer Beobachtungsstation Graf Joseph Mailáth hielt heute Nachmittag im Sitzungssaale des alten Abgeordnetenhauses einen Vortrag über die Aufgaben der militärischen Beobachtungsstationen.

Der Vortragende, der in seiner Eigenschaft als Ministerialkommissär reichlich Gelegenheit hat, die Thätigkeit der militärischen Beobachtungsstationen wahrzunehmen und einen Theil der Organisationsarbeiten selbst geleitet hat, begann seine Ausführungen damit, daß kurz nach dem Ausbruch des Krieges in Munkács, Miskolcz, Lofonez, Bestercebánya, Közsághy, Jsolna, Trencsén, Nyiregyszáza, Nyitra, Kassa, Ungvár, Szatmár, Debreczen und Satoraljauihely Beobachtungsstationen errichtet worden sind, die den Zweck haben, die Verbreitung ansteckender Krankheiten zu verhindern, die namentlich in den nördlich gelegenen Komitaten des Landes, die sich in der Nähe des nördlichen Kriegsschauplatzes befinden, massenhaft aufzutreten drohten.

Der Soldat, gleichviel ob er gesund oder krank ist, wird hier desinfiziert, gründlich gereinigt und mit neuen Kleidern versehen. Bei der Aufnahme werden die folgenden vier Gruppen unterschieden: infektiös Erkrankte, infektiösverdächtige Erkrankte, Soldaten, die in Folge Verührung mit Erkrankten der Ansteckungsgefahr ausgesetzt waren, und schließlich Verwundete.

Jedermann, der Gelegenheit hatte, die Baracken einer Besichtigung zu unterziehen, ist voll des Lobes über das Gesehene und von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nicht nur Alles geschehen ist, um die Verbreitung der Infektionskrankheiten nach Möglichkeit zu unterdrücken, sondern daß auch die ärztliche Behandlung, die unseren Soldaten hier zutheil wird, nichts zu wünschen übrig läßt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Budapester Theater.) Auf der Stadtwaldchenbühne gelangte heute die von Aurel Föld und Emil Szomor bearbeitete Turpsöffe „777:10!“ zur Aufführung, die den Budapestern für den Entgang der wirklichen Rennen etlichen Ersatz bieten soll.

„Die Karpathen. Ungarische Kriegsnovellen.“ Gesammelt von Stephan Klein. Im Verlage von Eugen Salzer in Heilbronn ist soeben ein hübsches Werkchen erschienen. Eine Sammlung ungarischer Kriegsnovellen und Skizzen der beliebtesten ungarischen Erzähler: Ludwig Viro, Ludwig Barta, Alexander Bródy, Eugen Heltai, Sigmund Móricz, Ernst Szécsy und Emil Jac. Alle diese Novellen und Skizzen wurden von Stephan Klein formgewandt und in einer von großer Liebe zum Gegenstande zeugenden Weise ins Deutsche übertragen.

Offener Sprechsaal.*

NESTLE'S beste Nahrung für Kindermehl Säuglinge, Kinder, Rekonvaleszente nach Magen- u. Darmkrankungen. Jederzeit erhältlich.

MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher althalscher SAUERBRUNN

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Külön értesítés heiyett!
Mélyeség fajdalommal jelentjük, hogy a forrón szeretett férj, a leggyöngédebb apa, gyermek és rokon

Jotischsky Waldemár
okl. mérnök

e hó 15-én, tevekény életének 47-ik és legboldogabb házasságának 12-ik évében elhunyt. Drága halottunk földi maradványait e hó 18-án délelőtt 10^{1/2} órakor temették el a budai Parkasréti izr. sírkertben.

Jotischsky Waldemárné szül. Vajda Irén, neje. Leo és Alice, gyermekei.
Vajda Béla és neje, Jotischsky Máté és neje, szülök.
és a többi gyászoló rokonság.

Csendes részvételt és koszorúk mellőzését kérjük.

Stimmen aus dem Publikum.

(Verwundete auf der Elektrischen.)

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Das Durchziehen von verwundeten und kranken Soldaten ist ein tägliches Bild, aber täglich wiederholen sich auch die Unannehmlichkeiten, die diese auf den elektrischen Bahnen auszuüben haben, wenn ihnen das nötige Fahrgeld fehlt. Diese Unannehmlichkeit geht in der Regel stets dahin aus, daß das Publikum gegen das von den Konduktoren erbarmungslos geforderte Mfsteigen energisch einschreitet und selbst die Fahrkarte entrichtet. Nehmliche Fälle sah ich schon oft. Heute Nachmittag wäre ein armer kranker Soldat, ein Pole, der dazu kein Wort ungarisch noch deutsch konnte und der keine 20 Heller hatte, vom Wagen Nr. 75 am Attilaring auf die gleiche Weise auf die Straße gesetzt worden, wenn sich nicht wieder das Publikum dieses Soldaten angenommen hätte.

Daß es hierbei stets zu erregten Auseinandersetzungen und zu allerlei Vermutungen und Schmähungen der verantwortlichen Faktoren kam, ist selbstverständlich. Ich aber frage, ist es denn notwendig, daß alle Mitfahrenden — es sind doch auch Fremde im Wagen — Augen- und Ohrenzeugen solcher für Budapest nicht schmeichelhaften Auftritte sein müssen? Und ist das Einschreiten des Publikums in solchen Fällen nicht etwa gerecht? Soll denn der arme Soldat, der für uns Gut und Blut opfert, in seiner Notlage nicht dieser bescheidenen Unterstützung seitens der Betriebsdirektionen theilhaftig werden jetzt, wo gerade das Publikum selbst nach dieser Richtung hin Großartiges leistet? Kann denn nicht eine Verfügung getroffen werden, daß die begleitenden Kontrollorgane des Wagens in solchen Fällen spezielle Karten ausfolgen?

In allen anderen Städten reisen die kranken Soldaten überhaupt unentgeltlich, nur bei uns scheint diesbezüglich eine Ausnahme vorzuliegen.

Budapest, den 16. Juli 1915.

Hochachtungsvoll
Ein alter Abonnent.

Gerichtshalle.

Budapest, 16. Juli. (Der Jspán des Grafen Tiza.) Der pensionirte Post-Oberoffizial Karl Sargitai machte vor vier Jahren die Bekanntschaft eines alten Herrn, der viele Jahre hindurch auf der Gester-Beitigung des Kabinetseheis Grafen Stephan Tiza als Jspán thätig war, sich dort ein bescheidenes Vermögen erworben hatte und dann von seinem Gutsheirn pensionirt worden war. Dieser Jspán, er heißt Vendelin Petriss, kam nach Budapest, wo er eine Trafit kaufte. Zu jener Zeit näherte sich ihm Sargitai, der sehr vornehm that und sich rasch das Vertrauen des hiederen und gutherzigen Jspán erwarb. Sargitai war sehr redselig und erzählte Petriss, angesehene Beamte hätten sich an ihn um Gelddarlehen gewendet, und er werde sich Mühe nehmen, den Leuten das Geld zu verschaffen, da er das Versprechen von ihnen erhalten habe, daß er durch ihre Protektion bei der Post reaktivirt und eine höhere Gehaltsstelle erhalten werde. Der alte Jspán war leicht zu überreden, für diesen Zweck die erforderlichen Baarmittel herzugeben, nicht gerade weil der Postbeamte die Leistung hoher Zinsen versprach, sondern weil er dem ihm sympathischen Postbeamten gefällig sein wollte. Petriss gab in Raten sein ganzes 34.200 Kronen berragendes Vermögen her und bewog auch einen Bekannten, 5000 Kronen dem Sargitai für seine darlehensbedürftigen Gönner zur Verfügung zu stellen. Sargitai hielt es für überflüssig, die von seinen Gönnern angeblich erhaltenen Accepte dem Geldgeber vorzuzeigen und übergab dem Reichgläubiger von Fall zu Fall einige hundert Kronen als Zinsenleistung. Diese Zinsen blieben aber später aus und der seines ganzen Vermögens beraubte alte Jspán mußte hungern. Da fiel es ihm ein, seinen ehemaligen Brotherrn aufzusuchen und ihn zu ersuchen, er möge ihm eine bescheidene Stelle ver-

schaffen. Der seinem ehemaligen Jspán sehr zugehörane Ministerpräsident war ganz entriistet, als er erfuhr, wie es einem Schwindler gelungen konnte, den armen Jspán so auszuplündern. Es kam zu einer Strafanzeige und die Postzeit stellte fest, daß der ehemalige Post-Oberoffizial das durch listige Vorpiegelungen in seinen Besitz gelangte Geld in Gesellschaft leichtsinniger Frauenzimmer vergeudet habe. Das Kriminalgericht (Vorsthender kön. Tafelrichter Dr. Mitovich) verurtheilte Sargitai heute wegen Betrugs zu fünf Jahren Zuchthaus.

Der Kapitalist.

Budapester Handels- und Gewerbekammer.

Planaritzung.

Die Budapester Handels- und Gewerbekammer hielt heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Geheimraths Leo Láncty eine Planarversammlung.

Der Präsident eröffnete die Beratung mit einer längeren Rede, in welcher er unter Anderem ausführte: Die staaterhaltende Arbeit wird nicht nur in der Kampflinie, sondern auch daheim mit voller Kraftentfaltung vollzogen. Einzelne Zweige unserer Industrie und unseres Handels haben in Folge des Krieges einen zweifellosen Aufschwung genommen, welcher, wenn auch theilweise einseitig, dennoch in vollem Maße den Beweis der großen Lebensfähigkeit dieser Produktionszweige erbracht hat. Im Rahmen der riesigen Arbeit hat auch das väterländische Kapital ein großes Resultat zutage gefördert. Die zweite Kriegsanzleihe, um deren Zustandekommen unsere Geldinstitute eine solche tüchtige und begeisterte Arbeit leisteten, war ein bedeutender Erfolg, der beweist, daß der heimische Geldmarkt über bedeutende Kapitalien verfügt. Die Regierung hat die Abstellung des Moratoriums für das Ende dieses Monats geplant, doch bereits in ihrer jüngst erlassenen sechsten Verordnung zum Ausdruck gebracht, daß sie sich den Anforderungen der Billigkeit nicht verschließt. Dementsprechend bewegt sich die diesbezügliche Aktion der Kammer einerseits bei den Verhandlungen des permanenten Volkswirtschaftsrathes der Interessensvertretungen, andererseits im Laufe der Beratungen, welche mit den großen Finanz- und Versicherungsinstituten der Hauptstadt gepflogen werden, nach zwei Richtungen hin: erstens bezweckt sie, daß unser Kreditwesen in sein normales Geleise gelange, und zweitens eine gleichzeitige Schonung zu bekunden denjenigen kleinen und mittleren Geschäftsleuten gegenüber, welche darauf faktisch angewiesen sind. Die volkswirtschaftlichen Kreise der beiden Staaten unserer Monarchie werden in jüngster Zeit lebhaft von der insbesondere von reichsdeutscher Seite propagirten Idee beschäftigt, daß nach Ablauf des Krieges zwischen dem verbündeten Deutschen Reich, Oesterreich und Ungarn engere handelspolitische Verbindungen geschaffen werden. Diesbezüglich wurden seitens des unter Theilnahme der Kammer, jedoch mit voller Aufrechterhaltung der selbstständigen Stellungnahme derselben kreirten ungarischen Komitès und des ähnlichen österreichischen Komitès gemeinsame Beratungen gepflogen. Trotz der vorbereitenden Beratungen bin ich damit im Reinen, daß die tief in das wirtschaftliche Leben der Staaten eingreifenden handelspolitischen Fragen, wie der engere zollpolitische Anschluß an Deutschland, niemals unter Zugrundnahme und Abwägung der theoretischen Thefen der Systeme des Freihandels oder des Schutzzolles gelöst werden können, sondern lediglich unter dem Druck der Thatsachen und der Ausgestaltung der Machtverhältnisse. Nach meiner Ansicht ist der geeignete Zeitpunkt für solche weitreichende Entschliehungen noch nicht gekommen, weil wir noch nicht feststellen können, ob thatsächlich jene Bedingungen bestehen, welche den engeren Anschluß an Deutschland im Interesse unserer Industrie, unseres Handels und unserer Landwirtschaft und im Allgemeinen im Interesse der zukünftigen Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens erwünscht erscheinen lassen. Die in Rede stehende Frage wird mithin aus dem Kreise der propagandistischen Bestrebungen, welche auf die Stimmungsmacherei und auf die Erweckung der Begeisterung der Gefühle hinarbeiten, auf das Gebiet der ruhigen, überlegten und die wirtschaftlichen Interessen ernstlich abwägenden Erwägungen hinübergeleitet werden müssen.

Nach der sehr beifällig aufgenommenen Rede beantragt Kammermitglied Mar Weif (Székes-

fehérbar), in Angelegenheit der kürzlich erschienenen Verordnungen über den Lederhandel eine Enquete abzuhalten, um einige die Lederindustriellen interessirende Fragen zu klären. Präsident Láncty betont, es werde gewiß Alles unternommen werden, um eventuelle Gravamen zu saniren. — Kammermitglied Paul Szende führt Beschwerde darüber, daß für den Verkauf von Schreibheften zu Gunsten des Kriegsfürsorgeamtes eine Papierhändlerfirma ein förmliches Monopol erhielt. Redner wünscht ein Eingreifen der Kammer. Der Präsident stellte in Aussicht, daß die Kammer dahin wirken werde, daß nicht auch andere Artikel monopolisirt werden. — Kammermitglied Madár Szabó beantragte sodann, daß bei Regelung der Invalidenversorgung auch auf die Ausbildung der Invaliden für ihren künftigen Beruf Rücksicht genommen werde. Der Antrag wurde angenommen.

Sodann gelangten folgende Reserate zur Erledigung:

Ende September laufenden Jahres geht das Mandat der derzeitigen Kammermitglieder zu Ende. Im Sinne des Gesetzes hätten die Neuwahlen im Herbst stattzufinden. Die Kriegslage macht jedoch die Kammerwahlen unmöglich, was auch seitens der Regierung bezüglich der Reichstagswahlen anerkannt wurde. Mit Rücksicht hierauf hat das Präsidium an den Handelsminister eine Eingabe gerichtet, daß die Mandatsdauer der gegenwärtigen Kammermitglieder im Verordnungswege verlängert werde.

Die Thätigkeit der Kriegsgetreide-A.-G. bedingt die Kreirung eines gewählten kaufmännischen Schiedsgerichtes. In dieser Angelegenheit hat sich die Kammer an den Justiz- und Handelsminister mit der Bitte gewendet, die aus der Thätigkeit der Kriegsgetreide-A.-G. entspringenden Rechtsfragen dem zur kreirenden Schiedsgericht der Kammer zuzuwiesen. Für den Fall, daß dem Ansuchen Raum gegeben wird, wird die Kammer bezüglich der Details eine neuerliche Vorlage unterbreiten.

Dem unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Hofrath Andreas v. Thel im Schoße der Kammer thätigen Kuratorium zur Unterstützung von Kleinrenten und Kleingewerbetreibenden wurden für die Monate Juni, Juli, August und September monatlich 100.000 Kronen zugewiesen.

Bezüglich der Regelung des Dienstverhältnisses der vom Schlachtfelde zurückkehrenden Privatangestellten gelangte in kommerziellen und industriellen Kreisen die Auffassung zur Geltung, daß das Dienstverhältniß der zur Kriegszeit eingerückten Privatangestellten nur für den Fall der gesetzlichen Kündigung ein Ende nimmt, mangels einer solchen aber die vom Kriegsschauplatz Zurückkehrenden ihre früher innegehabte Stellung wieder antreten können, und wenn dieselbe bereits besetzt wäre, die Angestellte auf den für die gesetzliche Kündigungsrif entfallenden Gehalt Anspruch hat.

Auf die Vorlage der Kammer bezüglich der Regelung der Handelsverhältnisse in den militärisch besetzten russisch-polnischen Gebieten weist der Handelsminister darauf hin, daß das Zollsystem der bezeichneten Gebiete festgestellt und der Zolltarif verlaubar wurde. Unter Einem wurden die von der k. u. k. Feldverkehrsleitung erlassenen Verkehrs- und Tarifbestimmungen für das militärisch besetzte russisch-polnische Gebiet mitgetheilt. Die Zuschrift wurde zur Kenntniß genommen.

Zur Verhandlung gelangte sodann der Antrag des Präsidiums bezüglich der Aufhebung des Moratoriums; das von der Kammer ausgearbeitete und an die Regierung gerichtete Elaborat wurde, nachdem die Kammermitglieder Alexander Solzer und Moriz Ledermann zum Gegenstande gesprochen, angenommen.

Schließlich wurde noch eine Reihe von Fragen minderer Wichtigkeit erledigt und unter Anderem über Einschreiten der Bettfedernhändler beschlossen, gegen das Kupfen lebender Gänse bei der Regierung vorstellig zu werden.

Die wirthschaftliche Lage und der Krieg.

Die Verwerthung der neuen Ernte.

Die Kriegsprodukten-A.-G. hat in Erfahrung gebracht, daß in einzelnen Fällen ihre Kommissionäre den Ankauf der ihnen von den Landwirthen angebotenen Getreidemengen abgelehnt haben mit der Begründung, daß ihre Kaufbetraung quantitativ erschöpft sei. In Folge dessen hat die Kriegsprodukten-A.-G. ihre Kommissionäre aufgefordert, in solchen Fällen der Kriegsprodukten-A.-G. sofort Meldung zu erstatten, die die nötigen Weisungen bezüglich der Uebernahme der zum Kauf angebotenen Getreidemengen sofort ertheilen wird. Dergleichen sind auch die verkaufenden Landwirthe berechtigt, in solchen Fällen sich an die Kriegsprodukten-A.-G. zu wenden, die ihre auf die Uebernahme abzielenden Verfügungen unverweilt treffen wird.

Die Moratoriumsverordnung.

Am 31. d. läuft bekanntlich die Gültigkeit der sechsten Moratoriumsverordnung ab und wird unbeding durch eine neue, hoffentlich letzte, Verordnung ersetzt werden.

Die Regelung der Militärlieferungsverträge.

Aus Wien wird gemeldet: Das Permanenz-Komitee für Industrie, Gewerbe und Handel der Wiener Handels- und Gewerbekammer beschäftigte sich in der heute abgehaltenen Sitzung in eingehender Weise mit der kaiserlichen Verordnung vom 12. Juni 1915 über Militärlieferungsverträge.

Die wesentlich gleichen Vorschriften sind auch in Ungarn zufolge eines vom Reichstag beschlossenen Gesetzes in Kraft gesetzt worden. Es ist ohne Weiteres zuzugeben, daß die kaiserliche Verordnung Vorschriften enthält, deren rücksichtslose Anwendung eine Schädigung der Industrie im Gefolge haben könnte.

Eine Zwangsanleihe in Italien.

Aus Berlin wird gemeldet: Der „Kokal-anzeiger“ meldet: Nach einem Telegramm des Bureaus Reuter aus Rom wird die italienische Regierung wegen der zu erwartenden längeren Dauer des Krieges gezwungen, eine neue Anleihe auszusprechen.

Wiedereröffnung Lemberger Bankfilialen.

Aus Wien wird gemeldet: Die Wiener Banken, die Filialen in Lemberg besitzen, senden in den nächsten Tagen ihre Vertreter mit einigen Beamten hin, um wegen der Wiedereröffnung dieser Filialen

Erhebungen zu pflegen. Vorerst soll den noch in Lemberg verbliebenen Kommitenten der Zutritt zu ihren Kassenschranzfächern, die von den Russen nicht eröffnet wurden, ermöglicht werden.

Der Kriegstreit der englischen Arbeiter.

Wie aus Amsterdam telegraphiert wird, hält die ganze englische Presse die Lage im Kohlengebiet von Südwales für überaus gefährlich und scheint eine blutige Revolte zu erwarten. Der „Daily Telegraph“ ist der Ansicht, daß wenn die Leute nicht nachgeben sollten, es nicht abzusehen wäre, wohin die Sache noch führen wird.

„Daily Chronicle“ meldet: Die Einberufung einer neuen Konferenz durch den ausführenden Ausschuß des Bergarbeiterverbandes von Südwales ist die einzige gute Nachricht, sie läßt aber die allgemeine Lage in einem schlechteren Zustande, als sie gestern war.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Arbeit in den Kohlengruben von Südwales ruhte gestern, obwohl der Streit nicht allgemein ist.

Aus Chiasso wird uns telegraphiert: „Secolo“ meldet aus London vom 15. Juli: 150,000 Arbeiter der Kohlenbergwerke von Wales haben heute die Arbeit niedergelegt, da die Maßregeln der Regierung zu spät getroffen worden sind.

Das Ergebnis der englischen Anleihe.

Aus Berlin wird telegraphiert: Zum Ergebnis der englischen Kriegsanleihe schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Bei der Begründung des Anleiheprojektes im Unterhause am 22. Juni erklärte der englische Schatzkanzler, er hoffe eine Summe zu erhalten, die genügen werde, um die Kriegskosten für das laufende Finanzjahr zu decken.

liche Schatzkanzler wird vielmehr auf seinem weiteren Wege schwere Hindernisse finden, die er durch die Bedingungen der jetzigen Anleihe für jede künftige Aktion sich selbst geschaffen hat.

Eine neue englische Anleihe.

Aus Amsterdam wird uns telegraphiert: Wie dem „Daily Telegraph“ gemeldet wird, wird die englische Regierung in der nächsten Woche einen neuen Kriegskredit von 250 Millionen Pfund fordern. Dies ist der sechste Kriegskredit seit dem Beginn des Feldzuges.

Die australische Kriegsanleihe.

Aus Melbourne wird telegraphiert: Die australische Kriegsanleihe in der Höhe von 20 Millionen Pfund Sterling wird unter den gleichen Bedingungen wie die britische ausgegeben werden.

Budapest, 16. Juli.

*(Österreichische Kriegsanleihe.) Aus Wien wird telegraphiert: Laut einer in der morgigen „Wiener Zeitung“ zur Verlautbarung gelangenden Kundmachung des Finanzministeriums betreffend die Titres der 5 1/2-prozentigen österreichischen Kriegsanleihe vom Jahre 1915 haben die für die 4-prozentige österreichische Staatsrente geltenden Vorschriften über die Verwachsung vom Ueberbringer Obligationen gegen andere Appoints, dann über die Umwandlung vom Ueberbringer Obligationen in Namenstitres, über die Behandlung dieser Titres, sowie über die Zinszahlung auch auf die 5 1/2-prozentige österreichische Kriegsanleihe vom Jahre 1915 Anwendung zu finden.

*(Von der Berliner Börse.) Aus Berlin wird telegraphiert: Die Grundstimmung im heutigen Börsenverkehr war fest bei theilweise verhältnismäßig lebhaftem Geschäft. Kauflust zeigte sich für Benz-, Daimler-, Genes- und Hannoverische Waggonaktien, sowie für schwere chemische und oberösterreichische Werthe.

*(Der Kleingeldmangel.) Der Kultus- und Unterrichtsminister Vela Jankovich hat in einer Verordnung die Lehrer des Landes ersucht, das Volk über die nachtheiligen Folgen, welche das Anjammeln von Scheidemünzen, das Beiseitelegen des Kleingeldes, für den öffentlichen Verkehr nach sich ziehen kann, sowie auch darüber aufzuklären, daß die verbreiteten Gerüchte über die Entwerthung der Banknoten aus gewissenloser Quelle stammen und jeder Grundlage entbehren.

*(Bevorstehende Erhöhung des Londoner Diskontsatzes.) Aus Rotterdam wird berichtet: In Londoner Citykreisen wird die Erhöhung des Diskontsatzes der Bank von England anlässlich der am 20. Juli stattfindenden Einzahlung auf die Kriegsanleihe nicht als ausgeschlossen betrachtet.

*(Der Verein ungarischer Malzfabrikanten) hielt heute unter dem Voritze seines Präsidenten Arthur Deutsch eine Plenarversammlung ab, deren einziger Gegenstand die Sicherung des diesjährigen Rohstoffbedarfes der Industrie bildete.



„Alt Vater“ Gessler Budapest

sind die bekanntesten 3 Worte, mit welchen die Firma Stegried Gessler, k. u. k. Hoflieferant, Jägerndorf u. Budapest, allen Schätzern eines guten und bekömmlichen Liqueurs ihre altberühmte Spezialität „Gessler's echten Altvater-Kräuterliqueur“ empfiehlt.

Schlüssen, an den Handelsminister und an den Finanzminister dringende Eingaben zu richten, in welchen die beabsichtigte Beschaffung des Rohstoffes aufgetauchten Wünsche formuliert und eingehend begründet werden sollen.

(Verluste der Schweizer Bergbahnen.) Aus Bern wird gemeldet: Die Lötschbergbahn, die Bern durch den Lötschberg mit dem Simplon verbindet, ergibt für das Jahr 1914 einen Passivsaldo von 2.378.983 Francs, der unter Hinzurechnung des Passivsaldo vom Jahre 1913 auf 2.791.381 Francs ansteigt.

(Die Goldausbeute in Südafrika.) Aus Berlin wird gemeldet: Der „Times“ zufolge betrug die Ausbeute der in der Transvaal Chamber of Mines vereinigten Minen im Juni 727.924 Unzen Gold im Werte von 3.092.024 Pfund Sterling.

(Ein deutsches Industrieunternehmen in Ungarn.) Die deutsche Firma A. Deichsel errichtete, wie man uns schreibt, in Miskolc eine Stahl- draht- und Seil-Fabrik mit einem Kostenaufwand von anderthalb Millionen Kronen.

(Ein Bankenschwindel in Bombay.) Aus Bombay wird telegraphiert, daß dort ein großer Bankenschwindel aufgedeckt worden ist. Es handelt sich um einen Betrag von etwa 22 Millionen Mark, die durch allerhand wilde Spekulationen und gewagte Transaktionen ausgegeben worden sind.

(Konurse.) Gegen Michael Fodor in Kiskun dorozsma. Konkurskommissar Gerichtsrath Gey Moeß, Masseverwalter Dr. Anton Kovács, Stellvertreter Stephan Jáchy. Anmelddingstermin 25. August, Liquidationsverhandlung 18. September.

(Vom Getreidemarkt.) Geschäftsabschlüsse sind auch heute nicht erfolgt. In Bohnen waren Offerte vorhanden, doch besteht kein Kaufinteresse. In neuem Getreide erfolgen bereits Abschlüsse, aber nicht an der Getreidebörse, sondern im Wege eines direkten Verkehrs mit den Großproduzenten.

Marktberichte.

Wiener Produktenbörse vom 14. Juli. (Privat-Telegramm.) Außer in kleinen Mengen Mais, die höhere Preise bedangen, kamen kaum Abschlüsse zustande, eine Aenderung konnte demnach nicht eintreten.

Paris, 15. Juli. (Fondsbörse.) 8% französische Rente 89.—, Spanier 85.35, 5% Russen 1906 90.—, 4% unifizirte Türken —, Banque Ottomane —, Banque de Paris 863.—, Rio Tinto 1539, Tula 1169.—, De Beers 286.—, türkische Tabak —, Wechsel auf London —, Credit Lyonnais 1190.—, Goldfisch —, 5% Japaner —, Randminen 125.50.

London, 14. Juli. (Metalle.) Kupfer prompt 77 1/2, per drei Monate 79 1/4, Zinn prompt 171 1/2, per drei Monate 165 1/2, Blei prompt 25.—, Zink prompt 105.—, per drei Monate 95, Quecksilber prompt 17 1/4 bis 17 1/2.

London, 14. Juli. (Minen.) Chartered 0.55 1/2, Goldfields 1 1/2, Randmines 4 3/4, De Beers 10 1/2.

London, 14. Juli. (Ole.) Rüböl prompt 27 Sh., per drei Monate 33 Sh., Baumwollöl prompt 31 Sh. 3 P., Leinöl prompt 26 Sh. 6 P., per drei Monate

26 3/8 Sh., Terpentinöl prompt 37 Sh. 3 P., per drei Monate 35 Sh.

London, 14. Juli. (Fondsbörse.) Consols 85 1/8, Japaner 86 3/4, Canada Pacific 151 1/4, Union Pacific 181, United Steel 63 1/4, Rio Tinto 55 1/8, Silber 229 1/8 Privatdiskont 4 1/2.

Genf, 14. Juli. (Ole.) Leinöl 24 Sh. 9 P., per drei Monate 25 1/8 Sh., Baumwollöl prompt 30 Sh., per drei Monate 29 Sh. 9 P.

Liverpool, 14. Juli. (Fettwaaren.) Schmalz prompt 44 3/8 Sh., Baumwollöl prompt 36 Sh. bis 36 Sh. 6 P., Palmöl 28 Sh. 1 P.

Liverpool, 14. Juli. (Baumwolle.) Umsatz 8000 Ballen, Import 9580, hiervon amerikanische 6600 Ballen. Amerikanische und brasilianische 6 Punkt höher. Loko 5.04, per Juli-August 5.22, per Oktober-November 5.85, per Januar-Februar 5.43, per März-April 5.30, Egypter per Juli 7.09, per November 7.56.

Newyork, 13. Juli. (Fondsbörse.) Wechsel auf Berlin 81 1/2, Wechsel auf Paris 559.—, Wechsel auf London (60 Tage) 472 1/2, Cable Transfers 477.15, Silberbullion 47 1/2.

Newyork, 14. Juli. (Getreide.) Weizen loko Nr. 2 C. 144.— (= R. 13.13), Nr. 1 C. 157.— (= R. 14.43), per September C. 115 1/2 (= R. 10.71), Mais loko C. 87.— (= R. 8.62).

Newyork, 14. Juli. Kaffee loko 7 1/2, per Juli 7.05, per September 6.80, per Dezember 6.88.

Newyork, 15. Juli. (Schmalz.) Western Steam loko 8.60.

Newyork, 14. Juli. (Baumwollöl.) Prompt 6.09, loko 6.—.

Newyork, 14. Juli. Zinn 37 1/2—39, Kupfer 18 1/2, Bessmerstahl (Pittsburg) 19.25.

Newyork, 14. Juli. Terpentin loko 42 1/2, Savannah 39 1/2.

Newyork, 14. Juli. (Baumwolle.) Loko 9.10, per Juli 8.68, per August 8.87.

Chicago, 14. Juli. (Getreidebörse.) Weizen per Juli C. 125.— (= Kronen 10.67), per September C. 108 1/4 (= R. 10.94), per Dezember C. 110 7/8 (= R. 10.28), Mais per September C. 72 1/2 (= R. 7.17), per Dezember C. 63 1/2 (= R. 6.24).

Chicago, 14. Juli. (Schmalz.) Per Juli —, per September 8.38, Pork per Juli 15.10, per September 15.37, Rippen per Juli 8.30, per September 8.42, Speck loko 9.37 bis 9.87.

Alexandrien, 14. Juli. Baumwolle per Juli 13.02, per November 13.31.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 14. Juli Abends 6 Uhr bis 15. Juli Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapest Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns for 'Angekommen' and 'Versendet' (Wheat, Rye, Barley, Oats, etc.) and sub-columns for 'Eisenbahn', 'Schiffe', 'Zugriff', 'Totale'.

Ziehmärkte.

Budapest, 16. Juli. (Hauptstädtischer Schweine markt.) Von gestern zurückgeblieben 715 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, Nachtrieb 808 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 388 Stück Schweine, 47 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, zusammen 1406 Stück Schweine, 47 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Verkauft wurden 1256 Stück Schweine, 47 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, unverkauft zurückgeblieben 150 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Man bezahlte (Abzug für Lebendgewicht per Paar 45 Kilogramm, für Nettogewicht 4 Prozent): Fetteschweine, alte, über 350 Kilogramm schwere von 3 R. 40 H. bis 3 R. 50 H., 280 bis 350 Kilogramm schwere von 3 R. 30 H. bis 3 R. 40 H., Ausschub von — R. — H. bis — R. — H., junge über 300 Kilogramm schwere von 3 R. 60 H. bis 3 R. 70 H., mittlere von 220 bis 300 Kilogramm von 3 R. 80 H. bis 4 R. — H., leichte bis 220 Kilogramm von 3 R. 80 H. bis 4 R. — H., Frischlinge von 4 R. 10 H. bis — R. — H. Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere von — R. — H. bis — R. — H., leichte von 140 bis 300 Kilogr. — R. — H. bis — R. — H., Frischlinge inländische (Lebendgewicht ohne jeden Abzug) von — R. — H. bis — R. — H., Spanferkel — R. — H. bis — R. — H., ausländische von — R. — H. bis — R. — H., Spanferkel von — R. — H. bis — R. — H. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. Der Markt war ruhig, Preise unverändert.

Böbánya, 16. Juli. (Original-Telegramm.) Bericht der Viehhändlerhalle in Böbánya. Vorrath am 14. Juli blieben 42,540 Stück. Am 15. Juli wurden aufgetrieben 144, abgetrieben 151 Stück, demnach verblieb am 16. Juli ein Stand von 42,539 Stück. Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von — R. — H. bis — R. — H., mittlere von — R. — H. bis — R. — H., leichte von — R. — H. bis — R. — H., junge schwere von — R. — H. bis — R. — H., mittlere von — R. — H. bis — R. — H., leichte von — R. — H. bis — R. — H. Ungarische Bauernwaare: schwere von — R. — H. bis — R. — H., mittlere von — R. — H. bis — R. — H.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt vom 16. Juli 1915, 8 Uhr Morgens.

In Mittel-Europa ist das Wetter wechsellagernd bewölkt und die Temperatur unter dem Normale. In vielen Gegenden Deutschlands und Oesterreichs hat es geregnet. In Ungarn hat es sich heute Morgens im Westen umwölkt und wurde das Wetter im Nordwesten und jenseits der Donau regnerisch, in den Komitaten Trencsen, Arva und Siptó betrug die Niederschlagsmenge mehr als 10 Mm. Gestern gab es im Südosten Siebenbürgens etwas Regen. Die Temperatur blieb unter dem Normale zurück. Das Maximum war in Marosvásárhely mit 30 Gr. C., das Minimum mit 9 Gr. C. in Tatrafüred. — Prognose: Bei ungewisssicher Temperaturänderung ist stellenweise Regen zu erwarten.

Table with columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in mm.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum + 25 Gr. C., das Minimum hingegen + 14 Gr. C.

Wasserstand.

Table with columns: Ort, Datum, Centimeter, and water level data for various locations.

— unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius. * Eiswasser; v unbedeutend.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Brody. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

BENZOLINE.

**Ganz & Co. – Danubius Maschinen-,
Waggon- u. Schiffbau-Aktiengesellschaft**

Abschrift.

Budapest, 10. Juli 1915.

Herrn

M. Elfer

Wien, I.

Benzolin.

Bezugnehmend auf Ihre Besprechung mit unserem dipl. Ingenieur, Herrn Eisenbach, theilen wir Ihnen höfl. mit, dass wir das uns zur Probe überlassene Benzolin bei unseren Maschinen ausprobirt und für den Betrieb derselben entsprechend gefunden haben. Eine Abänderung an unseren Maschinen ist nicht nothwendig, nachdem unter den gegenwärtigen Verhältnissen in erster Linie die Verwendbarkeit des Brennstoffes und nur bei ständiger Verwendung dieses Brennstoffes die Oekonomie des Betriebes in Frage kommt.

Wir empfehlen in jedem Falle, die Maschine mit etwas Benzin oder Benzol anzulassen und dann auf Benzolin umzuschalten.

Indem wir noch bemerken, dass wir in jedem Falle, in welchem sich Besitzer durch uns gelieferter Maschinen mit der Frage an uns wandten, wo sie einen geeigneten Brennstoff beschaffen können, Ihre w. Firma angegeben haben und hoffen, dass wir Ihnen dadurch schon mehrere Abnehmer zugeführt haben, ersuchen wir um Einsendung einer Anzahl Ihrer Drucksorten und Angabe des gegenwärtigen Preises und zeichnen

hochachtungsvoll

Ganz & Co. – Danubius Maschinen-,
Waggon- und Schiffbau-Aktien-Ges.

M. Elfer, Wien, I. Krugerstrasse 3.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Aussätze werden ertheilt; Geschäftsbriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

werden aufgenommen in unserer Expedition (V. B., Vilmos császár-ut 34) und in folgenden Filialen:

- I. Bezirk.**
I. Polatschek, Trafik, Festung.
- II. Bezirk.**
Ludwig Toldi, Buchhandlung, Fő-utca 2. — Völgyi, Margit-kört 3, Trafik.
- IV. Bezirk.**
Wilh. Györi, Trafik, Vámház-kört 14. — Moriz Szántó, Trafik, Kecskeméti-utca 14. — Frau Josef Tusák, Párisi-utca 7. — Frau Emerich Schneider, Egyetem-tér 5. — Frau Wwe. Armin Gansl, Kigyó-tér 5, Trafik. — Wwe. Josef Grossmann, Trafik, Muzzeum-kört 17.
- V. Bezirk.**
Julius Schödl, Trafik, Lipót-kört 8. — Wilh. Weil, Trafik, Dorottya-utca 13. — Janka Kiss, Furdó-u. 11. — Frau Johann Groda, Trafik, Hold-utca 9. — Olga Schwarz, Lipót-kört 15.
- VI. Bezirk.**
Fleischmann, Trafik, Teréz-kört 1 a. — Geschwister Breuer, Trafik, Teréz-kört 45. — Frau Pataki, Andrassy-ut 38. — Sophie utca 21, Trafik. — Sarolta Fuchs, Trafik, Andrassy-ut 46. — Ilona Rohonczy, Trafik, Andrassy-ut 48. — Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrassy-ut 50. — J. Weber, Trafik, Andrassy-ut 84. — St. Doboszay, Andrassy-ut 79. — Wwe. Arm. Bleuer, Trafik, Vilmos császár-ut 35 (Hotel London). — Frau Rác, Trafik, Teréz-kört 30. — Frau Hauser, Trafik, Szondy-utca 17. — Mark Németh, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker Palais. — Wwe. Johann Tóth, Trafik, Király-utca 80. — Frau Sándor Agay, Trafik, Király-utca 66. — Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-kört 17.
- VII. Bezirk.**
Frau Wwe. Moriz Grünhut, Trafik, Baross-tér 20. — J. Jambrikovics, Trafik, Rákóczi-ut 50. — Frau Porges, Trafik, Dob-u. 2. — Frau Wwe. Wilh. Farkas, Trafik, Király-u. 73. — Wwe. Heinrich Márkus, Rákóczi-ut 34. — J. Popper, Trafik, Király-u. 1. — Jakob Tauber, Trafik, Károly-kört 17. — Karl Adler, Rákóczi-ut 88. — Margit Deckner, Thököly-ut 3. — Wilhelm Soproni, Grosstrafik, Rákóczi-ut 4. — Frau Berkes, Károly-kört 26.
- VIII. Bezirk.**
Frau Wwe. Louis Glatz, Muzzeum-kört 18. — Frau Mátyás Gottlieb, Trafik, József-kört 2. — Henriette Reisz, Trafik, József-kört 50. — Frau Eduard Kirschbaum, Trafik, Rákóczi-ut 57. — Adler Cecilia, Trafik, Népszínház-utca 5. — Ignaz Engler, Trafik, Népszínház-utca 59. — Margit Molnár, Trafik, József-kört 10. — Frau Johann Kálmán, Trafik, József-kört 58.
- IX. Bezirk.**
Frau A. Görlich, Trafik, Üllői-ut 53 a.
- X. Bezirk.**
Róna, Kőbánya, Liget-tér 2 Neupest.
- Wwe. Therese Deucht**, Zeitungsverlegerin, Árpád-ut 10. — L. Radnai, Árpád-ut 80, sowie in allen best-akkreditirten Annoncen-Bureaux.

Okleveles
tanitónöket, nevelónöket, óvónöket, nevelónöket, magyar, német és francia bonneokat és mindenemü taneróket legbiztosabban elhelyez Fekete Adolf taneróügynöksége, Vilmos császár-ut 16. 41407

Erzieherinen
und Bonnen jeder Nationalität empfehle und placire höchst gewissenhaft für Jahres- und Sommerengagement. Louise Szeghéd, Budapest, VI., Dessewly-utca 22. 48584

Gyorsírás
(magyar, német), gépirási, kereskedelmi nyári tanfolyamok havonként kezdődnek «Markovits» szakiskolában, IX., Ferenczkört 39. Telefon József 38-86. **Allásközvetítés** díjtalan. 69510

Cours de français, d'allemand et de piano, 10 Cour. par mois. Barsay-u. 3, II. étage 24. 19210

Zu
mutterlosen Kindern intelligente deutsche Fräulein sucht Regina Kalmár, Rákóczi-ut 6. Telefon. 41421

Deutsche
Bonnen sucht bringend, deutsche Erzieherin, Sprach- und Musikkenntniße, empfiehlt Jolan Sugar, Károlyherceg-utca 10. Telefon. 41420

Schön
sprechendes deutsches Fräulein sucht Tags über oder Vor- und Nachmittags Stelle. Briefe unter „Norddeutsche“ Tenzer, Szervita-tér. 45302

Musik
erhalten Sie 200 Stück Gramophonplatten zu jeder neuen Schallplatte. Wagner, hangszerkeriár, József-kört 15. 19169

Zongorák
200, 300, 400, 500, 1000, 2000 koronáig vásárolhatók, bérelhetők, cserélhetők; javításokat, hangolásokát elvállalok. Szerencsen-utca 33, Kernács. 69327

Suche
bringend zu kaufen Klavier oder Pianino in Sommerfrische. Felső erdősor 83, I. 11. 69326

Ehrbar,
Bösendorfer, wenig benützt, halber Preis, 100 Klaviere, Pianinos Iagernb. Ehall Márton, Fabrikslager, Andrassy-ut 15. 19208

Zongorát,
csak elsőrangú angol szerkesztül, megvételre keresek priváttól. Dr. G. S., Wesselényi-u. 24, IV. em. 1. 48654

Dienst u. Arbeit
Austräumerin,
verläßlich, mit guten Zeugnissen, geübt im Reinhalten, zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerte an die Exp. unter „Rein 184“ 10134

Junger
Roch sucht Posten in feinem Geschäftshause oder als Küchenverwalter. Anträge unter „Roch 152“ an die Exp. 10152

Kauf u. Verkauf
Gold,
Silber, Brillanten, Perlen, Bezugszettel kaufe in vollem Werth. Zumellen verkaufe ich allerbilligst. Schmeltzer Benő, Zumelier, Károly-kört 28. Telefon 139-43. 69176

Okleveles
tanitónök és nevelónök nyelv- és zeneismerettel, és anélkül is, a közeledd tanévire sürgösen kerestetnek. Fekete Adolf taneróügynöksége, Vilmos császár-ut 16. 41417

Verkaufe
Gasthauseinrichtung sammt Weinfässer. Zu erfragen II., Pasaréti-ut 49, Gasthaus, zwischen 8 und 9 Uhr Vormittag. 19200

Makulaturpapier,
Zeitungsmaulaturpapier ist um 12 Kronen per Meterzentsner, bei größerer Abnahme á 8. 10.— und nur ab Magazin zu haben. Näheres in der Exp. 48827

Raffen,
feuersichere Dokumentenschänke, neue und benützte, offerirt allerbilligst! Altalanos pénzszekrény r.-l., Budapest, Bálvány-utca 3B. Telefon 174-71. 69560

Gebrauchte Sätze
für diverse Zwecke preiswerth abzugeben. Samu Weil, Budapest, Orczy-ut 42 69800

Sätze,
Gebrauchte Mehl-, Kleie- u. andere Sätze kaufen immer höchstpreiligt M. Adler und Sohn, Sätzehandlung, Budapest, V., Kádár-utca 5. Vermittler honorirt. 69494

Használt
olajos-, petroleumhordókat nagy mennyiségben veszék. Irásbeli ajánlatokat «Allandó vevő» czimzen a kiadóba kérek. 19206

Bettfedern,
Beste, billigste Einkaufsquelle, Bettfedern dampfreinigung sorgfältigst. Gadsfel, Dob-utca 8. 19201

Bautischlerei
empfeilt ihr reichhaltiges Lager in Thüren und Fenstern aller Dimensionen zur prompten Lieferung. Kalmár Rezsóné Budapest, V., Falk Miksa-utca 15. 69577

Möbel
Polstermöbel,
moderne Ledergarnituren, Stühle, Schreibautenils, vom Lager billigst. Spezial-Werkstätte für Stilmöbel. IV., Semmelweisgasse 7. 41393

Beraktározás,
Butorokat, mindennemü ingóságokat földszinti tiszta raktárakba legutámsabban beraktározok. Braun Gáspár, Kertész-utca 33. Telefon 46-76. 69180

Szalon,
uriszobák, ebédli, börgarnitúrák, előkelő házakból, olcsón eladó. Andrassy-ut 35, I. 8. 46809

Möbelausverkauf
Einrichtung halber. Möbel-lager, Teréz-kört 40. 69179

Geschäftsmöbel
kaufe, verkaufe Schlafzimmern, Speisezimmer, Herrenzimmer, Teppiche, Luster, Messingmöbel, Küchenmöbel Lax, Almásy-tér 17. Telefon 11-55. 69111

Möbelkredit
neuen Systems, Möbel bester Ausführung erhältlich Balázs és Társa, Vilmos császár-ut 43 (Eigene Haus). Kreditanspruch Kaffepreise, bei 6 Prozent Zinsen von verbleibender Schuld. 69589

Maschinen
20 drb.
keveset használt, legjobb szerkesztü villanyerő varrógép, gomblyukgép-pel, transmissióval; egész új, 3/2 lóerős, egyen-áramu villanymotorral, igen olcsón eladó. Czím: Schwarz hirdetőjében, Andrassy-ut 7. (231479). 46808

Reedreschmaschinen,
einfach und kombiniert, in gediegener Konstruktion und Ausführung offerirt Egücs Eöden, Budapest, VI., Nagymező-utca 66. 44810

Wohnungen

Geschäftswohnung,
bestehend aus 5 Zimmern und Nebenräumlichkeiten, im ersten Stock, und außerdem geräumiges, schönes Geschäftszweck geeignet, ab 1. November 1915 (eventuell auch früher) zu vermieten. Näheres beim Hausbesorger Vörösmarty-utca 69-71. 48827

Három
és négyszobás lakás azonnalra vagy augusztusra kiadó. Dob-utca 8. 19152

Suchen
Sie Wohnung? So kaufen Sie Wohnungsanzeiger. Zu haben in jeder Tabaktrafik oder Gizella-tér 6. 44314

Passende Wohnung,
bestehend aus zwei Gastzimmern, Wohnzimmer, Badzimmer, Küche, Speis- und sonstigen Nebenlokalitäten, elektrische Beleuchtung eingeführt, ist im Hause Podmaniczgasse Nr. 21 zu vermieten. Näheres daselbst. 48652

Fő-utca 8
2-3-4 szobás lakások azonnal kiadók. 46779

Azonal kiadó
szoba, konyha és kétszobás utcai lakások. Dob-ut. 24. 69599

Möblierte Zimmer

Schön möbliertes
sehr neues zweizimmeriges Zimmer in sammt Badzimmers- benützung, mit elektrischer Beleuchtung, ganz separatem Eingang, zu vermieten. Visegrádi-utca 4, II. 15. 48647

Schön möbliertes
Monatszimmer mit Balkon und Badzimmer sofort zu vermieten. V., Visegrádi-utca 43, II. 6. Herr oder Dame. 48629

Mietung u. Vermietung

Lokalität,
event. kleines, ganzes Haus für Fabrikzwecke mit Remise, Stall, Hof, ein- oder zweizimmerige Wohnungen im VI., VII. oder VIII. Bezirk, per sofort zu mieten gesucht. Nisholczay, Erzsébet-kört 22. 69004

Zür
Gemebezwecke sehr geeignete Lokalitäten verschiedener Größe, wie auch zwei schöne Gastmohnungen sind im Hause Damjanichgasse Nr. 5 vom 1. August zu vermieten. Näheres: Rottenbiller-gasse 33 beim Portier. 41418

Geschäfte

Halbesett miatt
egy jól jövedelmező vállalat, mely néhány száz koronára tiszta hasznót hoz, sürgösen eladó, esetleg bérelendő. Levelek „Jó jövedelem 530“ alatt a kiadóba kéretnek. 10530

Realitäten

Józsefvárosban
négyemeletes, jól jövedelmező, adomentes bérház szabadkézből eladó. Bővebbet Németh László építésznel, Naphegy-utca 19. 45300

Lebensmittel

Ausgelöste
hojcher Gansfette 5 Kronen. III., Rajosgasse 111. 69579

Salami
liefert 5 Kilo Postpakete 20 K., Wurst (Kolbász) 18 Kronen franko Steiner Dezső, Hernád-utca 30. 49207

Bekleidung

Ich komme
ins Haus abgelegte Herrenkleider kaufen. Wein, Klauzál-utca 38. 46799

Obst

Kajsziaraczokot
befőzésre, lekvárnak 5.—, ugorka, vajbab, káposzta 2.40. Szabó, Csongrádrol. 69530

Marillen
zum Einfeben u. f. Lequar 4 K., Butterbohnen, Gurken, grüne Gemüse 2 K. 60 S. Szirmai, Csongrád. 69573

Öszibaraczok,
korai 5, lekvárbaraczok, szekfűkörte, vajalma, zöldringletta 4 korona postakosaranként. Sperlinger, Csongrád. 69578

Konkurse

Pályázat.

A nagykanizsai izr. hitközségben megüresedett előimádkozó-, metszői állásra pályázat hirdettetik. Javadalmazás évi 1200 K. és a s'chita megfelelő része. Pályázhatnak oly egyének, kik 40 évnél nem idősebbek, a magyar nyelvet szóban és írásban, a héber nyelvet kellően bírják és sochet ubódek v'köré ubal teüilák. Zeneben jártasak előnyben részesülnek. Képesítést, eddiggi működést, kort, egészségi és családi állapotot, valamint katonai szolgálati viszonyt feltüntetö bizonyítványokkal felszerelt kérvények alulirt előjárósághoz í. évi augusztus hó 5.-eig küldendök be. Pröbelaodásra kizárólag csakis a meghívottak fognak bocsáttatni, az utiköltség pedig csak a megválasztottnak térítettik meg. Az állás, mely egyelőre ideiglenesen egy évi próbaidőre lesz betöltve, lehetőleg mielöbb, de legkésőbb f. évi szeptember hó 1.-én. elfoglalandó. Nagykanizsán, 1915. július hó 14.-én. A nagykanizsai izr. hitközség előjárósága. 49583

Korrespondenz

Distinguirte,
sich einsam führende Witwe müncht ehrl. Bekanntschaft mit ebenfolchem Herrn. Unter „Erika 119“ an die Exp. 10119

Distinguirte
hübsche Frau sucht die ehrl. bare Bekanntschaft eines intelligenten Herrn. Briefe unter „Anständig 129“ an die Exp. 10129

Hochintelligente
junge Dame, voll Geist und Gemüth, müncht nur feinen Herrn ehrl. kennen zu lernen. Briefe unter „Ehrbar 128“ an die Exp. 10128

Eisenbahner,
Professionist, 44 Jahre alt, ledig, sucht ehrl. Bekanntschaft eines Fräuleins od. Witwe. Nicht anonyme Briefe unter „Guter Kamerad 178“ an die Exp. 10176

Intell.
besserer Arbeiter, 20 Jahre alt, sucht ehrl. Bekanntschaft eines hübschen, braven Mädchens. Unter „Mittlergroß 178“ an die Exp. 10173

Junger gesunder Mann
in geistiger Lebensstellung, müncht Bekanntschaft eines Mädchens od. Bwe. Briefe erbeten unter „Marsjohn 147“ an die Exp. 10147

Interessantes
Mädchen sucht die ehrl. bare Freundschaft nur sympathischen intelligenten Dreißigers. Ausführliche Doppelbriefe „Ernst 126“ an die Exp. 10126

Strebsamer
hübscher Lebenslustiger Mann sucht ehrl. Bekanntschaft mit nur vermög. gend. Dame. Antwort erb. unter „Fröhlich 171“ an die Exp. 10171

27jähriger
Wiener der dienenden Klasse müncht ein 18- bis 20jähr. bescheidenes Mädchen herb. kennen zu lernen. Briefe erbeten unter „Blond 168“ an die Exp. 10168

Heirathsanträge

Heirathsantrag,
Kinderloser Industrieller, Bimber, röm.-kath., 40 J., statliche, große Erbscheinung, mit 12 bis 15 Tausend Jahresinkommen, müncht sich mit Dame von über 30 Jahren und Vermögen von über zehntausend Kronen je eher zu verehelichen. Vermittler verbeten. Antr. unter „Fabrikant 557“ an die Exp. in Doppelcouvert. 69557

Heirathsantrag,
Felsche, vornehme Dame, 37 J., Isr., sprachkundig, mit Intelligenzberuf, schöner Wohnung und Ausstattung, sucht ehrl. Korrespondenz mit charaktervollem gut situirtem Herrn. Strengste Diskretion Ehrensache. Anträge in Doppelcouvert unter „Viribus Unitis“ an die Exp. 19199

Nettes
Fräulein, kath., häuslich erzogen, mit schöner Ausstattung, etwas musikalisch, müncht zwecks Heirath mit einem gutheitzigen Herrn geistigeren Alters, in gesicherter Lebensstellung, ehrl. bekannt zu werden. Geüf. Zuschriften erb. unter „Gemüthliches Haus 109“ an die Exp. 10109

Felsche
alleinstehende Frau mit Beruf und Geld sucht zwecks Ehe gutsituirten Herrn im Alter von 45 bis 55 Jahren. Unter „M. 118“ an die Exp. 10118

Intellig.
Kaufmann, vierziger, ohne Verschulden gescheitert, heirathet Israelitin mit Geschäft od. Mitgift. Unter „Weltgerüst 162“ an die Exp. 10162

Beamtin,
gutsituirt, groß, fesch, musikalisch und Naturfreund, sucht ebenfolche Lebensgefährtin bis zu 27 J. Strengste Diskretion garantiert. Mit Photographie unter „Bescheiden 155“ an die Exp. 10155

Junge,
vornehme Dame, gutsituirt, sucht behufs Ehe die ehrl. Bekanntschaft eines gebildeten, feinsühlenden Herrn kath. Religion in vornehmer Lebensstellung. Anonymes, sowie Vermittler zwecklos. Zuschriften erbeten unter „Edler Charakter 100“ an die Exp. 10100

Wünsche
ehrl. Bekanntschaft heirathslustiger Dame mit selbstständig. Vermögen, welche nur einige tausend Kronen vorstreckt. Bin 43 Jahre alt, Erbe geistigen Vermögens, mit gesichertem Einkommen. Anträge unter „D. K. 174“ an die Exp. 10174

Alleinstehende
Dame, katholisch, schüblös geschieden, gewesene Hausbesitzerin, 40 J. alt, große schöne Gestalt, intelligent, gebildet, vermögend, derzeit privat, sucht älteren, in gleicher Situation stehenden Lebensgefährtigen. Anträge unter „Guthertzig 144“ an die Exp. 10144

Gebildete
ältere Witwe, kinderlos, kath., sympathisch, sehr vermögend, sucht passenden Mann mit tüchtiger Existenz. Unter „Barnehm 105“ an die Exp. 61205

Király Színház. Nagy tarka est.

Otthon. Vigjáték 1 felvonásban. Irta: Földes Imre. As apa Vágó As anya Gerő A fiú Horváth A leány Bátorfy A szobor Lataházi A szobalány Nagy

A tűzherceg.

Operett 1 felvonásban. Irta: Lehár Ferencz. Zeno Király Livia hercegnő Lábass Kontusowszka Rátkai Tina Gerő Lolo Abaffy Frufu Kassay Dodó Völgyi 1. Inas Sajó 2. Inas Kelen 3. Inas Sárosi Kezdeté 8 óraker.

Budapesti Színház. 777:10!

Turk és Toto bohózat énekkel és tánczal, 3 felvonásban. Irta: Otto Schwartz és Carl Mathern. Löwenstein Sárkadi Margit, leánya Vidor Molnár Ferő Kemenes Steckenferd grófné Kőrösi Igritz Salamon Sziklai Pólvány Egon Rátkai Csaba Máté Szendrő Ferenczi gróf Krámer Pázmány báró Vidor Gettersburg gróf Arday Kezdeté 8 óraker.

Föv. Nyári Színház. A moztündér.

Operette 3 felvonásban. Irta: Okonkovszky és Freund. Fordította: Méné A. Zsenjót szerző: Winterfeld János. Clutterbuck Pataky Virginia, a felesége Vágóné Annie, a leánya Kerényi Gardennes Galetta Bobby Lop Filöp Billy Halton Tompa Délia Gill Lukács Crocker Herceg Frey Róna May Bacányi Maud Horváth A szálló igazgató Keleti Egy hölgy Szokol Szállodalai szolgáló Kapossy Szolga Déliánál Halmi Porús Serföz Rikkanos Kozma Pinczer fia Szepesi Kezdeté 8 óraker.

Vilmos császár mozgó formals

„THE ROYAL VIO“ Stadtwärdchen. 1. Der Siegeszug unserer tapferen Soldaten durch Galizien in 3 Akten. Originalaufnahme der Kino-Riport-Ges. Budapest. 2. Die Macht d. Gewissens. Detektivdrama in 3 Akten. 3. Rettung der Familienöhre. Lebensbild. 4. Don Juan Kontrakt. Drama in 3 Akten. c. Kriegsberichte. Neueste Aufnahmen des Kriegsschauplatzes. Von 4 bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

Állatkerti Szimfonikus Zenekar.

1915. évi július hó 17-én, szombaton: Este 8-11-ig

SZIMFONIKUS-ESTÉLY

- 1. Beethoven: Török induló
2. Bach O.: Hamlet - Nyitány
3. Grieg: Peer Gynt - I. Szvit (a) Reggeli hangulat b) Ase halála c) Anitra tance d) A hegyi szellem barlangjában
4. Gade: Ossián hangok - Nyitány
5. Donizetti: Mari az ezred leánya - Abránd
6. Rieger: Ballet jelenetek a) Pólok tance b) Pávátánc c) Csipkétánc d) Finales
7. Kreutzer: A granadai éji szállás - Nyitány
8. Frysaj: Erzsébet főhercegnő - Keringő
9. Verdi: Rigoletto - Abránd
Karnagy: SZIKLA ADOLF.

Repertoire des Hauptstädtischen Theaters. Sonntag, 18. Juli, Nachm. „Lócsai fehérraszony“, Abends „Mozitündér“. Repertoire des Budapesti Theaters. Sonntag, 18. Juli, Nachm. „Cavalléria Italiana“, Abends „10: 777“.

Berliner Garten vormals: JARDIN DE PARIS.

Erssébet királyné-ut 1. Telefon 38-15. Jeden Abend 9 Uhr zwei neue Operetten Fiaker Nr. 169 mit Martin Rátkai. Die gehaute Amme mit Hermine Ferry und Paul Morgan. Weiters: Rózsai Pallai, Rózsai Felhő, Joseph Sziklai, Ferdinand Stein und das neue Juli-Programm.

NEMZETI PARK. Die Park-Musik konzertirt von Nachmittags 5 Uhr an.

Ausgezeichnete Restaurants. Die Untergrundbahn verkehrt bis 12 Uhr Nachts.

GYERMEK-PENSIÓ INTERNÁTUS

Budapest, VI., Izabella-utca 71. sz. Elvállal iskolába járó gyermekeket teljes ellátásra, tanításra. Kihűtő telerök. Kereskedelmi szakismeretek tanítása. Kihűtő telerök. Kereskedelmi szakismeretek tanítása. Kihűtő telerök. Kereskedelmi szakismeretek tanítása.

Kein Milchmangel,

FOLIES CAPRICE

Sommer-Etablissement Arenastrasse 84. Telephone 14-22. Beginn der Vorstellung um 9 Uhr. Mit Alexander Rott in den Hauptrollen. 11 Uhr! „Er kriecht nicht herunter“. Schwanke in 1 Akt von Josef Armin. Regie: Alexander Rott. Vorher 9 1/2 Uhr! „APATÁRSÁK“. Bohózat 1 felv. Idegen öletnyomán írta és rendezte: Tábori Emil. Karten im Vorverkauf: An der Tageskasse des Sommerlokals Vormittag von 9-11 u. Nachm. von 3-6 Uhr. Ferner Hirsch Grossstr. 19, Andrássystrasse 19, Sopronyi Grossstr. 19, Rákóczi-ut 8/B u. bei Breuer növérek Trank, Theresienring 54. Nach der Vorstellung elektrischer Bahnverkehr von der Endstation Arenastrasse nach allen Richtungen.

CASINO MULATÓ

Nyári helyisége: Budapest, Hermina-ut 65 sz a Nemzeti Park mellett. Telefon 116-84. Igazgató: Keleti Hermann. Uj operett: Lenkeffy Ica felléptével CSOK VÁSÁR. Vig operett. Irta: Bródy István, zenéjét szerző: Leitner Pál és a pompás variété műsor.

Megnyilt! a „Magyar“-szálloda

Budapest, IV., Magyar-utca 22, a Kossuth Lajos-utca, Múzeum-körút, valamint hajóállomás és a nagy vásárosarnok közelében. Teljesen ujonnan berendezett, kertre nyíló tágas, egyszobás, feltétlen tiszta szobák 3 koronától feljebb. Hónapos szobák 60 koronától. Legmesszebbmenő figyelmes kiszolgálás ellenében, szives pártfogásért eszedez a szállodás. Telefon 177-96.

Magyar királyi államvasutak. Üzletvezetőség Miskolcz. 18744/915. sz. PÁLYÁZATI HIRDETMÉNY.

A magyar királyi államvasutak miskolczi üzletvezetősége 1916 június hó 30-ig a miskolczi szertárban összegyűjtő és nélkülözhető különböző ócska anyagokat, ugymint:

- 100 q XVI/3 tét. tartó rugó aczélt,
50 q XVI/5 tét. különféle aczélt,
100 q XVI/15 tét. vasbádogot,
300 q XVI/155 tét. selejt papirt,
100 q XVI/156 tét. hulladék papirt,
200 q XVI/228 tét. forrasz vasat,
200 q XVI/233 tét. zuzott vasat

értékesíteni óhajtván, ezek eladása céljából nyilvános pályázatot hirdet.

A részletes pályázati felhívás s az ajánlattételre használandó ajánlati űrlapok valamennyi üzletvezetőségnél megtekinthetők s kívánatra a miskolczi üzletvezetőség által egy példányban megküldetnek.

Az eladásra vonatkozó 47744/911. sz. általános feltételek valamennyi üzletvezetőségél megtekinthetők s a Máv igazgatóság budapesti nyomtatványtárában (Budapest, Andrássy-ut 75. sz., földszint) példányonként 30 fillérről megszereshetők. Ha ezen feltételeknek posta útján való megküldése kívántatik, akkor oda a 30 fillér vételáron felül még 20 fillér postaköltség is beküldendő.

Az ajánlatok legkésőbb 1915. évi július hó 17-én déli 12 óráig nyújtandók be; a bánatpénzek pedig legkésőbb a megelőző nap déli 12 óráig teendők le a miskolczi üzletvezetőség gyűjtőpénztáránál.

Takarékpénztári betétkönyvek nem fogadtatnak el. Miskolcz, 1915 június hó. Az üzletvezetőség.

Billige Tortenmasse

Fabrikat Dr. Crato u. Co. fix und fertig zum Gebrauch, mit Rezepten auf jedem Packet - das beste, was es gibt -

liefere, solange der Vorrath reicht, 12 Packete á K. I. - für netto K. 3.40 franko Postnachnahme.

Marien-Apotheke Gustav Scholda, Baden bei Wien/J.

Feldgrün

oder hechtgrau Militärtuche und Kammgarn e en gros oder en detail billigst zu beschaffen bei HERZOG S. Uniformierungs- und Militär-Ausrüstungs- Waarenhaus Budapest, VIII., Üllői-ut 50.

Grosse Auswahl fertiger Uniformen und sämtlicher Ausrüstungsarten, so dass wir in der Lage sind jeden Offizier und Soldaten in 10 Minuten vollständig auszurüsten.

Das Genussmittel der Zukunft, das für den oft gesundheitschädlichen Kaffee vollkommen Ersatz für Gesunde und Kranke bietet, ist Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee.

Dr. med. Ph. Münz. („Der Arzt als Erzieher“ 1908, Heft 3.)

Schüler-Heim (Internat) (Tanulók Otthona)

nimmt Schüler ohne Unterschied der Konfession auf Szeged, Szent-György-tér 7 (Haltestelle der Elektrischen).

Modernste Einrichtung. Die Aufsicht über das Studium besorgen Professoren der Mittel- u. Handelsschulen. Schüler aus welcher Schule immer werden aufgenommen. Prospekt schickt bereitwilligst die Direktion.

Pensionat Maybaum.

Internat für junge Mädchen guter Familien. Gedi gene individuelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung. Engländerin, Musik. Öffentl. Mädchen-gymnasium benachbart. Ref. im In- und Auslande

Wien, XVIII., Messerschmiedg. 48. Tramway 41. Telephone 5764/VII.

Kurort BADEN bei WIEN

Hochgradig radioaktiv Frequenz 32,000 Kurgäste. Heilkräftigste Schwefeltherme indizirt gegen Gicht, Rhenmatismus, Ischias, Exsudate, Lähmungen, Gelenksaffektionen, Hautkrankheiten, Skrophulose, Metallvergiftungen etc. Prospekte über den Kurort und die Kurbehelfe gratis durch die Kurkommission Städtisches Badehotel „Herzoghof“, Haus I. Ranges, sowie erstklassige Hotels und Pension. Besondere Heilerfolge durch Trinkkuren mit badener P. Stadtquelle. Saison ganzjährig

denn Jedermann ist in der Lage seinen täglichen Milchbedarf wann immer aus prima kondensirter Milch herzustellen. Die kondensirte Milch enthält ungefähr 40% Zucker und 10% Fett; ein Kilogramm mit vier Liter Wasser gibt 5 Liter ausgezeichnete süsse Milch, mit Zucker zu mengen, überflüssig. Besondere Behandlung erfordert diese Milch nicht; sie muss nur an einem kühlen und trockenen Ort gehalten werden. Sie hält sich auch in einem offenen Gefäss zwei Wochen hindurch. Erhältlich in Fässern zu 250 Kilogramm von 5 Kilogramm angefangen in neuen Blechgefässen zum Einkaufspreis, oder in eigenen Gefässen in jeder Quantität Unentbehrlich für Sanatorien, Spitäler. Budapest, VI., eigene Institute, Zuckerbäckereien, Bäcker, Kaffeehäuser. Erhältlich bei David Mellinger, Gyár-utca 62, Telephone 18-23, 102-49, 104-18. Telegramm-Adresse: Mellinger, Budapest.

Sin „Scherz“ des Czaren Nikolaus II.

Bekanntlich war auf besonderen Wunsch des Czaren Nikolaus II. der berühmte Bismarck des Ostens, der chinesische Vizekönig Lungtschang, als Vertreter des Reiches der Mitte bei der Krönung des jetzigen Czaren Gast des Selbstherrschers aller Reußen. In seinen Memoiren erzählt Lungtschang nach einer Eintragung in seinem Tagebuch vor achtzehn Jahren einige überaus interessante Züge des Czaren und entwirft überhaupt, wie auch von anderen Personen, die er auf seiner an den Aufenthalt in Rußland anschließenden Weltreise kennen lernte, ein Portrait des Kaisers von Rußland und seiner Gemahlin. Ganz besonders auffallend ist in dieser Schilderung eine Bemerkung des Czaren. Wir lassen das betreffende Tagebuchblatt des chinesischen Staatsmannes folgen:

Geschrieben in Peking im August 1897. — „Ich erhielt heute ein schönes neues Portrait des Czaren und der Czarina von Rußland, kostbar eingerahmt und von einem langen persönlichen Schreiben Seiner Majestät begleitet. Es hängt schon in meinem Zimmer neben den anderen Bildern, welche die Majestäten die Gnade hatten, mir während meiner Anwesenheit in Moskau zu schenken. Ich werde stets mit Freuden des Czaren gedenken und niemals die vielen Rücksichten vergessen, die er mir in Rußland zuteil werden ließ. Es gab natürlich viele wichtige Fragen bezüglich der Lage im Osten, über welche er meine Ansichten zu haben wünschte, und ich war ebenso interessiert, seine Absichten und Pläne bezüglich dieser für China sehr wichtigen Angelegenheiten kennen zu lernen. Aber abgesehen von allen politischen Rücksichten, behandelte mich Se. Majestät ganz wie einen außerordentlichen Gesandten zu seiner Krönung. Ebenso die gute Czarina — ich kann es in ihren Zügen lesen, daß sie eine gute Frau, ebenso wie eine gute Kaiserin ist — sie war so nett zu mir, und das thut einem Mann in meinen Jahren sehr wohl. Ich weiß nicht, ob ich fünf oder sechs Audienzen während meines Aufenthaltes beim Czaren hatte. Ich gebrauchte das Wort „Audienzen“, aber das waren sie nicht. Nur eine oder zwei davon trugen den offiziellen Charakter und bei diesen waren noch andere Gesandte zugegen. Aber die anderen waren ganz private Besuche, bei gutem Thee, gutem Wein, und ich vermute, die Europäer würden sagen bei guter Musik.

Natürlich dankte ich mit Freuden dem Czaren, daß er mich besonders vom Thron erbeten hatte, um Chinas Vertreter bei der Krönung zu sein. Ich hatte nie die Absicht, China zu verlassen, das heißt als Reisender, um die Welt zu sehen, aber der Wunsch des Czaren gab mir die beste Gelegenheit, um einige der großen Länder der Welt, besonders Rußland, Deutschland, Frankreich, Belgien und England in Europa und die Vereinigten Staaten in Amerika kennen zu lernen.

Bei einem meiner Abendbesuche beim Czaren drehte sich die Unterhaltung fast ausschließlich um seine Reise im fernem Osten, die er als Thronfolger unternommen hatte. Während derselben hatte er eine ganze

Anzahl chinesischer Sätze gelernt, einige ganz lange und schwierige. Diese wiederholte er mir im Laufe des Abends verschiedene Male. Er erzählte lachend von dem Versuch eines Attentats auf ihn durch einen meiner Landsleute und sagte, jetzt, wo er Czar wäre, müßte er sich an solche Sachen gewöhnen. Bei dieser Bemerkung lachte die ganze Gesellschaft, es waren etwa zwölf Personen anwesend, mit Ausnahme von Graf Witte und mir, denn ich sehe keinen Witz in Ermordungen.

Bei allen meinen Besuchen zeigte sich Majestät als ein sehr umgänglicher, demokratisch gesinnter Mann, aber ich wußte natürlich, daß sich nicht viele seiner Unterthanen ihm so nähern durften, als es mir gestattet war. Dennoch war sein Benehmen offen und natürlich, obgleich er meist sehr still ist und wenn nicht gerade einen bescheidenen, so doch einen zurückhaltenden Eindruck macht. Zuerst war es mir in seiner Nähe sehr ungemütlich, aber als er mir erst Cigarren und dann Cigarretten eigenhändig anbot und mit edlen Weinen mit mir anstieß, hatte ich das Gefühl, der Gast eines russischen Edelmannes zu sein und nicht das eines Abgesandten zum Czaren, dieses Beherrschers des größten Reiches der Welt. Ehe ich Petersburg verließ, überschüttete mich Se. Majestät mit vielen persönlichen Geschenken — für die Kaiserin-Witwe und den Kaiser, für die Damen der Verbottenen Stadt und für Lady Xi und mich selbst. Unter jenen für mich war ein reiches Gewand aus Nobel, mit dunkelrothem Atlas gefüttert, welches, wie man mir erzählte, einen Werth von 15,000 Taels hat. Dies werde ich nur bei ganz besonders feierlichen Gelegenheiten, die in die kalten Tage fallen, tragen.

Allerlei.

(Der Kriegsgefangene als Universitätsprofessor.) Aus Gießen wird der „Kreuz“ geschrieben: An der hiesigen Universität hat eine eigenartige Kriegserpisode in diesen Tagen ein unruhliches Ende gefunden. Wie anderwärts besteht auch hier ein Gefangenenlager, in dem sich unter Anderen ein Professor befand. Da bekanntlich die Kriegsgefangenen vielfach je nach ihren Fähigkeiten für uns praktische Arbeiten verrichten, so kam man hinsichtlich des französischen Professors auf den Gedanken, dessen Sprachwissenschaft den Gießener Studenten dienstbar zu machen und ihm als Dozent an der Universität ein Katheder einzuräumen. Dem Franzosen war diese Maßregel, die seinem wissenschaftlichen Thätigkeitsdrang in so idealer Weise entgegenkam, in hohem Grade angenehm. Und so sah man eines schönen Tages den Professor aus Frankreich in Begleitung eines wackeren Landstürmers zur deutschen Alma mater gehen, um dort das ihm auferlegte Arbeitspensum in Angriff zu nehmen. Die Vorlesungen waren also eine Art geistige Feldbestellung durch einen Kriegsgefangenen. Nach Beendigung seiner Stunde gestellte sich dann der Land-

sturmann wieder zu dem Herrn Professor, und beide marschirten in das Gefangenenlager zurück. Für eine kurze Spanne Zeit hat sich dieser gewiß besten Absichten entsprungene Versuch durchführen lassen. Da aber der Gefangenenprofessor sich nur in sehr beschränktem Maße die Zuneigung seiner Hörer erwerben konnte, so daß ihm schließlich die Studentenschaft offen und entschieden Widerspruch entgegensetzte, waren die Tage seiner Wirksamkeit bald gezählt. Man gab den Versuch ebenso kurz entschlossen, wie man ihn begonnen hatte, wieder auf, und wie es heißt, ist der französische Professor sogar in ein anderes Gefangenenlager gebracht worden.

(Der neue Kommandant der päpstlichen Nobelgarde.) Benedikt XV. hat den Fürsten Giuseppe Adobrandini, den Chef jener Familie, aus welcher Clemens VIII. hervorgegangen ist, zum Kommandanten der Nobelgarde ernannt, deren Verband Fürst Adobrandini bisher nicht angehörte. Damit ist die Tradition gewahrt, einen der Chefs der Familien des römischen Patriziats zu diesem Amt zu erheben. Don Giuseppe Adobrandini ist ein Sohn des Fürsten Camillo Borghese aus dessen zweiter Ehe mit der Gräfin Sunyadi. Das Majorat und den Titel der Adobrandini erbte Don Giuseppe von seinem Bruder Pietro. Der neue Kommandant der Nobelgarde ist 1865 geboren und mit der Donna Antonia Herzogin von Brindisi vermählt. Einer seiner Brüder starb jung als Jesuit. Eine Nichte ist an den Grafen Revertera, Sohn des früheren Botschafters, verheiratet. Fürst Adobrandini verkehrte stets viel in den Kreisen der Diplomatie der Mittelstaaten und nahm auch regen Antheil an den Wohlthätigkeitsveranstaltungen in Rom während des heurigen Winters für unsere Verwundetenfürsorge.

(Das neue Schneiderkleid.) Das schlichte, praktische und doch zugleich wahrhaft vornehm wirkende Schneiderkleid ist der modernen Frau zu einem wahren Bedürfnisse geworden, und es wird sich auch im kommenden Herbst seiner alten Beliebtheit voll erfreuen. Das neue Schneiderkleid wird die Rocklinie dieses Sommers bewahren, insofern die Röcke weit und kurz bleiben und dabei jede Uebertreibung zu vermeiden suchen. Die große Umwandlung der Schneiderkleidmode bezieht sich hingegen auf die Fäden. Die bisher bevorzugten losen, kurzen, weiten Fächchen werden durch solidere halb- und knielange Modelle ersetzt, die sich ja auch für die kühlere Jahreszeit als zweckmäßiger erweisen dürften. Diese neuen Fäden sind hochschließend, haben schühende Kragen, lange glückliche Schöße, eingesezte, höchstens raglanartige Ärmel. Der Taillenschnitt ist der übliche. In der Form der Kragen waltet die allergrößte Mannigfaltigkeit; gerade in diesem Punkte können die Schneiderkleidkünstler ihrer Phantasie weiten Spielraum gönnen. Durch breite Gürtel, Batten und Taschen werden die neuen Fäden besonders abwechslungsreich gestaltet. Zur Verzierung kommen Pelz, Tresse, schöne Knöpfe und mancherlei anderes, als Neuheit aber besonders auch schmale Kackelbretterstreifen zur Anwendung, die in der Art einer Borte angebracht

191

Betty.

Amerikanischer Roman von E. G. Roberts.

— Ich vermüthe, sprach sie bedauernd, daß jetzt, da Betty auf dem Wege der Genesung ist, Sie bald daran denken werden, uns zu verlassen. Ich wollte, es wäre möglich, sie brach ab und hielt zögernd inne.

— Was wünschen Sie? fragte Margarethe. Ich würde mich so sehr freuen, jeden Ihrer Wünsche zu erfüllen.

— Ach, das ist aber ein ungeheurer Wunsch; mein Mann sagte mir, ich hätte nicht einmal das Recht, ihn auszusprechen. Doch, ich thörte, alte Frau, fühle mich trotzdem versucht, es zu thun, wenn Sie mir auch ohne Zweifel eine abschlägige Antwort erteilen werden.

Wieder hielt die alte Dame zögernd inne und trat noch näher an Margarethe heran. Ein Seufzer entschlüpfte ihren Lippen.

— Bitte, sagen Sie mir, was Sie bedrückt, vielleicht werde ich Ihren Wunsch gar nicht so ungeheuerlich finden.

— Ich weiß ja, hab die Baronin zaghaft an, daß Sie nur aus besonderer Gefälligkeit hiehergekommen sind; die Vorsteherin des Hospitals von Twilbury schrieb mir, daß Sie Privatpflege in der Regel nicht übernehmen und nur in Spitälern thätig seien. Sie setzte uns klar und deutlich auseinander, daß Sie uns ganz ausnahmsweise eine große Gefälligkeit erweisen und wir wußten diese in ihrem vollen Umfange zu würdigen. Ich weiß, daß wir nicht beanspruchen können, Sie als Pflegerin hier zu behalten, um wieviel weniger also —

— Als was? fiel Margarethe ein, während die Baronin mit schüchternem Verlegenheit kämpfte.

— Wir möchten Sie eben ganz hier behalten. Weder Betty noch ich können den Gedanken ertragen, Sie verlieren zu sollen und doch sagt mein Mann, daß wir gar nicht das Recht haben, Sie zu bitten, in jener Eigenschaft bei uns zu bleiben, die Betty und ich Ihnen gerne vorgeschlagen hätten.

— Und in welcher Eigenschaft würden Sie mein Bleiben wünschen? fragte Margarethe sanft, indem sie mit einem beruhigenden Lächeln zu der Baronin hinüberblickte.

— Babys Pflegerin ist gar nicht nach Betty's Geschmack und ich gestehe ehrlich, daß sie auch mir auf die Nerven geht. Sie thut gar so vornehm und ich fürchte, daß sie meiner Schwiegertochter gegenüber gar nicht nett ist. Betty selbst würde Sie, liebe Schwester Margarethe, sehr schwer erdbehren, sowie wir Alle, und obzwar ich nicht gerne gegen den Rath meines Mannes handle, muß ich doch die Frage an Sie stellen, ob, wenn wir uns alle Mühe geben, es Ihnen so behaglich als möglich zu machen, Sie sich nicht entschließen könnten, hier zu bleiben und die Sorge für unseren kleinen Enkel zu übernehmen?

— Als Babys Wärterin hier zu bleiben? rief Margarethe freudensstrahlend, während sie sich sagte, daß sie in diesem Falle in ein Asyl des Friedens eingehen würde, wie sie sich daselbe köstlicher nicht denken konnte.

— Ich fürchte, Sie sind durch die bloße Zumuthung schon beleidigt, erwiderte Baronin Clebedale ängstlich, als Margarethe keine weitere Antwort folgen ließ.

— Beleidigt? rief diese mit impulsiver Lebhaftigkeit. O gewiß nicht, ich sagte mir nur, welcher Segen es für mich wäre, wenn ich in diesem köstlichen Heim für die Dauer bleiben dürfte, nur weiß ich nicht, ob ich es kann!

— Sie wären also einverstanden und finden die Zumuthung, die ich an Sie stelle, nicht gar so ungeheuerlich?

— Es ist außerordentlich gütig von Ihnen, mir diesen Vorschlag gemacht zu haben, aber ich weiß nicht, ob ich recht daran thue, Ihren freundlichen Antrag anzunehmen, denn Sie wissen ja noch gar nichts über mich, wissen nicht, ob ich die Eignungen habe, mich mit einem Kinde zu befassen, und ich kann Ihnen auch keine anderen Zeugnisse vorweisen als jenes einzige, das ich aus dem Hospital erhalten. Ich kann mich höchstens noch auf den Arzt berufen, bei dem ich vor drei Jahren meine Ausbildung als Pflegerin erhielt. Ich habe keine Freundinnen und habe thatsächlich Niemand, auf den ich mich berufen könnte.

— Ich glaube nicht, daß wir mehr von Ihnen zu wissen brauchen, als wir durch den Umgang mit Ihnen ohnehin schon wissen, entgegnete Baronin Clebedale mit jener vornehmen Würde, die sie als die elegante Dame charakterisirte, die sie in jeder Hinsicht war. Wenn Ihr Leben ein unglückliches gewesen, bevor Sie zu uns gekommen, so hoffe ich, daß wir es ermöglichen werden, Ihnen daselbe angenehmer zu gestalten, vorausgesetzt, daß Sie wirklich die Güte haben wollen, als Pflegerin unseres kleinen Enkels bei uns zu bleiben.

Margarethe lächelte.

— Ich empfinde es durchaus nicht als Demüthigung, wenn ich als Pflegerin Ihres reizenden Enkels in Ihrem Hause bleiben darf. Auch die Mutter des Kleinen hat sich einen großen Platz in meinem Herzen erobert; sie hat eine so sanfte, liebenswürdige Natur.

— Das ist wohl wahr, und wenn Sie ihr gütigst zur Seite stehen wollen, so wird sie gewiß leicht

werden. Was schließlich die Modifarben angeht, so bevorzugt man neben Schwarz und Marineblau Kriegsschiff- und Maulwurfsgrau, Braun, Weinrot und Tiefgrün.

(Nicht schauen.) Die „Gazeta Polska“ (Wlodek) berichtet aus den Lemberger Russentagen: In der Lemberger Wohnung des Reichsrathsabgeordneten Hippolyt Kliminski, des hervorragenden Organisators früherer Schützenabteilungen, also eines „aufrechteren Führers“, „Insurgenten“ und „Matjesnit“, wird eine Hausdurchsuchung nach Schriftstücken und Briefschaften des gefährlichen „Schützen“ durchgeführt. Die Untersuchung wird von dem Obersten der russischen Gendarmerie in Gegenwart einiger Gendarmen vorgenommen. Die in Lemberg verbliebenen Mitglieder der Familie Kliminski sind mit anwesend. Bei der Revision der Kästen und Schreibtische, in welchen keine Schriftstücke gefunden wurden, stößt der russische Oberst auf eine massive silberne Cigarrettenbox, die ihm sichtlich gefällt. Es ist schwer, das Zeug im Augenschein der Anwesenden zu stellen. Nun hilft er sich auf echt russische Weise. Amtsmiene aufgesetzt und kurz befohlen: „Nje smotret“ (nicht schauen). Und als die Anwesenden den „Oborot krugom“ (lehrt Euch) gemacht haben, läßt der Herr Oberst die silberne Cigarrettenbox in der Tasche verschwinden.

(Momentbild aus Warschau.) Folgendes nettes Stimmungsbildchen zeichnet der „Warszawski Dziennik“: In einem Restaurant erscheint ein Gast und bestellt ein Mittagessen. Bevor ihm noch die Suppe gereicht wird, unterhandelt er im Geheimen mit dem Kellner wegen eines Gläschens Schnaps, doch antwortet ihm dieser unerbitlich: „Es ist verboten!“ Der Gast, der eine traurige Miene macht, muß sich notgedrungen ohne den gewohnten Schnaps an die Suppe machen. Da erscheint der Kellner wieder und bittet den Herrn an den Telephonapparat. Der Gast ist verwundert. Eben ist er in Warschau eingetroffen, Niemand kennt seinen Namen, und hier heißt's plötzlich: „Zum Telephon!“ Der Kellner aber behauptet entschieden, daß man nur ihn zu sprechen wünsche. Bald nachher kehrt der Gast aus der Telephonzelle zurück, wischt sich den Schnurrbart und fragt den Kellner: „Könnte man nicht noch einmal telephonieren?“ In der Rechnung sind hier auch folgende Posten zu finden: „Für zweimal telephonieren 1 Rubel, für einen Zumbiß 10 Kopeten usw.“

(Der athletische Minister.) Der neue englische Schatzkanzler Reginald Mac Kenna erfreut sich wegen seiner sportlichen Fähigkeiten in seiner Heimat ganz besonderer Beliebtheit. Eine englische Zeitung bringt genauere Mitteilungen über die sportliche Bedeutung des athletischen Regierungsmittels: „Er war eine der berühmtesten sportlichen Persönlichkeiten der Cambridge-Universität und Mitglied ihrer Rudermannschaft bei der Wettfahrt im Jahre 1887. Noch heute kann man ihn auf der Themse mit einer Meisterschaft rudern sehen, die den vollendeten Sportsmann verkörpert. Es ist bekannt, daß Reginald Mac Kenna früher Marineminister war. Eine kleine Anekdote berichtet seine Meinung von dem Wert der oft gerühmten englischen Dreadnoughts. Bei einem Diner hat ihn seine Nachbarin, ihr zu erklären, was ein Dreadnought eigentlich sei. „Ein Dreadnought?“ erwiderte Mac

Kenna, „das ist die sinnloseste Verdricklichkeit, die man sich denken kann.“

(Schwacher Touristenverkehr aus Amerika nach Europa.) Aus New York wird über Stockholm gemeldet: Der heutige Touristenverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Europa wird ein äußerst geringer sein. Die Vertreter der transatlantischen Linien erklären, daß die Buchungen in den Verkehrsburcaus kaum 30 Prozent des sonstigen Verkehrs ausmachen. Vom 1. Januar bis Mitte April vorigen Jahres sind 150,000 Personen von Amerika nach Europa gereist. In diesem Jahre betrug die Zahl der Passagiere bis einschließlich letzten Juni nur 52,647. Die französische Regierung richtete in den amerikanischen Blättern Einladungen an die Amerikaner, ihre Einkäufe auch heuer wie sonst in Paris vorzunehmen, da „keine geänderten Verhältnisse“ vorlägen. Sonderbarerweise sind die Anmeldungen nach Frankreich gerade am spärlichsten ausgefallen.

(Gallische Ironie.) Die „Revue Bleue“ schreibt: „Habt Ihr Paris noch nicht verlassen, so thut es nicht mehr. Der Tag, den ich mir so recht nahe wünsche — sollte er noch etwas auf sich warten lassen, so faßt Euch in Geduld. Er wird kommen und die Vergeltung wird dann eine vollständige sein. Ihr müßt an dem Tage da sein, „unser Joffre“ den Freudenruf aus „Mignon“ wiederholen kann, der da lautet: „Man glaubt ganz Frankreich an den Mund zu küssen. — Wenn man von Paris geliebt wird!“ Ihr müßt Joffre einziehen sehen mit seinen Generalen, umgeben vom Czaren Nikolaus, von den Königen Georg, Albert und Peter von Serbien, die sich unserer Bewunderung ebenso auszuwenden. Ihr müßt ihn mit anderen Königen vielleicht noch durch den Triumphbogen und die Champs Elysées hinab reiten sehen, gefolgt von den Truppen, die er zum Siege führte. Dann werden uns alle unsere Leiden, alle unsere Ängste aufgewogen werden.“

(Kritik im Straußfedernhandel.) Einem Rothschild aus Südafrika gibt der „Figaro“ Raum: Eine im Kapland lebende Dame theilt mit, daß in Folge des Krieges der Straußfedernhandel vollständig lahmgelegt sei, so daß die großen Straußzüchter ungeheure Verluste erlitten und zum Theil bereits gänzlich ruiniert seien. Die Dame wendet sich zuletzt mit einer beweglichen Bitte um Hilfe an die Damen des Vierverbandes: sie allein könnten, da sie in Modebingen tonangebend seien, den Straußfedernhandel wieder in die Höhe bringen. Gegen diese Befürwortung übertriebenen Aufwandes und offener Brunnhucht in so schwerer Zeit hegt selbst der „Figaro“ einige Bedenken.

(Ein Fisch mit vier Augen.) Unweit Paramaribo im holländischen Guiana bemerkte man jährlich am Ufer des Meeres eine eigenartige Art von Fischen. Sie sind drei Zoll lang, auf dem Rücken von grünbrauner, am Unterleibe von glänzend orangefarbener Farbe; ihr Mund ist mit kurzen sechseckigen Zähnen besetzt; das Merkwürdigste aber ist, daß sie vier Augen haben. Das vordere Paar steht, wie bei anderen Fischen, nahe an den Nasenlöchern, das hintere Paar steht weit zurück hinter einer hornartigen Protuberanz oben auf dem Kopfe, welche die vorderen Augen rückwärts und die hinteren vorwärts zu sehen hindert. Dieser vieräugige Fisch steht unter allen Wirbelthieren als einziges Beispiel dieser Art da, seine Augen unterscheiden sich aber von den

Augen der übrigen Fische auch noch dadurch, daß sie sich schließen können; ein Kapitän der holländischen Marine will sogar bemerkt haben, daß die vorderen Augen sich regelmäßig schlossen, wenn die hinteren sich öffneten, und umgekehrt.

(Eine neue Kriegserklärung.) Dafür, daß auch in der ersten Zeit der Hämorrhoiden nicht fehlt, haben die Freunde unserer Jugend, die Indianer, gefordert. Aus New York wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet: „Die Yaqui-Indianer, die in den Thälern des Rio Yaqui in der Provinz Sonora in Mexiko leben, haben den Krieg an Mexiko, die Vereinigten Staaten und Deutschland erklärt. Sie wollen das Land wieder haben, das — wie sie behaupten — ihnen unter der Administration von Porfirio Diaz gestohlen wurde. Der Krieg gegen Deutschland wurde provoziert, weil ein deutscher Anstebler, der von den Yaquis überfallen wurde, sich sehr energisch zur Wehr gesetzt hat.“

(Der neue Messias.) Der Pariser „Temps“ bringt folgende Meldung aus London an hervorragender Stelle: Die „Jewish World“ berichtet über ein Aufsehen erregendes Gerücht, das in Russland verbreitet wird: Danach sei der deutsche Kaiser bei einem Besuche der Stadt Lodz in der dortigen Synagoge erschienen und habe der Gemeinde mitgeteilt, er sei der von den Juden erwartete Messias, der von Gott zu ihrer Rettung gesandt sei. — Der „Temps“ bringt diese Nachricht mit ganz ernster Miene. Aber das ist ja bei der jetzt in Frankreich üblichen Kritiklosigkeit und Leichtgläubigkeit kein Wunder.

(Die Letzte aus dem Weimarer Goethekreis.) Die „Vossische Zeitung“ meldet: In Weimar starb die 91jährige Frau Charlotte Krause, die Letzte aus dem Goethekreis, deren Heim jahrzehntelang der Sammelplatz der Berühmtheiten altklassischer Weimarerzeit war.

(Ein Haus, das Niemandem gehört.) Eine interessante Zwangsversteigerung fand dieser Tage vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte statt. Das Hausgrundstück Schumannstraße Nr. 13, „Niemand gehörig“, 320 Ar groß und mit einem Nutzungswert von 10,500 Mark, wurde für 140,000 Mark baar dem Besitzer des Deutschen Theaters, Professor Max Reinhardt, zugeschlagen.

(Ein russischer General) hatte sich eine schwere Brustfellentzündung zugezogen. Die Meldung seines Leibarztes, die an einem Tage der Stobsposten im Hauptquartier einging, lautete: „General erkrankt. Pleura stark angegriffen. Semjonitsch.“ — Darauf erging folgende Antwort: „General soll zum Teufel gehen. — Pleura ist unter allen Umständen zu halten. Nikolajewitsch.“

(Das Bessere.) Die russische Nachhut stand noch mit einem Regiment in Galizien. „Nikolai Wassiliew“, sagte der Oberst zu seinem Adjutanten, während sein Blick trauernd rückwärts schweifte, „ich wünschte, wir hätten eine Niederlage erlitten.“ — „Um Gottes willen, eine Niederlage?“ — „Ja, Nikolai Wassiliew, denn eine Niederlage ist besser als zwanzig!“

(Im Schützengraben.) Ein Kriegserichteratter schaut sich in einem Schützengraben-Unterstand um. „Kinder, wie hübsch Ihr eingerichtet seid!“ — „Ja“, sagt ein Soldat, „wenn unsere Villa nun auch noch gegen Feuer versichert wäre!“

all jene kleinen gesellschaftlichen Formen lernen, die ihr jetzt noch fremdartig erscheinen. Die Hauptsache, einen tadellosen Charakter, den besitzt sie und den äußeren Schliß, den wird sie sich bald aneignen, denn es sind doch nur kleine Oberflächlichkeiten, an denen es ihr noch gebricht.

— Gewiß, und ich bin überzeugt, daß sie sich das Fehlende rasch aneignen wird, denn sie hat eine leichte Auffassung.

— Ich darf also wirklich hoffen, daß Sie dauernd bei uns bleiben? fragte die Baronin lebhaft.

— Gerade als Sie eintraten, Baronin, schrieb ich an ein Krankenhaus in der Hauptstadt, ob daselbst keine Stelle für mich frei wäre, das Herz aber hat mir weh gethan bei dem Gedanken, diese Stätte des Friedens verlassen zu sollen.

— Es freut mich, daß Sie unserem Hause diesen hübschen Namen geben! Vielleicht gelingt es uns, Sie hier auf all Ihr Leid vergessen zu lassen, vielleicht beginnen Sie hier ein neues Dasein!

— Ein neues Dasein! wiederholte Margarethe, während ein Schauer ihre Gestalt durchlief. Wie konnte sie jemals hoffen zu vergessen, hoffen, ein neues Dasein zu beginnen, während Bernhard Duncan sie in der ganzen Welt suchte! Konnte es wahr-scheinlich oder möglich sein, daß er jemals dieser Suche entgehe? Und wahrer Friede konnte ihr nie zutheil werden, solange sie die Furcht hegen mußte, daß er ihren Aufenthalt auskundschaftete! Trotzdem mußte sie nach dieser Gnadengabe fassen, die ihr so unerwartet geboten wurde. Sie mußte Gott dafür danken und jede friedliche Stunde anerkennen, die ihr unter diesem gastlichen Dache geboten wurde, und jeden traurigen Gedanken unterdrückend, blinnete sie die Baronin dankbar an.

— Ja, ich würde sehr gerne hier ein neues Dasein beginnen, wenn Sie sich tatsächlich daran genügen lassen, mich nur auf die Empfehlung des Hospitals hin als Wärterin aufzunehmen. Wollen Sie aber trotzdem die Güte haben, mir Zeit zur Ueberlegung zu lassen?

— Natürlich. Wie glücklich wird doch Betty sein und welch kleinen Triumph feiere ich meinem Gatten gegenüber! Jedenfalls seien Sie überzeugt, daß wir das Möglichste thun wollen, Sie glücklich zu machen.

Nachdem die Baronin das Gemach verlassen und Margarethe an den Schreibtisch zurückgekehrt war, gedachte sie noch mit lebhafter Befriedigung der liebevollen Worte, die man zu ihr gesprochen. Sie fühlte sich unermesslich getröstet und von einer Atmosphäre des Friedens umgeben. War sie aber nicht verpflichtet, diesen Menschen, die ihr so vertrauensvoll entgegenkamen, die Wahrheit mitzutheilen? War es recht, dieselbe zu verschweigen, und würde diese, wenn sie sie aussprach, einen Wandel der Gesinnungen zur Folge haben? Jedenfalls würde ihr Geständnis, in Bezug auf ihre Fähigkeit, das Kind zu versorgen, keine Veränderung hervorrufen. Sie wußte, daß sie sowohl dieses treulich pflegen, wie auch Betty eine entsprechende Stütze werden sein können, und all die Ereignisse der vergangenen Jahre, an die sie so ungerne zurückdachte, konnte man doch gewiß im Grabe ruhen lassen. Es war sicherlich kein Unrecht, nach dem Guten zu greifen, das sich ihr bot.

— Warum sollte ich es nicht genießen? fragte sie sich gedankenvoll. Ich bin so müde, so unermesslich müde, auch müde, mich von Bernhard finden zu lassen, und je öfter ihm dies gelingt, umso mehr steigert sich meine Angst. Ich vermag diese Aufregung nicht länger zu ertragen und ob es nun recht ist oder nicht, ich bleibe bei Betty und dem Kleinen!

14.
— Lies diese Zeilen und sage mir, was Du von ihnen hältst, Mary. Mir will es vorkommen, als seien sie die glänzendsten Auskünfte, die ich jemals erhalten.

Martin Goldworth legte drei Briefe auf den Tisch seiner Schwester und blickte lächelnd auf ihr kleines Gesichtchen nieder. Er wußte, daß sie es liebte, von ihm zu Rathe gezogen zu werden, und dieses Bewußtsein war es, das ihn veranlaßt hatte, sie an einem herrlichen Sonntagmorgen in ihrem Wohnzimmer aufzusuchen.

— Sind das die Antworten auf Deine Anfragen bezüglich einer neuen Sekretärin? Glaubst Du denn wirklich, daß Du einer solchen bedarfst? Ich dachte mir, fügte sie zögernd hinzu, daß es Dir vielleicht genügen könne, wenn ich Dir hilfreiche Hand leiste?

Martin klopfte seiner Schwester liebevoll auf die Schulter.

— Ich möchte nicht so viel von Deiner Zeit in Anspruch nehmen, mein Kind, entgegnete er mit gutmüthigem Lächeln, denn er wußte recht gut, daß seine liebe, aber höchst unpraktische Schwester nur ein grenzenloses Chaos in seine Korrespondenz bringen würde. Nein, nein, ich danke Dir, mein Kind, ich brauche unumgänglich nothwendig eine Sekretärin und diese Dame scheint vollständig zu entsprechen. Ihr Brief ist knapp und klar verfaßt, ich will ihn Dir vorlesen:

„Geehrter Herr!
Ich habe Ihr Inserat bezüglich einer Sekretärin gelesen und biete mich Ihnen als solche an. Ich bin es gewöhnt, für philanthropische Herren zu arbeiten und kann entsprechende Zeugnisse beilegen. Ergebenst Bella French.“

(Fortsetzung folgt.)

werden. Was schließlich die Modifarben angeht, so bevorzugt man neben Schwarz und Marineblau Kriegsschiff- und Maulturfsgrau, Braun, Weinrot und Tiefgrün.

(Nicht schauen.) Die „Gazeta Polska“ (Piotrkow) berichtet aus den Lemberger Russentagen: In der Lemberger Wohnung des Reichrathsabgeordneten Hipolyt Skiwinski, des hervorragenden Organizers früherer Schützenabteilungen, also eines „aufrehrerischen Führers“, „Insurgenten“ und „Matjesknecht“, wird eine Hausdurchsuchung nach Schriftstücken und Briefschaften des gefährlichen „Schützen“ durchgeführt. Die Untersuchung wird von dem Obersten der russischen Gendarmen in Gegenwart einiger Gendarmen vorgenommen. Die in Lemberg verbliebenen Mitglieder der Familie Skiwinski sind mit anwesend. Bei der Revision der Kästen und Schreibtische, in welchen keine Schriftstücke gefunden wurden, stößt der russische Oberst auf eine massive silberne Cigarrettendose, die ihm sichtlich gefällt. Es ist schwer, das Zeug im Augenschein der Anwesenden zu fassen. Nun hilft er sich auf echt russische Weise. Amtsmiene aufgesetzt und kurz befohlen: „Nje smotrit“ (nicht schauen). Und als die Anwesenden den „Oborot krugom“ (lehrt Euch) gemacht haben, läßt der Herr Oberst die silberne Cigarrettendose in der Tasche verschwinden.

(Momentbild aus Warschau.) Folgendes nettes Stimmungsbildchen zeichnet der „Warszawski Dziennik“: In einem Restaurant erscheint ein Gast und bestellt ein Mittagessen. Bevor ihm noch die Suppe gereicht wird, unterhandelt er im Geheimen mit dem Kellner wegen eines Gläschens Schnaps, doch antwortet ihm dieser unerbittlich: „Es ist verboten!“ Der Gast, der eine traurige Miene macht, muß sich nachgedrungen ohne den gewohnten Schnaps an die Suppe machen. Da erscheint der Kellner wieder und bittet den Herrn an den Telephonapparat. Der Gast ist verwundert. Eben ist er in Warschau eingetroffen, Niemand kennt seinen Namen, und hier heißt's plötzlich: „Zum Telephon!“ Der Kellner aber behauptet entschieden, daß man nur ihn zu sprechen wünsche. Bald nachher kehrt der Gast aus der Telephonzelle zurück, wischt sich den Schweiß ab und fragt den Kellner: „Könnte man nicht noch einmal telephonieren?“ In der Rechnung sind hier auch folgende Posten zu finden: „Für zweimal telephonieren 1 Rubel, für einen Zumbiß 10 Kopfen usw.“

(Der athletische Minister.) Der neue englische Schatzkanzler Reginald Mac Kenna erfreut sich wegen seiner sportlichen Fähigkeiten in seiner Heimath ganz besonderer Beliebtheit. Eine englische Zeitung bringt genauere Mittheilungen über die sportliche Bedeutung des athletischen Regierungsmittels: „Er war eine der berühmtesten sportlichen Persönlichkeiten der Cambridge-Universität und Mitglied ihrer Rudermannschaft bei der Wettfahrt im Jahre 1887. Noch heute kann man ihn auf der Themse mit einer Meisterschaft rudern sehen, die den vollendeten Sportsmann verräth. Es ist bekannt, daß Reginald Mac Kenna früher Marineminister war. Eine kleine Anekdote berichtet seine Meinung von dem Werth der oft gerühmten englischen Dreadnoughts. Bei einem Diner bat ihn seine Nachbarin, ihr zu erklären, was ein Dreadnought eigentlich sei. „Ein Dreadnought?“ erwiderte Mac

Kenna, „das ist die sinnloseste Verdricklichkeit, die man sich denken kann.“

(Schwacher Touristenverkehr aus Amerika nach Europa.) Aus New York wird über Stockholm gemeldet: Der heutige Touristenverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Europa wird ein äußerst geringer sein. Die Vertreter der transatlantischen Linien erklären, daß die Buchungen in den Verkehrs-bureaucaus kaum 30 Prozent des sonstigen Verkehrs ausmachen. Vom 1. Januar bis Mitte April vorigen Jahres sind 150,000 Personen von Amerika nach Europa gereist. In diesem Jahre betrug die Zahl der Passagiere bis einschließlich letzten Juni nur 52,647. Die französische Regierung richtete in den amerikanischen Blättern Einladungen an die Amerikaner, ihre Einkäufe auch heuer wie sonst in Paris vorzunehmen, da „keine geänderten Verhältnisse“ vorlägen. Sonderbarerweise sind die Anmeldungen nach Frankreich gerade am spärlichsten ausgefallen.

(Gallische Ironie.) Die „Revue Bleue“ schreibt: „Sagt Ihr Paris noch nicht verlassen, so thut es nicht mehr. Der Tag, den ich mir so recht nahe wünsche — sollte er noch etwas auf sich warten lassen, so sagt Euch in Geduld. Er wird kommen und die Vergeltung wird dann eine vollständige sein. Ihr müßt an dem Tage da sein, „unser Joffre“ den Freudenruf aus „Niglon“ wiederholen kann, der da lautet: „Man glaubt ganz Frankreich in den Mund zu küssen. — Wenn man von Paris geliebt wird!“ Ihr müßt Joffre einsehend stehen mit seinen Generalen, umgeben vom Czaren Nikolaus, von den Königen Georg, Albert und Peter von Serbien, die sich unserer Bewunderung ebenso aufzuwingen. Ihr müßt ihn mit anderen Königen vielleicht noch durch den Triumphbogen und die Champs Elysees hinab reiten sehen, gefolgt von den Truppen, die er zum Siege führte. Dann werden uns alle unsere Leiden, alle unsere Ängste aufgewogen werden.“

(Kritik im Straußfedernhandel.) Einem Rothschild aus Südafrika gibt der „Figaro“ Raum: Eine im Kapland lebende Dame theilt mit, daß in Folge des Krieges der Straußfedernhandel vollständig lahmgelegt sei, so daß die großen Straußenzüchter ungeheure Verluste erlitten und zum Theil bereits gänzlich ruiniert seien. Die Dame wendet sich zuletzt mit einer beweglichen Bitte um Hilfe an die Damen des Vierverbandes: sie allein könnten, da sie in Modebinden tonangebend seien, den Straußfedernhandel wieder in die Höhe bringen. Gegen diese Befürwortung übertriebenen Aufwandes und offenerer Brunnstucht in so schwerer Zeit hegt selbst der „Figaro“ einige Bedenken.

(Ein Fisch mit vier Augen.) Unweit Paramaribo im holländischen Guiana bemerkte man jährlich am Ufer des Meeres eine eigenthümliche Art von Fischen. Sie sind drei Zoll lang, auf dem Rücken von grünbrauner, am Unterleibe von glänzend orangegelber Farbe; ihr Mund ist mit kurzen sechsseitigen Zähnen besetzt; das Merkwürdigste aber ist, daß sie vier Augen haben. Das vordere Paar steht, wie bei anderen Fischen, nahe an den Nasenlöchern, das hintere Paar steht weit zurück hinter einer hornartigen Promontorium oben auf dem Kopfe, welche die vorderen Augen rückwärts und die hinteren vorwärts zu sehen hindert. Dieser vieräugige Fisch steht unter allen Wirbelthieren als einziges Beispiel dieser Art da, seine Augen unterscheiden sich aber von den

Augen der übrigen Fische auch noch dadurch, daß sie sich schließen können; ein Kapitän der holländischen Marine will sogar bemerkt haben, daß die vorderen Augen sich regelmäßig schlossen, wenn die hinteren sich öffneten, und umgekehrt.

(Eine neue Kriegserklärung.) Dafür, daß auch in der ersten Zeit der Humor nicht fehlt, haben die Freunde unserer Jugend, die Indianer, gesorgt. Aus New York wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet: „Die Yaqui-Indianer, die in den Thälern des Rio Yaqui in der Provinz Sonora in Mexiko leben, haben den Krieg an Mexiko, die Vereinigten Staaten und Deutschland erklärt. Sie wollen das Land wieder haben, das — wie sie behaupten — ihnen unter der Administration von Porfirio Diaz gestohlen wurde. Der Krieg gegen Deutschland wurde probocirt, weil ein deutscher Anstebler, der von den Yaquis überfallen wurde, sich sehr energisch zur Wehr gesetzt hat.“

(Der neue Messias.) Der Pariser „Temps“ bringt folgende Meldung aus London an hervorragender Stelle: Die „Jewish World“ berichtet über ein Aufsehen erregendes Gerücht, das in Rußland verbreitet wird: Danach sei der deutsche Kaiser bei einem Besuche der Stadt Lodz in der dortigen Synagoge erschienen und habe der Gemeinde mitgetheilt, er sei der von den Juden erwartete Messias, der von Gott zu ihrer Rettung gesandt sei. — Der „Temps“ bringt diese Nachricht mit ganz ernster Miene. Aber das ist ja bei der jetzt in Frankreich üblichen Kritiklosigkeit und Leichtgläubigkeit kein Wunder.

(Die Letzte aus dem Weimarer Goethekreis.) Die „Vossische Zeitung“ meldet: In Weimar starb die 91jährige Frau Charlotte Krakow, die Letzte aus dem Goethekreis, deren Heim jahrzehntelang der Sammelplatz der Berühmtheiten altklassischer Weimarerzeit war.

(Ein Haus, das Niemandem gehört.) Eine interessante Zwangsversteigerung fand dieser Tage vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte statt. Das Hausgrundstück Schumannstraße Nr. 13, „Niemandem gehörig“, 320 Ar groß und mit einem Nutzungswerth von 10,500 Mark, wurde für 140,000 Mark haar dem Besitzer des Deutschen Theaters, Professor Max Reinhardt, zugeschlagen.

(Ein russischer General) hatte sich eine schwere Brustfellentzündung zugezogen. Die Meldung seines Leibarztes, die an einem Tage der Ploßposten im Hauptquartier einging, lautete: „General erkrankt. Pleura stark angegriffen. Semjonitsch.“ — Darauf erging folgende Antwort: „General soll zum Teufel gehen. — Pleura ist unter allen Umständen zu halten. Nikolajewitsch.“

(Das Bessere.) Die russische Nachhut stand noch mit einem Regiment in Galizien. „Nikolai Wassilew“, sagte der Oberst zu seinem Adjutanten, während sein Blick trauernd rückwärts schweifte, „ich wünschte, wir hätten eine Niederlage erlitten.“ — „Um Gottes willen, eine Niederlage?“ — „Ja, Nikolai Wassilew, denn eine Niederlage ist besser als zwanzig!“

(Im Schützengraben.) Ein Kriegsberichterstatter schaut sich in einem Schützengraben-Unterstand um. „Kinder, wie hübsch Ihr eingerichtet seid!“ — „Ja“, sagt ein Soldat, „wenn unsere Villa nun auch noch gegen Feuer versichert wäre!“

all jene kleinen gesellschaftlichen Formen lernen, die ihr jetzt noch fremdartig erscheinen. Die Hauptsache, einen tadelloßen Charakter, den besitzt sie und den äußeren Schliß, den wird sie sich bald aneignen, denn es sind doch nur kleine Oberflächlichkeiten, an denen es ihr noch gebricht.

— Gewiß, und ich bin überzeugt, daß sie sich das Fehlende rasch aneignen wird, denn sie hat eine leichte Auffassung.

— Ich darf also wirklich hoffen, daß Sie dauernd bei uns bleiben? fragte die Baronin lebhaft.

— Gerade als Sie eintraten, Baronin, schrieb ich an ein Krankenhaus in der Hauptstadt, ob daselbst keine Stelle für mich frei wäre, das Herz aber hat mir weh gethan bei dem Gedanken, diese Stätte des Friedens verlassen zu sollen.

— Es freut mich, daß Sie unserem Hause diesen hübschen Namen geben! Vielleicht gelingt es uns, Sie hier auf all Ihr Leid vergessen zu lassen, vielleicht beginnen Sie hier ein neues Dasein!

— Ein neues Dasein! wiederholte Margarethe, während ein Schauer ihre Gestalt durchlief. Wie konnte sie jemals hoffen zu vergessen, hoffen, ein neues Dasein zu beginnen, während Bernhard Duncan sie in der ganzen Welt suchte! Konnte es wahrscheinlich oder möglich sein, daß er jemals dieser Suche entsage? Und wahrer Friede konnte ihr nie zutheil werden, solange sie die Furcht hegen mußte, daß er ihren Aufenthalt auskundschaftete! Trotzdem mußte sie nach dieser Gnadengabe fassen, die ihr so unerwartet geboten wurde. Sie mußte Gott dafür danken und jede friedliche Stunde anerkennen, die ihr unter diesem gasförmigen Dache geboten wurde, und jeden traurigen Gedanken unterdrückend, blickte sie die Baronin dankbar an.

— Ja, ich würde sehr gerne hier ein neues Dasein beginnen, wenn Sie sich thatsächlich daran genügen lassen, mich nur auf die Empfehlung des Hospitals hin als Wärterin aufzunehmen. Wollen Sie aber trotzdem die Güte haben, mir Zeit zur Ueberlegung zu lassen?

— Natürlich. Wie glücklich wird doch Betty sein und welch kleinen Triumph feiere ich meinem Gatten gegenüber! Jedenfalls seien Sie überzeugt, daß wir das Möglichste thun wollen, Sie glücklich zu machen.

Nachdem die Baronin das Gemäch verlassen und Margarethe an den Schreibtisch zurückgekehrt war, gedachte sie noch mit lebhafter Befriedigung der liebevollen Worte, die man zu ihr gesprochen. Sie fühlte sich unermesslich getrostet und von einer Atmosphäre des Friedens umgeben. War sie aber nicht verpflichtet, diesen Menschen, die ihr so vertrauens entgegenkamen, die Wahrheit mitzutheilen? War es recht, dieselbe zu verschweigen, und würde diese, wenn sie sie aussprach, einen Wandel der Gesinnungen zur Folge haben? Jedenfalls würde ihr Gesandniß, in Bezug auf ihre Fähigkeit, das Kind zu versorgen, keine Veränderung hervorgerufen. Sie wußte, daß sie sowohl dieses treulich pflegen, wie auch Betty eine entsprechende Stütze werde sein können, und all die Ereignisse der vergangenen Jahre, an die sie so ungerne zurückdachte, konnte man doch gewiß im Grabe ruhen lassen. Es war sicherlich kein Unrecht, nach dem Guten zu greifen, das sich ihr bot.

— Warum sollte ich es nicht genießen? fragte sie sich gedankenvoll. Ich bin so müde, so unermesslich müde, auch müde, mich von Bernhard finden zu lassen, und je öfter ihm dies gelingt, umso mehr steigert sich meine Angst. Ich vermag diese Aufregung nicht länger zu ertragen und ob es nun recht ist oder nicht, ich bleibe bei Betty und dem Kleinen!

14.
— Lies diese Zeilen und sage mir, was Du von ihnen hältst, Mary. Mir will es vorkommen, als seien sie die glänzendsten Auskünfte, die ich jemals erhalten.

Martin Holdsworth legte drei Briefe auf den Tisch seiner Schwester und blickte lächelnd auf ihr kleines Gesichtchen nieder. Er wußte, daß sie es liebte, von ihm zu Rathe gezogen zu werden, und dieses Bewußtsein war es, das ihn veranlaßt hatte, sie an einem herrlichen Junimorgen in ihrem Wohnzimmer aufzusuchen.

— Sind das die Antworten auf Deine Anfragen bezüglich einer neuen Sekretärin? Glaubst Du denn wirklich, daß Du einer solchen bedarfst? Ich dachte mir, fügte sie zögernd hinzu, daß es Dir vielleicht genügen könne, wenn ich Dir hilfreiche Hand leiste?

Martin klopfte seiner Schwester liebevoll auf die Schulter.

— Ich möchte nicht so viel von Deiner Zeit in Anspruch nehmen, mein Kind, entgegnete er mit gutmüthigem Lächeln, denn er wußte recht gut, daß seine liebe, aber höchst unpraktische Schwester nur ein grenzenloses Chaos in seine Korrespondenz bringen würde. Nein, nein, ich danke Dir, mein Kind, ich brauche unumgänglich nothwendig eine Sekretärin und diese Dame scheint vollständig zu entsprechen. Ihr Brief ist knapp und klar verfaßt, ich will ihn Dir vorlesen:

„Geehrter Herr!
Ich habe Ihr Inserat bezüglich einer Sekretärin gelesen und biete mich Ihnen als solche an. Ich bin es gewöhnt, für philanthropische Herren zu arbeiten und kann entsprechende Zeugnisse beilegen.“
Ergebenst Bella French.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Ausschnitte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Offene Stellen

Röfös-
és divatsegéd, ki magyar, német és tót nyelvet beszéli, ügyes kiszolgáló, azonnali belépésre felvétetik. Stellner Géza, Losonc. 49578

Ein Kommiss
der Eisenbranche, welcher der deutschen, ungarischen und kroatischen Sprache mächtig, wird sofort acceptirt bei Alexander Rottenbücher, Elegg, III., wohin auch Offerte zu richten sind. 49579

Geschäftsführer
oder älterer Kommiss nebst Auslehrling, der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache mächtig, tüchtige Verkäufer, werden in meinem Mode-, Manufaktur-, Spezerei- und Kurzwaaren-Geschäft per sofort oder August aufgenommen. Offerte mit Gehaltsansprüchen an Michael Reß, Bepröd. 49582

In einem
optisch, photographisch, chirurgischen Geschäft wird ein Kommiss zu sofortigem Eintritt gesucht. Offerte mit Photographie, Angabe der bisherigen Thätigkeit und Ansprüche sind unter „Tüchtig“ an die Exped. d. Bl. einzureichen. 49584

Lehrling
in seine Sattlerei und Riemerei wird aufgenommen mit Wochenlohn. VII., Károly-kört 1. 41409

Stenographistin,
ausschließlich nur solche, die ungarisch und deutsch schnell stenographirt und auch Maschinensreiben kann, finden Aufnahme bei Joseph Soffmann, V., Bähring-utca 8. 69584

Internationales
Spezialhaus sucht Beamten zu baldmöglichstem Eintritt. Hauptbedingung tabelloses Deutsch in Wort und Schrift (selbstständiges Korrespondiren wird nicht beansprucht), sowie deutsche Stenographie. Zuschriften unter „Expedition 580“ an die Expedition. 69580

Oberungarische Fabrik
sucht als Leiter für ihr Privatariat, circa 400 Arbeiter, geschäftstüchtigen, über entsprechendes Betriebskapital und Kautions verfügenden Kantineur. Offerten unter „Kantineur 9164“ in Doppelcouvert an Saafenstein u. Bogler, Annoncenbureau, Budapest, Dorottya-utca 11, erbeten. 69588

Irodista,
ki a dossier-kezelésben, számlázásban járatos. 80 K. fizetésű azonnali belépésre felvétetik. Ajánlatokat „Gép“ jellegű Győri és Nagy hirdetői irodájába, Erzsébet-kört 5. 43941

Lebensstellung.
Jedermann kann monatlich 500 Kronen mit dem Verkauf von Zosen auf Raten verdienen, der die Vertretung von der Nationalen Sparkassa u. Bank-Aktien-Gesellschaft, Budapest, Károly-kört 20, übernimmt. Sachkenntnisse nicht nöthig, kann auch als Nebenberuf betrieben werden. Aktienkapital 10 Millionen Kronen. 69540

Vidéki
detail-fakereskedésben könyvelő felvétetik, kinek könyvelésen kívül az üzleti teendők is kellőképpen. Olyanok, kik gabonauzletben is jártasak, előnyben részesülnek. Ajánlatok „Megbízható és Állandó“ jellegű alatt kettes borítékban Messse Rudolf hirdetői irodájába, Andrassy-ut 2, keretnek. 41415

Portás,
ki vizsgázott sofőr, keresetlik a Főrely Pezsgőgyárba, Budafokon. 41414

Ugyes
fiatal segéd, önálló eladó, Hammermüller Ignác női divat-üzletében Losoncra felvétetik. 49586

Tüchtig Kellermeister
wird per sofort oder Anfangs August acceptirt. Offerte mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften sind an Firma Brüder Frank, Tovarnik, Slavonien, zu richten. 49591

Lehrling
aus der Provinz wird mit ganzer Verpflegung sofort aufgenommen. Grünfeld, üveges és edénygyáreskedő, Ráday-utca 5. 19203

Tüchtiger Komptoirist,
der deutschen und kroatischen Sprache mächtig, wird per sofort oder Anfangs August acceptirt. Offerte mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind an Brüder Frank, Tovarnik, Slavonien, zu richten. 49589

Tüchtiger Eisenwaaren-
kommiss wird per sofort oder Anfangs August acceptirt. Offerte mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften sind an Brüder Frank, Tovarnik, Slavonien, zu richten. 49590

Tüchtiges Fräulein,
auch im Kochen bewandert, wird in größerem Haushalt gesucht. Ungarisch-Deutsch erwünscht. Im Nähen bewanderte bevorzugt. Borzulyellen 10-11 und 3-4 Uhr. Falk Miksa-utca 3, IV., Thür 4. 46819

Glasmagazineur
und Arbeiter wird sofort aufgenommen. Grünfeld, üvegraktár, Ráday-utca 5. 19204

Tüchtiger militärfreier
Spezereikommiss wird für mein Samstag und Feiertag geschlossenes Engrosgeschäft per sofort gesucht. Szidon József, Szencz. 49575

Polak Simon, Jelo,
acceptirt zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Spezereikommiss, der in Engrosgeschäft jernirt. Offerte mit Gehaltsansprüchen an obige Firma zu richten. 49585

Kommiss,
der deutschen und slavischen Sprache mächtig, wird acceptirt bei Leopold Herzog, Tuch- u. Schnittwaarenhandlung, Nagybombat. Samstag geschlossen. 49587

Ein Kommiss
für Manufakturwaaren und Gemischtwaarenhandlung Sprachkenntnisse erforderlich, wird acceptirt. Offerte unter Manufaktur 133 an die Exp. 10133

Antiengeellschaft
sucht Salbakontisten mit längerer Praxis. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit unter „Gute Stelle 139“ an die Exp. 10139

Süde
deutsche Korrespondentin u. Buchhalterin; die in Tuchgeschäft schon thätig war, wird bevorzugt. Offerte unter „Verlässlich 136“ an die Exp. 10136

Stellen-Gesuche

Militärfreier
junger Mann, 26 Jahre alt, aus dem Auslande zurückgekehrt, sucht Stellung als deutsch-ungarischer Korrespondent, Privatsekretär oder ähnliche Bureaubeschäftigung. Bildung: Mittelschule, perfekter Maschinenschreiber, schnelle, gut vermerkbare Arbeitskraft. N. B., Kispest, Csokonay-utca 45. 48650

Brennereileiter
gesehenen Alters, verheiratet, kath., 3 Kinder, tüchtig in seinem Fache, spricht deutsch, slavisch, etwas ungarisch, geprüfter Maschinen- und Dampfesselwärter. Gesl. Anträge & Rejekten, Brennereileiter, Post-Marusene bei Warasdin (Kroatien). 69556

Maschinist,
in Schloffer- und Dreharbeit, sowie Reparaturen bewandert, sucht gutbezahlten Posten; auch als Aushilfe. Gesl. Verlangen unter „Maschinist 150“ an die Exp. 10150

Korrespondent,
ungarisch-deutsch, in Buchführung versiert, repräsentationsfähig, ledig, ca. 30 Jahre alt, gesucht. Ausführl. Offerten unter „Lebensstellung 50970“ an: Joseph Schwarz, Annoncenbureau Andrássy-ut 7. (Doppelcouvert.) 46812

Maschinist
für Dampfbruschgarnitur, mit vieler Praxis (26 Jahre alt, militärfrei), sucht Anstellung. Zuschrift erbeten Trafik Répsházgasse 5. 19198

Deutsche
und polnische Korrespondentin, gute Rechnerin, sucht jedwede Beschäftigung. Zuschriften erbeten unter „Gleichig“ an die Exp. d. Bl. 69572

Bauzeichner,
militärfrei, sucht entsprechende Stelle. Briefe unter Chiffre „Tüchtig 581“ an die Exp. 69581

Gaushälterin,
intelligente, alleinstehende Witwe, 30., mittleren Alters, beste Referenzen, sucht Stelle; auch Provinz. Baross tér 20, III. 16., Lemberg. 19209

Mühle
oder sonstige Mehlovertretung sucht tüchtiger Vertreter der Mehbranche für Budapest und Umgebung oder Ungarn. Eventuell mit großer Kautions. Briefe erbeten: Mofse, Andrássy-straße 2, unter „Mehlovertreter“. 41416

Perfekter
deutscher Korrespondent mit Sprachkenntnissen, erstklassigen Referenzen, 27 Jahre alt, militärfrei, sucht Stelle. Off. unter „R. B. 576“ an die Exp. 69576

Geschäfts-
oder Bureaudienner, tüchtig und verlässlich, mehrjährige Zeugnisse, flinker Schreiber, Bacher, Expedition flink, sucht Posten. Zuschriften unter „Joseph 148“ an die Exp. 10148

Intelligentes
deutsches Fräulein sucht nur in seinem Hause Stelle zu Kindern. Unter „Tüchtig 135“ an die Exp. 10135

Intelligentes
deutsches Fräulein, welches nicht abgeneigt wäre im Haushalt zu helfen, sucht Stelle zu einem kranken Herrn, Dame oder zu kranken Kinde. Briefe erbeten R. N., István-ut 43, Th. 18. 19182

Gesundheitspflege

Masseuse
und Maniküre empfiehlt sich. Hajós-utca 26, I. 8. 69478

Masseuse
und Maniküre empfohlen sich. Mária-utca 23, II. 7. 19180

Szülészni
több évi klinikai gyakorlatlall lebetegedököt fogad. Podmaniczky-u. 27, I. 7/a, nyugatinál, Nagy István-né. 91046

Damen
finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomirter, intelligenter Hebamme mit langjähriger Klinikpraxis. **Antig Csis,** VII., Baross-tér 12, I. Stoa 12a, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 69359

Wiener
Masseuse, Maniküre empfiehlt sich. Borz-utca 3, III. 1. Belváros. 41419

Diverse

Poloskairtást
jótállással, padlóbeeresztést, lakástakarítást, Pax vállalatilag végeztessen. Vilmos császár-ut 15. Telefon 61-06. 69487

Gegen Veronipora
benwendet man anstatt Platten überall unter **superhalytisches** prima gebleimtes und gemahenes Veroniporit. Preis per Kilo K. 150. Bela Tolnai u. Komp., Budapest, VI., Horn Ede-utca 20. 41397

Poloskairtást
jótállással, lakások teljes takarítását ellavallja legmegbízhatóbban Strasser, Aggteleki-utca 5. Telefon 107-43. 19175

Geld

Verfäzzettel,
Brillanten, Gold, Silber, Juwelen kaufe zu bedeutend höheren Preisen als jeder. **Singer Jakob,** Imrele angehäit, Egyetem-utca 11. Telefon 124-21. 4775

Verfäzzettel
kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. **Jahse** höheren Preis wie jeder. **Székely Emil,** Wesseleny-utca 6. 69569

Getreide-Produkte-Mehl-Säcke

noue und gebrauchte in jeder Quantität. **NAGEL ADOLF, SACK- und DECKENFABRIK,** Bpest, V., Arany János-u. 10. Telephonnummer: 104-10, 35-92. Telegramm: Nagela.

Färbol
gibt farbigen Schuhen
sowie allen Ledersorten
fleckenreinen **Hochglanz**
4 90 Heller überall erhältlich. **Färbol-Niederlage** Michael Kofler, Wien, VIII.

Hühneraugen, Warzen, Schwielen, Hautverhärtungen an 24 Stunden nach **Cannabin** (K. 1.40, 8 Fl. franko K. 3.-). Erhältlich: **Dr. E. Fleisch's, „Korona“-Apotheke, Győr.**

Gegründet 1888. Gegründet 1886
Hygien. Waaren u. Artikel zur Krankenpflege
Gummi-Strümpfe, Bruchbänder, Bauchbinden. Eigenes Fabrikat. Alle Gattungen Thermosflaschen Thermophore, Inhalationsapparate und alle in dieses Fach schlagenden Artikel billigst zu haben bei
Molnár Vilmos
k. k. priv. Bandagist
Budapest, IV., Károly-kört 28.
Fraisourante unter Couvert gratis.

Brennereileiter,

in Verarbeitung von Kartoffeln und Rüben vollkommen versiert, **gesucht** von Gebrüder **Frommer,** Nagykelecsény, Máriatölgyes, Komitat Trencsen.

Südbahn.

Während der **Plattensee-Abreise**, und zwar vom 12. Juni bis 31. August, werden außer der gegenwärtig verkehrenden personenführenden Züge zwischen **Budapest Südbahn und Balatonfentgyörgy** — insofern es die obwaltenden Verhältnisse gestatten und gegen Vorbehalt des Widerrufes — noch folgende Züge in Verkehr gesetzt werden:
an Samstagen und an Werktagen vor Feiertagen der Personenzug 218, an Sonn- und Feiertagen die Schnellzüge 202 und 203 und an Montagen und an Werktagen nach Feiertagen der Personenzug 211.
Personenzug 218 fährt von Budapest S. B. um 5 Uhr Nachmittags ab, kommt in Siófok um 7 Uhr 29 Minuten und in Balatonfentgyörgy um 9 Uhr 43 Minuten Abends an.
Schnellzug 202 fährt von Budapest S. B. um 7 Uhr 40 Minuten Früh ab, kommt in Siófok um 9 Uhr 49 Minuten und in Balatonfentgyörgy um 11 Uhr 5 Minuten Vormittags an.
Schnellzug 203 fährt von Balatonfentgyörgy um 6 Uhr 7 Minuten, von Siófok um 7 Uhr 31 Minuten Abends ab und kommt in Budapest S. B. um 9 Uhr 55 Minuten Abends an.
Personenzug 211 fährt von Balatonfentgyörgy um 4 Uhr 45 Minuten Früh, von Siófok um 6 Uhr 26 Minuten Früh ab und kommt in Budapest S. B. um 9 Uhr 10 Minuten Vormittags an.
Die Personenzüge 218 und 211 nehmen in allen Plattensee-Stationen und Haltestellen Aufenthalt.
Die detaillirten Fahrordnungen obiger Züge können aus der bezüglichen Kundmachung entnommen werden.

MÖBELKREDIT neuen Systems.
Möbel in bester Ausführung zu haben
im Möbelwaarenhaus **Balázs és Társa,**
Budapest, Vilmos császár-ut 43 (eigenes Haus).
Wir liefern trotz des Krieges an kreditfähige Personen zu günstigen Zahlungsbedingungen. Wir rechnen auch bei Kreditgeschäften Barzahlungspreise, dies 8% Zinsen sind für den immer kleiner werdenden Restbetrag zu zahlen. Nach je 100 Kronen sind 8 Kronen Monatsraten zu entrichten.
Grosse Auswahl in Tischler-, Tapezierer-, Eisen- u. Messingmöbel.

Bad Lubló
Szepeser Komitat
Eröffnet am 1. Juli.
Speisen nach Pensionssystem Frühstück, Mittagmahl, Jause und Nachtmahl 6 und 8 K.
Jede Auskunft ertheilt bereitwillig die herrschaftliche **Badeverwaltung.**